

Leben

104 Zeitschrift der Bewegung für das Leben - Südtirol

39012 Meran, Winkelweg 10 - Tel. & Fax 0473 237338 - bfl@aruba.it

Juni/Juli/August 2011

**Vorbilder im
Lebensschutz**



www.bewegung-fuer-das-leben.com

Liebe Leserin,
liebe Leser,
liebe Freunde!



Abtreibung – der kollektive Suizid - ganz ehrlich, wen berührt das noch? Die Tötung der Ungeborenen heute gesetzlich erlaubt, - noch vor wenigen Jahrzehnten undenkbar - ist zum selbstverständlichen „Rechtsanspruch“ auch der christlichen Gesellschaft geworden.

Doch von Anfang an haben wachsame und mutige Mahner diese verheerende Entwicklung erkannt und gegen diesen Wahnsinn ihren Protest eingebracht.

Unter diesen Pionieren haben zunächst vor allem berühmte Forscher wie Professor **Dr. E. Blechschmidt** und **Prof. J. Lejeune** aus der medizinischen Welt die wissenschaftlichen Voraussetzungen für den Schutz des menschlichen Embryo geschaffen. Davon haben wir in LEBE 103 berichtet. Dank ihren revolutionären Forschungen erhoben die Päpste ihre Stimme für den Respekt vor dem menschlichen Leben und zur Verteidigung der Ungeborenen. In der Folge griffen immer mehr Bischöfe und Priester dieses menschenverachtende Ärgernis auf.

Es ist uns eine große Freude in dieser Ausgabe einige dieser Kämpfer für die Unantastbarkeit der ungeborenen Kinder und

der Heiligkeit des Lebens vorzustellen.

Die bekanntesten Lebensschützer in der katholischen Kirche sind die selige Mutter Teresa von Kalkutta und der selige Papst Johannes Paul II. Eine Leitfigur war auch der unerschrockene Erzbischof Johannes Dyba aus Fulda, unter anderem durch seine mutige Geste: am Tag der unschuldigen Kinder ließ er in seiner Diözese alle Kirchenglocken im Gedenken an die abgetriebenen Kinder läuten.

In gleicher Weise wären hier noch viele verdienstvolle Persönlichkeiten zu nennen, die uns heute Vorbild und Ansporn sein sollten in dem scheinbar verlorenen Kampf für das Leben.

In diesem Sinne lade ich Sie herzlich ein, unsere Aktionen, wie die monatlichen Gebetsvigilien u.a. wieder zahlreicher zu besuchen und engagierter mitzutragen.

Verbunden im Gebet
Ihre

Christiane Paregger

Dr. med. CHRISTIANE PAREGGER
Präsidentin der Bewegung für
das Leben-Südtirol

- 2 Editorial
- 3 Infobox
- 4 Mutter Teresa
- 5 Johannes Paul II ist selig
- 6 Das menschliche Leben ist selbst ein Evangelium
- 7 Zitate aus Evangelium Vitae
- 8 Der neue Selige
- 10 Bischof Johannes Dyba
- 12 Abtreibung löst kein Problem
- 13 Neuwahlen
- 13 Empfehlenswerte LINKS
- 14 Aus dem Leben
- 15 Fördert die Antibabypille die ungewollte Unfruchtbarkeit
- 16 Heilungsseminar
- 17 Einzel- und Paarberatung
- 18 Bunt
- 20 Streiflichter: Luftballonfeschtl
- 22 Preis des Lebens
- 23 Gewinner Kalenderquiz
- 24 Gebet vor Abtreibungsklinik
- 25 Leserpost
- 26 Buchtipp
- 27 Ehevorbereitung
- 28 Fragen junger Menschen
- 29 Wenn die Kinder eigene Wege gehen
- 30 Ich verkaufe ein Produkt: Abstinenz
- 31 Und sie haben doch recht
- 32 Selbstbefriedigung
- 33 Weltjugendtag - Madrid
- 34 Freundschaft braucht Grenzen
- 35 Gnade uns Eltern
- 36 Kinderseite
- 37 Religiöse Erziehung
- 38 Die Macht des Gebetes

Herausgeber:

Bewegung für das Leben - Südtirol
Eintragung beim Landesgericht Bozen,
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

Presserechtlich verantwortlich:
Dr. Franz Pahl

Für den Inhalt verantwortlich:
Dr. Christiane Paregger

Layout: Südtirol Druck

Druck: Südtirol Druck

Auflage: 15.000 Stück

Anschrift der Redaktion:

Bewegung für das Leben - Südtirol,
39012 Meran, Winkelweg 10
Tel. & Fax 0473 237338
e-mail: lebe@aruba.it

homepage:

www.bewegung-fuer-das-leben.com

**TEXTABDRUCKE MIT QUELLEN-
ANGABE SIND ERLAUBT.**



„Es gibt nicht nur Hunger nach Brot.
Es gibt auch Hunger nach Liebe.
Danach, geliebt zu werden. Danach zu lieben.
Der Hunger nach Liebe ist der schrecklichste.“

Mutter Teresa



Infobox

VERANSTALTUNGEN IM HAUS DES LEBENS

GESPRÄCHSRUNDEN FÜR FRAUEN

jeden 3. Mittwoch im Monat von 9.15 - 11.00 Uhr
Impulsreferat und anschließend Erfahrungsaustausch.

Mi, 26. Okt. 2011

Thema: „*Lieben um geliebt zu werden*“
mit Frau DR. ANNEMARIE ZAGLER

BETREUTE SPIELGRUPPE

Montag und Donnerstag von 9 - 11.30 Uhr
Beginn: Mitte September

EHEVORBEREITUNG

im Haus des Lebens
von Fr, 2. Sept. bis So, 4. Sept. 2011

HEILUNGSSEMINAR

mit P. GABRIEL HÜGER
Br. Samariter FLUHM
von Sa, 29. bis So, 30. Okt. 2011
(siehe auch S. 16)

GEBET FÜR DAS LEBEN

KRANKENHAUS MERAN (Kapelle)

jeden Dienstag von 14.30 - 15.30 Uhr.

Infos: 0473 233962

GRIESERHOF BOZEN (Kapelle)

jeden Dienstag von 9.00 - 10.00 Uhr.

Infos: 0473 237338

KRANKENHAUS BOZEN (Kapelle)

jeden Montag von 8 - 9 Uhr Rosenkranz
jeden Mittwoch um 15.00 Hl. Messe,
um 15.30 Uhr Rosenkranz

Infos: 0471 262264

GEBETSVIGILIEN

Sa, 16.07.11 in Meran

Sa, 20.08.11 in Bozen

Sa, 17.09.11 in Meran

Sa, 15.10.11 in Bozen

Beginn jeweils um 14.30 Uhr





Mutter Teresa – Eine Stimme den Stimmlosen!

Auszüge aus dem Buch: „Mutter Teresa“ von LEO MAASBURG

Mutter Teresa predigte nicht nur gegen Abtreibung, sondern sie versuchte auch

ganz konkret Menschenleben zu retten. „**Wir bekämpfen Abtreibung durch Adoption**“ war ihr Grundsatz. Darum wollte sie beispielsweise in der Sowjetunion, einem Land mit extrem hohen Abtreibungsraten, jedes Kind in Betreuung übernehmen, für das man ihr die Erlaubnis gäbe. **...Jedes Kind ist ein Geschenk Gottes...** Die Freude, die Fröhlichkeit und die liebevolle Art, mit der Mutter Teresa mit Kindern und ganz kleinen Babys umging, war für uns sehr beeindruckend. Jedes Kind in Liebe anzunehmen war für Mutter Teresa das Selbstverständlichste von der Welt.

Umso schrecklicher fand sie die Tatsache, dass viele Eltern ihr eigenes Kind ablehnen, dass viele Kinder „unerwünscht“ sind. Immer wieder mahnte sie, nicht nur in persönlichen Gesprächen, sondern auch vor den Augen und Ohren der Weltöffentlichkeit: **„Abtreibung ist Mord im Mutterschoß. Ein Kind ist ein Geschenk Gottes. Wenn du es nicht willst, dann gib es mir. Ich will es.“**

Mutter Teresa erhielt 1979 den Friedensnobelpreis. Sie nutzte diese Gelegenheit, als die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf sie gerichtet war, sich in ihrer Nobelpreisrede vehement gegen die Abtreibung auszusprechen: **„Ich glaube, dass die Abtreibung heute der größte Zerstörer des Friedens ist, weil es ein direkter Krieg ist, ein direktes Töten, ein direktes Ermorden durch die Mutter des Kindes selbst. Viele Menschen kümmern sich um Kinder in Indien oder Afrika, wo sie in großen Zahlen sterben- vielleicht aus Unterernährung oder Hunger-, aber Millionen von Kindern sterben durch den Willen ihrer Mütter, und das ist der größte Zerstörer des Friedens.. Denn wenn eine Mutter ihr Kind töten kann, was kann mich dann noch hindern, dich zu töten oder dich hindern, mich zu töten?“**

In ihrer Rede vor den Vereinten Nationen im Jahr 1985 hielt Mutter Teresa einen leidenschaftlichen Appell für den Schutz des Lebens. Zitat: **„Werke der Liebe beginnen zu Hause, und Werke der Liebe sind Werke des Friedens. Wir wollen alle Frieden und doch erschrecken uns die Nuklearwaffen, erschrecken wir vor dieser neuen Krankheit. Aber wir fürchten uns nicht davor, ein unschuldiges Kind zu töten, dieses kleine ungeborene Kind, das aus demselben Grund erschaffen wurde, um Gott zu lieben und Sie und mich zu lieben. Das ist ein Widerspruch, und ich fühle, dass Abtreibung zum größten Zerstörer des Friedens geworden ist.**

Wir fürchten uns vor Nuklearwaffen, weil sie uns berühren, aber wir fürchten uns nicht, die Mutter fürchtet sich nicht, diesen schrecklichen Mord zu begehen. Auch wenn Gott selbst davon spricht. Er sagt: ‚Selbst wenn eine Mutter ihr Kind vergessen könnte, ich vergesse dich nicht. Ich habe dich in meine Hand geschrieben, du bist kostbar für mich. Ich liebe dich‘. Dies sind Gottes Worte für Sie, für mich und für das kleine, ungeborene Kind. Darum lasst uns, wenn wir wirklich Frieden wollen, wenn wir heute mit aufrichtigem Herzen wirklich Frieden wollen, diesen starken Entschluss fassen: Erlauben wir nicht, dass sich ein einziges Kind in unseren Ländern, in unseren Städten ungewollt fühlen muss, sich ungeliebt fühlen muss. Und helfen wir einander, uns darin zu bestärken, dass in unseren Ländern dieses schreckliche Gesetz, das Unschuldige tötet, das Leben zerstört, zurückgenommen wird, in unserer Nation, von unseren Menschen und unseren Familien“



Am 3. Februar 1994 nahm Mutter Teresa in Washington beim „National Prayer Breakfast“, getragen von den beiden Kammern des amerikanischen Parlaments, dem Senat und dem Repräsentantenhaus, in ähnlich deutlicher Weise Stellung. Hier einige Passagen ihrer Rede in eigener Übersetzung:

„Es muss uns bewusst sein, dass die Liebe zu Hause beginnt, und dass die Zukunft der Menschheit über die Familie geht.“
„...Ich habe das Gefühl, dass der größte

Zerstörer des Friedens heute die Abtreibung ist...Bei einer Abtreibung lernt die Mutter nicht zu lieben, sondern sie tötet sogar ihr eigenes Kind, um die Probleme zu lösen. Und bei einer Abtreibung wird dem Vater gesagt, dass er keinerlei Verantwortung übernehmen muss für das Kind, das er in die Welt gesetzt hat...Jedes Land, das Abtreibung akzeptiert, lehrt sein Volk, nicht zu lieben, sondern zur Gewalt zu greifen, um zu bekommen, was man wünscht. Das ist der Grund, warum Abtreibung der größte Zerstörer der Liebe und des Friedens ist. ...Das größte Geschenk, das Gott unserer Kongregation geschenkt hat, ist Abtreibung durch Adoption zu bekämpfen“ ...
„Und so biete ich auch Ihnen in Anwesenheit unserer Schwestern an: Wer auch immer sein Kind nicht will, bitte geben Sie es mir. Ich will es“

Das Leben Tausender Menschen haben die Missionarinnen der Nächstenliebe auf diesem Weg durch Adoption gerettet.

.... „Diese Kinder haben ihren Adoptiveltern so viel Liebe und Freude gebracht, und sie wuchsen in Liebe und Freude auf.“

Weiters erklärte Mutter Teresa in dieser historischen Rede, die zu den ganz wenigen Ansprachen gehörte, welche sie zuvor schriftlich ausgearbeitet hatte, dass bei der künstlichen Verhütung sich die Aufmerksamkeit des Mannes und der Frau ganz auf sich selbst konzentrierte. In der Liebe aber müsse sich die Aufmerksamkeit des Mannes und der Frau auf den anderen richten, wie es in der natürlichen Familienplanung geschehe.

„Abtreibung, die oftmals auf Verhütung folgt, führt Menschen dazu, geistlich arm zu sein, und das ist die schlimmste und am schwersten zu überwindende Armut.“

Am Ende ihrer Rede rief sie dazu auf, alles zu tun, **„damit kein Kind ungewollt, ungeliebt, unumsorgt ist, getötet und weggeworfen wird.“**

Weniger öffentlich, aber nicht weniger authentisch war Mutter Teresas liebevolle Sorge um jene Frauen, die unter der Last einer Abtreibung litten. Solche Frauen gehörten zu dem privilegierten kleinen Personenkreis, den Mutter Teresa innig und mit spürbarer Liebe umarmte.

Für Mutter Teresa war die Heiligkeit des Lebens der Kinder, dieser „Lichtstrahlen Gottes in der Welt“, in jeder Situation zu verteidigen, aber sie kannte auch die materielle und soziale Not, die Verlassenheit und Einsamkeit in schwierigen Augenblicken der Entscheidung. Deshalb hatte sie stets ein offenes Ohr, offene Arme und ein weites Herz für die Opfer dieser Seelennot.

Papst Benedikt XVI. erhob am Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit seinen Vorgänger zur Ehre der Altäre

Die Kirche verkündet freudig: Johannes Paul II. ist selig!

Auszüge aus der Predigt von Papst Benedikt XVI.

„Heute erstrahlt vor unseren Augen im vollen geistlichen Licht des auferstandenen Christus die Gestalt des geliebten und verehrten Johannes Paul II. Heute wird sein Name der Schar der Heiligen und Seligen hinzugefügt, die er während der fast 27 Jahre seines Pontifikates heilig- und seliggesprochen hatte. Dabei hatte er nachdrücklich an die allgemeine Berufung zum hohen Maß des christlichen Lebens – zur Heiligkeit – erinnert, wie sie die Konzilskonstitution *Lumen gentium* über die Kirche bekräftigt hatte. ... Sein beispielhaftes Beten hat mich immer berührt und erbaut: Er tauchte ein in die Begegnung mit Gott, auch inmitten der vielfältigen Obliegenheiten seines Dienstes. Und dann sein Zeugnis im Leiden: Der Herr hat ihm allmählich alles genommen, aber er ist stets der „Fels“ geblieben, wie Christus es gewollt hat.

Seine tiefe Demut, die in der inneren Einheit mit Christus wurzelte, hat es ihm erlaubt, die Kirche weiter zu leiten und der Welt eine noch bededtere Botschaft zu geben – gerade in der Zeit, als seine physischen Kräfte abnahmen. So hat er in einzigartiger Weise die Berufung eines jeden Priesters und Bischofs verwirklicht: ganz eins zu werden mit jenem Jesus, den er täglich in der Kirche empfängt und darbringt.

Liebe Freunde, das Leben und Werk des sel. Johannes Paul II. seien Quell eines neuen Einsatzes im Dienst aller Menschen! Ich bitte ihn, die Anstrengungen eines jeden für den Aufbau einer Zivilisation der Liebe zu segnen, in Achtung der Würde einer jeden Person, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist, mit einer besonderen Aufmerksamkeit gegenüber den Schwächsten.“

DAS BESONDERE AN DIESEM NEUEN SELIGEN

Er war ein Beter.

Wer Johannes Paul der II. beim Beten beobachten konnte, der spürte die große Innerlichkeit dieses Papstes. Er war ein großer Beter. Ja er war sicher auch ein großer Showmaster und konnte die Massen gewinnen, aber er war vor allem ein tiefer Beter. Die Bilder beeindrucken noch heute, mit welcher Innerlichkeit er den Rosenkranz betete oder wie er sich an seinem Papstkreuz oft festhielt. Man spürte einfach seine besondere und innige Verbindung zu Gott.

Seine authentische Art

An den Menschen ging dieser Papst mit seiner tiefen authentischen Art nicht spurlos vorbei. Die meisten waren beeindruckt von seiner Ausstrahlung, andere – wie vielleicht seine Gegner – blieben sprachlos zurück.

Als er nach schwerer Krankheit im Sterben lag, strömten spontan wieder Massen von Jugendlichen nach Rom, campierten und beteten vor seinem Fenster am Petersplatz. Und der Papst ließ ihnen sagen: „Ich habe Euch gesucht, jetzt seid Ihr zu mir gekommen, und dafür danke ich Euch.“ Das war an seinem Todestag.

Nicht nur der Stärkere verändert die Welt.

Am Ende seines Lebens zeigte Johannes Paul der II. vor allem eins: Nicht nur der Stärkere verändert die Welt. Nein, gerade je älter und schwächer der Papst wurde, desto mehr überzeugte er. Er lebte es einfach vor, dass ein Leben bis zum Schluss glücken kann, trotz Krankheit und Schwäche, wenn man Gott ins Zentrum stellt.

Draht zur Jugend –

„Ihr seid die Hoffnung der Welt, die Zukunft der Kirche, meine Hoffnung!“

Aus Anlass des UNO-Jahres der Jugend 1985 verkündete Johannes Paul der II. die Schaffung der Weltjugendtage, welche daraufhin zuerst in Rom, dann weltweit (Buenos Aires, Denver, Manila, Paris, Köln, etc.) stattfanden und heute nicht mehr wegzudenken sind (Madrid 2011 rückt näher!) Von Anfang an war der Papst den Jugendlichen ganz besonders nahe, immer wieder wollte er sie treffen. „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.“ Von ihm kamen niemals abgenutzte Sprüche, wie „Mit der heutigen Jugend ist nichts anzufangen“, ganz im Gegenteil, er sandte sie als „Visitenkarten Christi“ in die Welt ihrer Altersgenossen.

Er war ein Revolutionär.

Johannes Paul der II. war wirklich ein Revolutionär, der aber eine stille Revolution führte, mit Millionen Jugendlichen, die dieser Revolution folgten: eine Kultur der Liebe und des Lebens zu errichten, wo das Leben und der Mensch wieder mehr zählen als Profit, Fortschritt und Genuss. Dazu gehörte ein Nein zu den Oberflächlichkeiten und Halbwahrheiten, aber ein radikales Ja zur Würde des Menschen. ■

„Wir hören heute viel von Menschenrechten. In sehr vielen Ländern werden sie verletzt. Von Gottesrechten spricht man nicht. Und doch gehören Menschenrechte und Gottesrechte zusammen. Wo Gott und sein Gesetz nicht beachtet werden, erhält auch der Mensch nicht sein Recht.“

(Johannes Paul II.)

Enzyklika EVANGELIUM VITAE von Papst Johannes Paul II:



„Das menschliche Leben ist selbst ein Evangelium“

Wir bringen Auszüge aus der Einführung des Buches von Bischof Dr. KARL GOLSER mit dem Titel „VERANTWORTLICH FÜR DAS HAUS DES LEBENS“ das er im Jahr 2005 geschrieben hat, anlässlich 10 Jahre Enzyklika Evangelium vitae



Die Enzyklika "Evangelium vitae" von Papst Johannes Paul II. wurde am 25. März 1995, dem Hochfest der Verkündigung des Herrn bzw. der Ankündigung der Menschwerdung Gottes veröffentlicht, und wurde am 30. März 1995 der Presse vorgestellt. Ich war an diesem Tag in Rom und kann mich noch an diese Pressekonferenz lebhaft erinnern, die von Kardinal Joseph Ratzinger geleitet wurde. Auf der Heimfahrt von Rom nach Brixen habe ich im Zug die ganze Enzyklika gelesen, die immerhin je nach Ausgabe ein Buch von 150 bis 220 Seiten ist. Ich habe damals auch in aller Aufmerksamkeit die Reaktionen darauf in der großen Presse verfolgt.

So gab es die eine Gruppe von Journalisten, welche bei allen Äußerungen des Papstes, welche mit dem Lebensbeginn und mit Sexualität zu tun haben, immer das Negative herausstreichen, und die andere Gruppe, welche Papst Johannes Paul II. für die klaren Worte als Verteidiger des Lebens ihre Anerkennung und Dankbarkeit erwiesen haben...

Das Lehrschreiben des Papstes trägt zu Recht den Titel "Evangelium des Lebens": es will mit einem Wort des Propheten Jesaja (Jes 35,5-6; 61,1), auf das sich auch Jesus bezieht (Lk 7,22), die "frohe Botschaft den Armen verkünden". Die Botschaft lautet: Das menschliche Leben selbst ist ein Evangelium, das Leben ist immer etwas Gutes, letztlich ist Christus das wahre Leben. Die große Freude, welche die Engel den Hirten auf dem Feld von Bethlehem verkündet hatten, dass ihnen der Messias, der Retter geboren sei, diese Freude ist das Fundament und die Erfüllung der Freude über jedes Kind, das auf Erden geboren wird.

...Papst Johannes Paul II. hatte im Jahre 1991 eine Sonderversammlung aller Kardinäle einberufen, damit sie gesamtkirchlich über die verschiedenen Formen der Bedrohung menschlichen Lebens berate. Es waren dann die Kardinäle selbst, die den Papst um ein umfassendes Dokument gebeten haben, das die Sicht der Kirche über das menschliche Leben darstellen sollte. In der Enzyklika "Evangelium vitae" stellt sich Johannes Paul II. mit aller Autorität seines Amtes auf die Seite des Lebens.

... Um diese grundsätzlichen Aussagen, die den Schutz und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens betreffen, ranken sich alle übrigen Aussagen der Enzyklika, welche mehr oder weniger die wichtigsten Fragen der Bioethik betreffen, angefangen von der künstlichen Empfängnisverhütung und der künstlichen Befruchtung, den Experimenten mit Embryonen und der pränatalen Diagnose, bis hin zum Suizid, zum Beistand, der den Sterbenden gebührt, zu Fragen des Therapieverzichts und der palliativen Medizin sowie der Organspende.

... Das Neue an der Enzyklika besteht aber nicht in den Formulierungen, sondern in der Analyse der modernen Gesellschaft unse-

rer Länder, in denen zwar die Menschenrechte immer wieder proklamiert werden, aber dann durch gesetzliche Regelungen das Fundament dafür untergraben wird, indem die Existenz des menschlichen Lebens besonders in den Phasen, wo es als schwach erscheint, nicht mehr gesichert ist. Papst Johannes Paul II. geht ausdrücklich auf die Ursachen dafür ein und sieht sie in einem übersteigerten Subjektivismus, im Materialismus, in einer Betonung der Freiheit, welche aber den Bezug zur Wahrheit verloren hat, in einem Gewissen, in dem der Bezug auf das transzendente Gute, auf Gott selbst verloren gegangen ist. Er ist davon überzeugt, dass die fundamentalen sittlichen Normen über den Schutz des menschlichen Lebens jedem vernünftigen Menschen eigentlich zugänglich sein müssten; die ganze Enzyklika hat so

das Ziel, die Menschheit wieder "aus diesem Schlaf der Vernunft" aufzuwecken, wie es Kardinal Ratzinger in einem zum Kommentar der Enzyklika geführten Interview mit Radio Vatikan formulierte...



Dem Menschen ist so eine besondere Verantwortung für alles Leben anvertraut, nicht nur für das menschliche Leben, sondern auch für das seiner Mitgeschöpfe. Es ist auch interessant, dass der moderne Ausdruck Bioethik, den man ja mit Ethik des Lebens übersetzen kann, von dem im Jahre 2001 verstorbenen amerikanischen Onkologen Van Rensselaer Potter, der diesen Begriff zum ersten Mal in den Jahren 1970-1971 vorgeschlagen hat, von Anfang an im umfassenden Sinn einer globalen Bioethik verstanden wurde, also einer Ethik, welche sich um den Bestand der ganzen Erde kümmert und so

auch die ökologische Ethik einbezieht.

Vom Haus des Lebens, der Schöpfungswirklichkeit als ganzer, soll dann der Blick auf das Haus geworfen werden, das die christliche Familie beherbergt, und so gefragt werden, welche Angaben die Enzyklika zur Familie macht.

In einem dritten Schritt wird dann auf den Anfang des Lebens geblickt. Es geht hier um den Status des menschlichen Embryos und auch um ethische Hinweise zu den Forschungsmöglichkeiten mit Embryonen, welche durch die modernen Reproduktionstechnologien eröffnet wurden.

Sodann soll der Blick auf Fragen des Lebensende geworfen werden. Hier sollen zuerst ausführlich die faszinierenden Möglichkeiten der Lebensrettung besprochen werden, welche durch die Organtransplantationen eröffnet wurden, dann aber soll auch die Problematik der Euthanasie angesprochen werden, zu der in einigen Ländern schon entsprechende Gesetze verabschiedet wurden, und wo sich ein neuer Dammbruch auftut, das menschliche Leben nicht mehr zu schützen bzw. es in Abwägung mit anderen menschlichen Interessen zu bringen. ...

Enzyklika EVANGELIUM VITAE

„Dem Menschen wird eine erhabene Würde geschenkt, die ihre Wurzeln in den innigen Banden hat, die ihn mit seinem Schöpfer verbinden: im Menschen erstrahlt ein Widerschein der Wirklichkeit Gottes selbst.“ (EV1)

„Leider tritt der enge Zusammenhang, der mentalitätsmäßig zwischen der Praxis der Empfängnisverhütung und jener der Abtreibung besteht, immer mehr zutage; das beweisen auf alarmierende Weise auch die Anwendung chemischer Präparate, das Anbringen mechanischer Empfängnishemmer in der Gebärmutter und der Einsatz von Impfstoffen, die ebenso leicht wie Verhütungsmittel verbreitet werden und in Wirklichkeit als Abtreibungsmittel im allerersten Entwicklungsstadium des neuen menschlichen Lebens wirken.“ (EV 13)

„Die vorgeburtlichen Diagnosen, gegen die es keine moralischen Bedenken gibt, sofern sie vorgenommen werden, um eventuell notwendige Behandlungen an dem noch ungeborenen Kind festzustellen, werden allzu oft zum Anlass, die Abtreibung anzuraten oder vorzunehmen.“ (EV 14)

„Durch die Weitergabe des Lebens von den Eltern an das Kind wird also bei der Zeugung dank der Erschaffung der unsterblichen Seele, das Abbild und Gleichnis Gottes selbst übertragen.“ (EV43)

„Es ist das Symbol einer gewaltigen kosmischen Umwälzung und eines schrecklichen Kampfes zwischen den Mächten des Guten und den Mächten des Bösen, zwischen Leben und Tod. Auch wir befinden uns heute inmitten eines dramatischen Kampfes zwischen der »Kultur des Todes« und der »Kultur des Lebens.«“ (EV 50)

„In Wirklichkeit »beginnt in dem Augenblick ein Leben, wo das Ei befruchtet wird, das nicht das des Vaters oder der Mutter, sondern eines neuen menschlichen Geschöpfes ist, das sich eigenständig entwickelt. Es wird nie menschlich werden, wenn es das nicht von dem Augenblick an gewesen ist.“ (EV 60)

„Ein menschliches Geschöpf ist von seiner Empfängnis an als Person zu achten und zu behandeln, und deshalb sind ihm von jenem Augenblick an die Rechte einer Person zuzuerkennen, als deren erstes das unverletzliche Recht auf Leben angesehen wird, dessen sich jedes unschuldige menschliche Geschöpf erfreut.“ (EV 60)

„Die Euthanasie ist eine schwere Verletzung des göttlichen Gesetzes, insofern es sich um eine vorsätzliche Tötung einer menschlichen Person handelt, was sittlich nicht zu akzeptieren ist.“ (EV 65)

„Es ist daher niemals erlaubt, sich einem in sich ungerechten Gesetz, wie jenem, das Abtreibung und Euthanasie zulässt, anzupassen, »weder durch Beteiligung an einer Mei-

nungskampagne für ein solches Gesetz noch dadurch, dass man bei der Abstimmung dafür stimmt.«“ (EV 73)

„Einen besonderen Gedanken möchte ich Euch, den Frauen, vorbehalten, die sich für eine Abtreibung entschieden haben. Die Kirche weiß, wie viele Bedingtheiten auf Eure Entscheidung Einfluss genommen haben können, und sie bezweifelt nicht, dass es sich in vielen Fällen um eine leidvolle, vielleicht dramatische Entscheidung gehandelt hat. Die Wunde in Eurem Herzen ist wahrscheinlich noch nicht vernarbt.

Was geschehen ist, war und bleibt in der Tat zutiefst unrecht. Lasst Euch jedoch nicht von Mutlosigkeit ergreifen, und gebt die Hoffnung nicht auf. Sucht vielmehr, das Geschehene zu verstehen und interpretiert es in seiner Wahrheit. Falls Ihr es nicht getan habt, öffnet Euch voll Demut und Vertrauen der Reue: der Vater allen Erbarmens wartet auf Euch, um Euch im Sakrament der Versöhnung Seine Vergebung und Seinen Frieden anzubieten. Ihr werdet merken, dass nichts verloren ist, und werdet Euer Kind um Vergebung bitten können, das jetzt im Herrn lebt.“ (EV 99)

„Wenden wir den Blick auf Maria, die für uns »Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes« ist. O Maria, Morgenröte der neuen Welt, Mutter der Lebendigen, Dir vertrauen wir die Sache des Lebens an: Mutter, blicke auf die grenzenlose Zahl von Kindern, denen verwehrt wird, geboren zu werden, von Armen, die es schwer haben zu leben, von Männern und Frauen, die Opfer unmenschlicher Gewalt wurden, von Alten und Kranken, die aus Gleichgültigkeit oder angeblichem Mitleid getötet wurden. Bewirke, dass alle, die an deinen Sohn glauben, den Menschen unserer Zeit mit Freimut und Liebe das Evangelium vom Leben verkünden können. Vermittle ihnen die Gnade, es anzunehmen als je neues Geschenk, die Freude, es über ihr ganzes Dasein hinweg in Dankbarkeit zu feiern, und den Mut, es mit mühseliger Ausdauer zu bezeugen, um zusammen mit allen Menschen guten Willens die Zivilisation der Wahrheit und der Liebe zu errichten, zum Lob und zur Herrlichkeit Gottes, des Schöpfers und Freundes des Lebens.“ (EV 105)



Papst Johannes Paul II. in der Beurteilung von Persönlichkeiten:

CARLO AZEGLIO CIAMPI, italienischer Staatspräsident: „Er hat uns allen Hoffnung und Zuversicht gegeben. Durch die Vermittlung von Werten, die dem Leben der Menschen und der Gesellschaft Sinn und Würde verleihen, hat er ihr Gewissen geformt. Johannes Paul II. glaubte an die Kraft des Geistes und hat uns mit seiner unerschütterlichen Tapferkeit und Gelassenheit im Leiden vorgelebt, dass das Ertragen von Leid jedes Hindernis überwindet, um in jeder Situation für das Gute zu wirken.“

ALEKSANDER KWASNIEWSKI, polnischer Staatspräsident: „Ein großer Papst, unser hervorragendster Landmann, der Heilige Vater: Ein guter Vater für uns alle – Gläubige und Nichtgläubige, Anhänger verschiedener Religionen – ist nicht mehr.“

SILVIO BERLUSCONI, italienischer Ministerpräsident: „Wir danken ihm für seinen unermüdlichen, schwierigen Einsatz gegen alle Formen des Totalitarismus, der Gewalt, der Unterdrückung und moralischer Entwürdigung, den er stets im Namen der Werte der katholischen Kirche geleistet hat, die die höchsten Werte der menschlichen Würde und Solidarität sind.“

HENRYK HOSER, Warschauer Bischof:

„Papst Johannes Paul II hat für viele Aspekte des Lebens, des Glaubens und des Denkens, über alle nationalen Grenzen hinweg, viele, viele wichtige Beiträge geleistet.“

GLORIA ARROYO, philippinische Staatspräsidentin: „Er war ein heiliger Anwalt für die Familie und ein Verteidiger fundamentaler christlichen Werte, die jeden von uns darüber nachdenken lassen (...), was im Leben gerecht, moralisch verantwortlich und heilig ist.“

JACQUES CHIRAC, französischer Staatspräsident: (Die Geschichte) „wird den Stempel, den dieser außergewöhnliche oberste Pontifex ihr aufgedrückt hat, und die Erinnerung an ihn, dessen Charisma, dessen (tiefer) Glaube und dessen Liebe und Menschlichkeit ein solch beispielloses Echo auf der internationalen Bühne hervorgerufen hat, bewahren.“

Der neue Selige als Herold der ehelichen Liebe

von **WEIHBISCHOF ANDREAS LAUN**, Salzburg

Wir bringen Auszüge aus einem Beitrag in KIRCHE HEUTE
Die Seligsprechung am 1. Mai 2011 ist für Weihbischof Dr. Andreas Laun ein willkommener Anlass, um einen dankbaren Blick auf die Verdienste Johannes Pauls II. zu werfen. Als Moraltheologe hebt er die lehramtliche Verkündigung dieses großen Papstes über die menschliche Sexualität hervor. Noch nie in der Geschichte der Kirche habe ein Pontifex so konkret und einfühlsam über dieses Thema gesprochen. Johannes Paul II. Habe geradezu eine „katholische sexuelle Revolution“ in Gang gebracht. Auf dem Hintergrund der heutigen Situation leuchte Seine Lehre wie ein politisches Zeichen auf. Doch ginge es letztlich nicht um eine katholische Sexualmoral, ja nicht einmal um die „Theologie des Leibes“, sondern um eine Theologie der ehelichen Liebe. Kaum etwas anderes sei für die heutige Pastoral moral notwendiger, als diese Botschaft an die Menschen zu vermitteln.



Bemerkenswert ist: Die genannte Darstellung der katholischen Lehre über die Liebe und Sexualität kam wie als Antwort sowohl auf die vorausgehende Periode der Prüderie, als auch wie eine Art Immunisierung und Aufrüstung der Kirche für den Kampf gegen die etwa zur gleichen Zeit einsetzende Sexualisierung der westlichen Gesellschaften durch die sexuelle Revolution. Man kann auch sagen: Papst Johannes Paul II. brachte eine „katholische sexuelle Revolution“, deren einziger „Fehler“ es ist, an der Basis noch nicht wirklich „angekommen“ zu sein!

An dieser Stelle sei es erlaubt, eine persönliche Erinnerung einzufügen: In der Zeit, in der Papst Johannes Paul II. im Rahmen seiner Mittwoch-Audienzen fortlaufend von Liebe und Ehe sprach, stand ich mit einem Kardinal unter den Kolonnaden des Petersdomes. Der Kardinal kritisierte den Papst: „Der Papst spricht zuviel vom Fleisch!“ Ich war eine Schrecksekunde lang sprachlos, aber dann schoss mir die Antwort nicht nur durch den Kopf, sondern brach in Blitzesschnelle auch aus mir heraus: „Er spricht vom Fleisch? Nein, er spricht von der Liebe, und endlich tut das der Papst auf eine Weise, in der dieser es tut!“ Mein hochgestellter Gesprächspartner entfernte sich, aber als ich ihn wieder traf, sagte er zu mir: „Ich habe nachgedacht. Du hast recht, er spricht von der Liebe!“

Pastoral zur Rückgewinnung der „Meinungsführerschaft“ (opinion leadership)

Angesicht dieser „katholischen Revolution der ehelichen Liebe“ kann man sagen: **Noch nie waren alle Voraussetzungen so gegeben, um eine wirklich katholische Lehre von der Liebe zu erarbeiten und eine Pastoral zu entwickeln, um sie lebbar zu machen, wie heute!**

Wie wichtig ist es, dass sich die Kirche bezüglich ehelicher und sexueller Liebe neu positioniert? Es ist sehr, sehr wichtig! Frühsexualisierung ist nicht nur eine andere Form von „sexuellem Missbrauch“, sondern macht eine gesunde religiöse Erziehung schwer, wenn nicht überhaupt fast ganz unmöglich

Es ist ähnlich wie bei hospitalisierten Kindern, die sich später oft als bindungs-unfähig erweisen. Zudem: Eine gesunde Erziehung zur Liebe und Sexualität ist wichtig für die Immunisierung gegen ideologische Einflüsse.

„Wir haben ihn geliebt!“

von NINA HEEREMANN

Wie junge Menschen Papst Johannes Paul II. erlebt haben, zeigt das persönliche Zeugnis einer jungen Frau, die den Papst nicht trotz, sondern wegen seiner moralischer Ansprüche geschätzt hat. Aus ihren Worten spricht Dankbarkeit für die klare Führung und Orientierung, die Papst Johannes Paul II. vor allem den jungen Menschen geschenkt hat.

In den Rückblicken auf das Leben von Papst Johannes Paul II. ist viel von seiner so erstaunlichen Ausstrahlung auf die Jugendlichen zu hören und zu lesen. Dabei fällt mir auf, dass es immer wieder heißt, er habe die Jugend trotz seiner hohen Forderungen in Sachen christlicher Moral zu begeistern gewusst. Sie hätten ihn geliebt, als ihren Vater oder Großvater, seinen großen Idealen in Sachen Liebe aber hätten sie nicht zugestimmt.

„Gebt euch nicht mit Mittelmäßigkeit zufrieden!“

Ich halte diese Einschätzung für verfehlt. Der Eindruck, den ich seit dem Jahr 1997, in dem auch mich die Welle der Weltjugendtage ergriffen hat, gewinnen konnte, war genau das Gegenteil. Wir haben ihn geliebt, weil er uns mit der ganzen Wahrheit über menschenwürdige Liebe konfrontiert hat und nicht duldet, dass wir hinter dem zurückbleiben, wozu uns Gott fähig gemacht hat. Er war wie ein Vater, der nicht zuschauen konnte, wie seine Kinder in der Sünde umkommen. Oder, um es in einem Bild auszudrücken, wie ein Fußballtrainer, der in seinem Schützling das Zeug zu einem Karl-Heinz Rummenigge wittert und deshalb nicht zulassen kann, dass dieser sich damit zufrieden gibt, nur auf dem Rasen hinterm Haus zu kicken. Immer wieder hat er uns gesagt: „Gebt euch nicht mit Mittelmäßigkeit zufrieden!“ – und schon gar nicht in Sachen Liebe. Er wollte uns begreifbar machen, dass die Liebe das höchste zu erstrebende Gut und das Geschenk der Sexualität ein wesentlicher Teil davon ist. Fähig, uns in göttliche Dimensionen der Liebe und Freiheit einzuführen, oder aber zu versklaven, wenn wir sie so gebrauchen, wie es uns die großen Ideologen des letzten Jahrhunderts empfehlen.

„Gleicht euch nicht dieser Welt an!“

1972 in einer katholischen Familie geboren, gehöre ich wahrscheinlich genau zu der Generation, welche die Traditionen der Kirche nicht mehr kennen gelernt hat. Die hl. Messe und die Leute, die ich dort traf, fand ich als Kind und Jugendliche äußerst langweilig. Dennoch hörte ich nie auf, in die Sonntagsmesse zu gehen, da ich dank des aufrichtig gelebten Glaubens meiner Eltern darauf vertraute, dass dieser sonntägliche Besuch das Mindeste sei, was ich meinem Schöpfer schuldet. Mein Bruder und ich hatten die Devise: Joints rauchen, cool sein, in allem modern und dennoch in die Kirche gehen, das wird die Kirche von ihrem verstaubten Image befreien und den anderen jungen Leuten helfen, zu merken, dass Katholiken eben doch nicht von gestern sind. Wenig ahnte ich von dem Wort Gottes: „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist.“ (Röm 12,2). Der Wille Gottes indes war die Frage, die mich umtrieb. Schon als Kind hatte ich die Sehnsucht, mein Leben hinzugeben im Dienst an den Menschen, sei es als Mutter von Waisenkinder, als Ärztin in der Mission oder als Rechtsanwältin. An Ideen mangelte es nicht, es fehlte allein die Sicherheit, dass es das war, was Gott für mich wollte.

„Das Wort hat uns erreicht“

Die klare Lehre des heiligen Vaters, zunächst in Sachen Sexualität, dann aber auch in allen anderen Bereichen der Lehre der Kirche, hat meinem Leben diese Orientierung gegeben und mir einen Neubeginn geschenkt, der wie ein Erwachen zu Freiheit, Friede und Freude war und ist. Er, der sein ganzes Leben in den Dienst an Gott und die Menschen gestellt hatte, hat mich begreifen lassen, dass Ziel und Glück meines Lebens in Jesus Christus liegen, der für uns das Leben ist. Ob als Mutter im Waisenheim, Arzt oder Rechtsanwalt, ist dabei zweitrangig geworden. Was mein Herz ergriffen hat, ist ein Wort, welches wie ein Schmerzensschrei aus dem Herzen des Vaters zu uns dringt: „Mein Volk kommt um, weil ihm die Erkenntnis fehlt“ (Hos 4,6). Besonders den Jugendlichen fehlt die Erkenntnis Christi und seiner Gebote als Wegweiser zu einem erfüllten und glücklichen Leben. Der hl. Paulus kommentiert das gleichsam, indem er sagt: „Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündet?“ (Röm 10,14).

Johannes Paul II. hat ihn verkündet und das Wort hat uns trotz aller Widerstände erreicht. Ich danke Gott für das Geschenk dieses großen Papstes, dem Apostel der Barmherzigkeit Gottes, und wünsche, dass wir, die wir schon lange die „Generation Johannes Paul II.“ heißen, seinem Erbe treu bleiben und sein Werk der Verkündigung fortsetzen, auf dass alle Menschen zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi gelangen (2 Kor 4,6) und in ihm das Leben in Fülle finden. ■



Bischof JOHANNES DYBA

von MANFRED SPIEKER



Erzbischof Johannes Dyba ist als Bischof von Fulda von 1983 bis 2000 (der Titel „Erzbischof“ blieb ihm aus seiner Zeit im diplomatischen Dienst des Hl. Stuhles) diesem Auftrag ebenso gerecht geworden wie die Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. Dyba, die beiden Päpste und gewiss noch viele andere Bischöfe in allen Kontinenten – in Deutschland Joachim Kardinal Meisner und Dybas Nachfolger in Fulda Heinz Josef Algrmissen – sind Repräsentanten einer

Kultur des Lebens. Sie haben sich nie gescheut, die Legitimitätsbedingungen einer rechtsstaatlichen Demokratie gegen einen ethischen Relativismus zu verteidigen, für das Lebensrecht und die Menschenwürde der Ungeborenen und der Schwachen einzutreten und die Politiker an ihre Verantwortung zu erinnern. Sie haben den Stimmlosen eine Stimme gegeben.

Johannes Dyba gab ihnen diese Stimme nicht nur durch sein mutiges und mächtiges Wort, sondern auch durch die Glocken, die er jährlich am 28. Dezember, dem Fest der Unschuldigen Kinder, zur Erinnerung an die durch Abtreibung getöteten Kinder in seinem Bistum läuten ließ. Papst Johannes Paul II. ermahnte den deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, der in Fragen des Lebensrechts besonders schweigsam war, anlässlich seines Abschiedsbesuches im Vatikan am 3. März 1994 mit ungewöhnlichen Worten, die den Rahmen diplomatischer Zurückhaltung weit überschritten: **„Die Debatte über den Lebensschutz kann bisweilen auch bei christlichen Politikern die Angst vor dem klaren Wort des Widerspruchs mit sich bringen, wenn der Eindruck entsteht, eine demokratische Mehrheit sei für die Tötung bedrohten und schutzbedürftigen, ungeborenen oder sterbenskranken menschlichen Lebens... Der Verlust vorgegebener Wertmaßstäbe kann niemals ein Schweigen des Politikers rechtfertigen, der sich Gott gegenüber für die Menschen und die sittliche Ordnung verantwortlich weiß. Die Klugheit des in der politischen Verantwortung Stehenden zeigt sich in dem Maß, in dem er einer vermeintlich applaudierenden Mehrheit auch dann entgegenzutreten in der Lage ist, wenn es um die Grundwerte menschlicher Kultur geht. Gerade in Grenzfragen des Lebens, in denen nicht mehr unbedingt ein gesellschaftlicher Konsens besteht, muss bisweilen ein unbequemes Wort gesprochen werden.“**

Auch die amerikanischen Bischöfe haben mit ihrem Hirtenbrief „Living the Gospel of Life“ vom 24. November 1998 ein herausragendes Beispiel für die Verteidigung des Lebensrechtes der ungeborenen Kinder und einer freiheitlichen Verfassungsordnung gegeben, ein Beispiel, das deutlich machte, dass die Aufgabe des Lebensschutzes seit nahezu 40 Jahren das Schlüsselthema für die Sicherung einer rechtsstaatlichen Demokratie und damit eine zentrale Aufgabe der Christlichen Gesellschaftslehre, aber auch der Bischöfe, ist. Sie zitieren in ihrem Hirtenbrief ein Wort des hl. Bonifatius, eine Art Selbstverpflichtung für jeden Bischof: **„Lasst uns weder Hunde sein, die nicht bellen, noch schweigende Zuschauer oder bezahlte Dienstboten, die vor dem Wolf fliehen. Lasst uns stattdessen sorgsame Hirten sein, wachend über Christi Herde. Lasst uns Mächtigen und Demütigen, Reichen und Armen, Menschen jeden Ranges und Alters, Gottes ganzen Plan predigen, soweit uns Gott die Stärke verleiht, gelegen oder ungelegen“.**

Kein deutscher Bischof ist diesem Wort mehr und vernehmbarer gefolgt als Johannes Dyba – vor allem in den letzten sieben Jahren seines Lebens, die geprägt waren vom innerkirchlichen Streit um die Schwangerschaftskonfliktberatung. Er war kein Dienstbote, der vor dem Wolf flieht. Er hat sich nie gescheut, den Politikern und der Öffentlichkeit, aber auch seinen bischöflichen Mitbrüdern die unverhandelbaren Prinzipien eines Rechtsstaates in Erinnerung zu rufen und

zu zeigen, dass das Verbot der Tötung Unschuldiger die Grundlage des Rechtsstaates ist.

Er war im deutschen Episkopat ein einsamer Leuchtturm in den Auseinandersetzungen um die kirchliche Beteiligung an der nachweispflichtigen Schwangerschaftskonfliktberatung. Er hat als einziger unter den Bischöfen die Tragik des Urteils des Bundesverfassungsgerichts vom 28. Mai 1993 zum Abtreibungsstrafrecht erkannt, eines Urteils, das der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann als „historische und wegweisende Entscheidung“ lobte. Das Urteil unterstreicht, so Dyba, auf der einen Seite das grundsätzliche Verbot des Schwangerschaftsabbruchs und die Pflicht zum Austragen des Kindes und räumt auf der anderen Seite der Schwangeren das Recht ein, über Leben und Tod ihres Kindes zu entscheiden. Das Urteil akzeptiere mit der Beratungsregelung einen Weg zum Schutz des ungeborenen Lebens, der den Schutz dieses Lebens völlig aushöhlt.

Schon zwei Jahre vor der erneuten, der vierten und heute noch geltenden Reform des § 218 StGB zog er die Konsequenzen aus diesem Urteil. **Er ordnete am 29. September 1993 an, „dass im Bistum Fulda die zur staatlich zugestandenen Tötung ungeborener Kinder erforderlichen ‚Bescheinigungen‘...seitens kirchlicher Stellen nicht mehr ausgestellt werden“. Der Zeitpunkt sei gekommen, „an dem wir ein deutliches Signal des Widerspruchs und der Umkehr zu setzen haben“. Die Kirche müsse „sich aus Einbindungen ... lösen, die der Würde und Freiheit der katholischen Weltkirche nicht entsprechen“. Kirchliche Beratung, die er in vollem Umfang aufrechterhalten hat, müsse sich am christlichen Glauben orientieren und „aus unchristlichen Zwangsjacken“ befreien.** Vergeblich forderte Johannes Dyba seine bischöflichen Mitbrüder in einem großen Interview in der Welt am 4. September 1995 auf, nach



der Verabschiedung der erneuten Reform des § 218 StGB im Schwangerschen- und Familienhilfe-Änderungsgesetz vom 21. August 1995 auf der bevorstehenden Herbstvollversammlung den Ausstieg aus der „Scheinberatung“ zu beschließen. Auch Papst Johannes Paul II. hatte den Bischöfen in einem Brief vom 21. September 1995 diesen Ausstieg aus dem staatlichen Beratungssystem nahe gelegt. **Das Gesetz habe, so Dyba, dem Beratungsschein „die Funktion einer Tötungslizenz zugewiesen, ob die Beratenden das wollen oder nicht. Und Tötungslizenzen dürfen wir nicht ausstellen“.**

Dieses Interview, das nicht nur die theologische, sondern auch die juristische und politische Kompetenz Dybas dokumentierte, veranlasste den damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl zu einem vierseitigen Brief, in dem er Dyba am 8. September 1995 mitteilte, er habe das Interview „mit ausgesprochener Sorge“ gelesen. Er könne als Bundeskanzler, als CDU – Vorsitzender und als katholischer Christ „nicht ver-

stehen, wenn sich die Kirchen aus dieser gesetzlich verankerten Schwangerschaftskonfliktberatung zurückziehen würden.“ Er forderte ihn auf, seine Position nochmals zu überdenken.

Johannes Dyba antwortete dem Bundeskanzler am 18. September 1995, also eine Woche vor der Herbstvollversammlung, höflich, wie es einem ehemaligen Mitglied der päpstlichen Diplomatie entspricht, aber nicht weniger bestimmt: Er könne im Brief des Kanzlers „leider keine neuen Einsichten oder Angebote feststellen“. Das Schwangeren- und Familienhilfegesetz habe die Warnungen der katholischen Kirche in ganz wesentlichen Punkten unbeachtet gelassen. Es wolle die Kirche als „Erfüllungsgehilfin“ für ein System einsetzen, „das de facto Hunderttausende von rechtswidrigen Tötungen ermöglicht“.

Es dauerte vier weitere Jahre, bis die deutschen Bischöfe nach heftigen Kontroversen, nach mehreren Briefen von Papst Johannes Paul II. und mehreren Gesprächen mit dem Papst und Kardinal Ratzinger bei der Herbstvollversammlung 1999 endlich beschlossen, dem Weg Dybas zu folgen und in der kirchlichen Schwangerenberatung keine Beratungsscheine mehr auszustellen. Den Vollzug dieses Beschlusses aber haben die meisten Bistümer erst auf den 1. Januar 2001 terminiert, so dass Johannes Dyba ihn nicht mehr erlebt hat. Den katholischen Beratungsverein „Donum Vitae“, der im September 1999 von der Führung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken gegründet wurde, um weiterhin eine Schwangerenberatung mit Beratungsschein anzubieten, hat Dyba unverzüglich und korrekt „Donum Mortis“ genannt.

Der innerkirchliche Konflikt jener Jahre, in dem die Mehrheit der deutschen Bischöfe und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken nicht mehr, wie bis 1992, die katholische Position in der Abtreibungsfrage gegenüber dem deutschen Gesetzgeber, sondern die deutsche Rechtslage gegenüber Papst Johannes Paul II. und Kardinal Joseph Ratzinger verteidigte, lähmt die Kirche in Deutschland in Lebensrechtsfragen bis heute.

Johannes Dyba war in den vier dramatischen Jahren des innerkirchlichen Konflikts um den Beratungsschein in der Schwangerenberatung häufig Zielscheibe der Kritik von Politikern, noch mehr von Medien, aber auch von bischöflichen Mitbrüdern. Die Kritik der Öffentlichkeit steckte er nicht nur mit dem ihm eigenen Berliner Humor weg, er stellte sich ihr auch in Talkshows und Streitgesprächen wie jenem mit dem Vorsitzenden des Schwulen- und Lesbenverbandes, dem Bundestagsabgeordneten der Grünen Volker Beck im Spiegel vom 17. Juli 1999, als die damalige rot-grüne Bundesregierung Schröder/Fischer das Lebenspartnerschaftsgesetz plante. Er diskutierte schlagfertig, weltläufig, mutig und eloquent wie kein anderer deutscher Bischof. **Nicht selten wurde ihm für seine Geradlinigkeit und sein Eintreten für einen unverfälschten katholischen Glauben auch großer Respekt zuteil wie in einem Spiegel-Artikel von Matthias Matussek mit dem auf Bonifatius anspielenden Titel „Die Axt Gottes“.**

Dass ihn seine bischöflichen Mitbrüder so sehr im Stich ließen, darunter litt er durchaus. Im Streit um die Schwangerschaftskonfliktberatung war er allein und wer ist schon gern allein? Nicht einmal der wichtige Antwortbrief von Kardinal Sodano vom 20. Oktober 1999 an jene 13 deutschen Bischöfe, die nach dem Ausstiegsbeschluss der Herbstvollversammlung dem Papst geschrieben hatten, sie wollten mit ihm beim bevorstehenden Ad-Limina-Besuch im November 1999 noch einmal über die Beratungsregelung diskutieren, was der Papst umgehend ablehnte, war ihm zur Kenntnis gegeben worden. Meinen Sie nicht, sagte er mir einmal, dass ich nicht froh gewesen wäre, wenn ich nicht so allein gewesen wäre. Aber auch das ertrug er gemäß seinem Wahlspruch „Fili Dei sumus“. Wir sind Kinder Gottes. Wer das begriffen habe, so Johannes Dyba, der kann nie mehr völlig „down“ sein.

In der Bevölkerung war Johannes Dyba beliebt. Das erfuhr ich selbst, als er mich am 12. Mai 2000 nach einem mehrstündigen Gespräch über den Streit um die Schwangerschaftskonfliktberatung und einem sehr gastfreundlichen Abendessen in seinem Haus durch die halbe Stadt zum Bahnhof begleitete - durch die halbe und nicht die ganze Stadt, weil, so sagte er mir, sein Herz den ganzen Weg nicht erlauben würde- und von vielen Menschen unterschiedlichen Alters sehr freundlich begrüßt wurde. Das konnte auch jeder sehen, der nach seinem Tod sein mit Blumen übersätes Grab im Fuldaer Dom besuchte. Johannes Dyba tritt im Hause des Vaters weiterhin für sein Bistum und die katholische Kirche in Deutschland ein. ■



Forum Deutscher Katholiken

Kongress „Freude am Glauben“ 2011

Vom 9. bis 11. September in
Karlsruhe, Stadthalle

Thema:
„Die Kirche und ihre
Sorge für die Menschen“

Schirmherrin:
Johanna Gräfin von Westphalen

Information und Anmeldung:
www.forum-deutscher-katholiken.de

LEBE stellte dem Vorsitzenden vom Forum Deutscher Katholiken, Herrn Prof. Dr. Hubert Gindert einige Fragen.

LEBE:

Der Kongress hat das Generalthema „Die Kirche und ihre Sorge für die Menschen“. Wie sieht aber diese „Sorge für die Menschen“ in Westeuropa, in der EU, aus?

Prof. Dr. Hubert Gindert:

Hier hält sich die Kirche an die ihr von Gott übertragene Aufgabe. Sie sagt z.B. in Deutschland nicht, ob das Projekt „Stuttgart 21“ die richtige Lösung der Verkehrsprobleme des 21. Jahrhunderts ist. Aber sie ergreift Position in der Frage der Abtreibung oder der Selektion von Embryonen, um Wunschkin- der (PID) zu produzieren. Sie nennt Abtreibung eine bewusste Tötung hilfloser, ungeborener Kinder. Sie tritt für die Begleitung unheilbar Kranker oder Sterbender ein, aber gegen aktive Sterbehilfe. Sie mahnt eine Wirtschaftsordnung an, die den Eltern erlaubt, den Kindern Geborgenheit und Liebe, wenigstens in den ersten Lebensjahren, zu erfahren.

LEBE:

Politik und Medien fordern uns auf, uns besser den „Lebenswirklichkeiten“ anzupassen. Die Kirche sperrt sich vielfach dagegen. Ist das die richtige Sorge?

Prof. Dr. Hubert Gindert:

Anpassung an die so genannte „Lebenswirklichkeit“ meint bei uns auch Abtreibung, Ehescheidung, Zusammenleben ohne Trauschein, die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften mit der Ehe. Die Kirche muss auch die Kehrseite dieser „Lebenswirklichkeiten“ mit Namen nennen. Denn, nicht wer die Ehescheidung erleichtert, tut etwas für den Menschen, sondern wer die Familie stärkt. Nicht wer die Abtreibung legalisiert, tut etwas für die Frau – von den getöteten Kindern wollen wir gar nicht reden – sondern wer der Frau hilft und sie ermutigt, das Kind auszutragen. Nicht wer das Zusammenleben ohne Trauschein als gegebene Realität hinnimmt, tut etwas für die jungen Leute und die Zukunft unserer Gesellschaft. Nur wer ihnen Mut macht, zu einem Ja zur Ehe und zu den Kindern, hilft ihnen wirklich.

Es geht darum, die Menschen, die weithin orientierungslos geworden sind und wie verirrte Schafe in der Steppe herumirren, oft nicht mehr aus und ein wissen, wieder Hoffnung zu geben, in dem sie zu Gott zurückkehren. Papst Benedikt XVI drückt es so aus: „**Zu dieser Umkehr gehört, dass man Gott wieder an die erste Stelle setzt. Dann wird alles anders.**“ ■

Abtreibung löst kein Problem – Appell an unser aller Gewissen!



Zur diesjährigen Vollversammlung der Päpstlichen Akademie für das Leben hielt Papst Benedikt XVI. im Vatikan eine Ansprache: „**Abtreibung löst kein Problem – aber sie tötet ein Kind, zerstört die Frau, blendet das Gewissen des Vaters und ruiniert häufig das Familienleben.**“ Er appellierte an das Gewissen aller, die eine Abtreibung in Erwägung ziehen.

Papst Benedikt XVI. sagte in seiner Rede an die Akademie: „**Wer die Existenz eines moralischen Gewissens leugnet und behauptet, seine Stimme habe nur etwas mit den äußeren Umständen oder mit Emotionen zu tun, den erinnere ich daran, dass die moralische Qualität des menschlichen Handelns kein äußerlicher oder optionaler Wert ist, ja noch nicht einmal etwas, was nur Christen oder Gläubige etwas angeht. Nein, es ist allen Menschen gemeinsam. Im moralischen Gewissen spricht Gott zu jedem Menschen und lädt ihn ein, das menschliche Leben jederzeit zu verteidigen.**“

Wer nicht auf sein Gewissen höre, der füge sich selbst Schaden zu, mahnte der Papst. „Doch auch wenn der Mensch die Wahrheit und das Gute zurückweist, das der Schöpfer ihm anbietet, verlässt Gott ihn dennoch nicht: Er sucht ihn weiterhin durch die Stimme des Gewissens und spricht zu ihm, damit der Mensch seinen Irrtum einsieht und sich der göttlichen Barmherzigkeit öffnet, die imstande ist, jede Wunde zu heilen.“

Die ganze Gesellschaft solle sich in den Dienst des Rechts auf Leben stellen, bat der Papst; damit diene sie auch „dem wahren Heil der Frau.“ „**Schließlich kann eine Frau niemals in einer Abtreibung eine Art der Selbstverwirklichung finden.**

Lassen wir es auch den Frauen, die leider abgetrieben haben und die

dadurch in ein moralisches und existentielles Drama gestürzt werden, nicht an Hilfe fehlen!

Ich erinnere an die Worte, die mein Vorgänger Johannes Paul II. einmal an Frauen geschrieben hat, die abgetrieben haben: **Die Kirche weiß, dass hinter eurer Entscheidung womöglich eine dramatische Lage gestanden hat. Vielleicht spürt ihr noch die Wunde. Was geschehen ist, ist und bleibt zuerst ungerecht. Lasst euch aber nicht entmutigen, und verzweifelt nicht! Öffnet euch mit Demut und Vertrauen der Reue. Der Vater allen Erbarmens wartet auf euch, um euch seine Verzeihung und seinen Frieden im Beichtsakrament zu schenken. Im könnt ihr auch voller Hoffnung euer Kind anvertrauen.**“

Oft würden Ärzte bei gesundheitlichen Problemen des Kindes zu einer Abtreibung raten, so Benedikt XVI. weiter in seiner Ansprache. Manche Ärzte bezeichneten Abtreibungen in solchen Fällen als moralisch erlaubt und sogar als „therapeutisch erforderlich“, um dem Kind und seiner Familie Leiden und der Gesellschaft eine „ungerechte“ Last zu ersparen. Satt dessen müssten die Mediziner die Frauen aber vor der Täuschung bewahren, dass Abtreibung Probleme lösen könne, so der Papst. Er erinnerte auch daran, dass die Gesellschaft viel zu oft allein den Frauen die Schuld an einer Abtreibung gebe. „**Man darf aber nicht darüber hinwegsehen, dass es oft Männer sind, die Frauen mit einem Kind sitzen lassen.**“

Benedikt XVI. sprach sich vor den Mitgliedern der Vatikan-Akademie auch für eine verstärkte Stammzellforschung mit Nabelschnurblut aus. Die Kirche befürworte ethisch zulässige Forschungen und ermuntere solche Arbeiten, betonte er. ■

Quelle: HLI-Report, Schweiz

News aus der Schweiz – SITUATIONSBERICHT

Fortpflanzungsmedizin-CH: Mehr „überzählige“ und im Labor vernichtete Embryonen.

Medizinisch unterstützte Fortpflanzung: Entwicklungen	2006	2007	2008	2009
Behandelte Frauen	4.970	5.481	5.960	6.281
Initiierte Behandlungszyklen	7.989	8.858	9.624	10.347
Behandelte Frauen, bei denen die Behandlung zu einer Schwangerschaft geführt hat	34,50%	37,00%	36,50%	35,80%
Schwangerschaften, die zu einer Geburt geführt haben	70,70%	71,50%	71,50%	72,40%
Mehrlingsgeburten, in % der Geburten nach in-vitro-Fertilisation	17,00%	17,10%	18,60%	17,30%
Mehrlingsgeburten, in % aller in der Schweiz stattgefundenen Geburten	1,63%	1,66%	1,72%	1,84%
Lebendgeborene Kinder	1.415	1.687	1.828	1.908
Anteil Mehrlinge, in % der Kinder		29,60%	31,80%	29,70%
Überzählige Embryonen	1.138	1.279	1.417	2.036
Im Labor vernichtete Embryos	672	883	1.067	1.432
Verhältnis zwischen vernichteten Embryos und Behandlungszyklen	8/100	10/100	11/100	14/100
Der Forschung zur Verfügung gestellte Embryos	72	35	3	7
Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS) - durch HLI-Schweiz auf der Basis der Zahlen des BFS berechnet				



V.l.n.r.: Franz Gögele, Elisabeth Gögele, Brigitta Flora, Karen Adang, Othmar Folie, Anni Winkler, Marion Ebnicher, Hildegard Tscholl, Hubert Nischler, Waltraud Nischler, Martha Zöggeler, Oswald Breitenberger, Christian Raffl, Dr. Uta Bachmann, Dr. Christiane Paregger, Johanna Gruber, Ulrich Pöder und Martin Mitterhofer.

Auf dem Foto fehlen: Dr. Robert Steiner und Martha Breitenberger

Neuwahlen in der Bewegung für das Leben

Am 23. März 2011 fand im Haus des Lebens in Meran die jährliche Mitgliederversammlung der Bewegung für das Leben statt. Zahlreiche Mitglieder des Vereines ließen sich diese Gelegenheit nicht entgehen, um über die laufenden Tätigkeiten und die finanzielle Situation der Bewegung für das Leben informiert zu werden.

In diesem Jahr stand auch die Neuwahl des Zentralkreises der Bewegung für das Leben, die alle drei Jahre stattfindet, auf der Tagesordnung.

Es haben sich erfreulicherweise wieder einige neue Personen bereit erklärt, sich der Wahl zu stellen und so setzt sich der Zentralkreis der Bewegung für das Leben nun aus folgenden Personen zusammen (in alphabetischer Reihenfolge):

Adang Karen, Meran; Dr. Bachmann Uta, Vilpian; Breitenberger Martha, Lana; Breitenberger Oswald, Lana; Ebnicher Marion, Eppan; Flora Brigitta, Lana; Folie Othmar, Prad; Gögele Elisabeth, Meran; Gögele Franz, Meran; Kobler Sabine, Naturns; Mitterhofer Martin, Hafling; Nischler Hubert, Schenna; Nischler Waltraud, Schenna; Dr. Paregger Christiane, Sarnthein; Pöder Ulrich, Dorf Tirol; Raffl Christian, St. Leonhard; Schwellensattl Johanna, Algund; Dr. Steiner Robert, Jenesien; Tscholl Hildegard, Marling; Winkler Anni, Bozen und Zöggeler Martha, Meran.

Die fünf Arbeitskreise werden von folgenden Personen geleitet: (in der Reihenfolge: Vorsitzende(r) und Stellvertreter(in))

Medien (LEBE, Homepage, Presseaussendungen): Martha Zöggeler, Hildegard Tscholl

Programmgestaltung: Elisabeth Gögele, Waltraud Nischler und Dr. Uta Bachmann

Kontakt und Hilfe (Beratung und konkrete Hilfe in einer Konfliktschwangerschaft): Anni Winkler, Dr. Robert Steiner

Haus des Lebens: Franz Gögele, Oswald Breitenberger

Forum für Ehe und Familie: Martha Breitenberger, Alexandra Obkircher und Christian Raffl.

Bei der konstituierenden Sitzung zwei Wochen später wurde der bisherige Vorstand der Bewegung für das Leben fast einstimmig bestätigt. Er setzt sich wie folgt zusammen:

Präsidentin: DR. CHRISTIANE PAREGGER

Stellvertreter: ANNI WINKLER UND FRANZ GÖGELE

Kassier: CHRISTIAN RAFFL

Schriftführer: OSWALD BREITENBERGER

LEBENSCHUTZ

www.mpv.org - Movimento per la vita - Italien

www.youthforlife.net - Jugend für das Leben

www.youthforlife.de - Jugend für das Leben

www.aerzteaktion.eu - Europäische Ärzteaktion

www.cdl-online.de - Christdemokraten f. d. Leben

www.pro-leben.de

www.kostbare-kinder.de

www.lebensrecht-gemeinschaften.de

www.embryonenoffensive.de

www.lichtzeichen.org - Schönstattbewegung

www.tim-lebt.de - Tim überlebt Abtreibung

www.vaterhaus.de - Initiative für Leben & Familie

www.tclrg.de - Treffen christlicher Lebensrechtsgr.

www.alfa-ev.de - Aktion Lebensrecht für Alle

www.aktion-leben.de

www.ja-zum-leben.de - Stiftung ja zum Leben

www.human-life.ch - Human Life International

www.privatsache.ch

www.profile.ch

www.stiftung-shmk.ch - Hilfe für Mütter in Not

www.hli.at - Human Life International

www.meinbaby.info

www.epld.org - Europ. Ärztevereinigung Lebensrecht

BERATUNG IN SCHWANGERSCHAFTSKONFLIKTEN

www.lichtblicke.it - Bozen

www.birke-ev.de

HILFE NACH ABTREIBUNG

www.rahel-ev.de

NATÜRLICHE EMPFÄNGNISREGELUNG

www.iner.org

NEWS AUS DER KATHOLISCHEN WELT

www.zenit.org - Welt von Rom aus gesehen

www.kath.net - Katholische Nachrichten

www.stjosef.at - Adresse für alle kirch. Dokumente

www.familie.kirchen.net - Referat für Ehe & Familie

www.youmagazin.com - Kath. Jugendmagazin

www.vision2000.at - Vision 2000

www.k-tv.at - Kephars Fernsehen

www.ewtn.de - Eternal World Television

KATHOLISCHE BILDUNG UND BERATUNG

www.vatican.va

www.christliche.familie.at

www.hauskirche.at - Bewegung Hauskirche

www.bistum.chur.ch - Fragen zu Ehe und Familie

www.katechisten.org - Katechistenausbildung

www.loretto.at - Jugendgebetskreis

www.abtreibung-was-dann.at

www.vaticanfriends.com

www.generation-benedikt.de

www.familienorientierung.at

www.familieundernziehung.ch

www.mm-verlag.com

www.wahreliebewartet.de

www.christa-meves.de

www.teenstar.at

www.imabe.org

www.vkdl.de

www.kinderreich.at

www.kathtreff.org

„Ich habe damals alles verloren“



Mit 32 Jahren war ich körperlich, seelisch und geistig ein Wrack. Die Diagnose: alkoholabhängig. Tief in meinem Innern wusste ich, dass ich große Schuld auf mich geladen hatte.

Die Geschichte

Es begann bereits im ersten Jahr unserer Ehe, Anfang 1975, als ich durch die Fehldiagnose eines Arztes ungewollt schwanger wurde und das Kind abtreiben ließ. Weil mein Mann damals noch studierte und ich berufstätig war, sahen wir keine andere Möglichkeit. Nach den ersten Wochen der Erleichterung holte mich jedoch mein Gewissen ein und Einsamkeit, Scham und Unzufriedenheit machten sich breit. Mit Alkohol versuchte ich meine seelischen Konflikte und Schwierigkeiten zu lösen.

1981, einen Tag nach meinem 28. Geburtstag erlitt ich im 3. Monat eine Fehlgeburt und sah dies als gerechte Strafe für das getötete Kind. Zwei Jahre später wurde ich wieder schwanger und der Arzt stellte fest, dass es Zwillinge waren. Zu diesem Zeitpunkt steckte ich schon tief in meiner Abhängigkeit und unsere Ehe war dadurch sehr in Mitleidenschaft gezogen. Ich hatte auch Angst, dass die ungeborenen Kinder gelitten hatten, aber der Arzt beruhigte mich und sagte mir, es sei alles in Ordnung. Ab diesem Zeitpunkt konnte ich meinen Alkoholkonsum einschränken. Das erste Wunder geschah, meine beiden Kinder kamen gesund zur Welt und alles schien in bester Ordnung.

Doch meine Abhängigkeit lauerte und hatte mich einige Monate nach der Geburt der Kinder wieder voll im Griff. Ich war nicht mehr in der Lage, meine Kinder zu versorgen. Mein Mann, mit dem ich bis zu diesem Zeitpunkt 16 Jahre meines Lebens verbracht hatte, ließ sich von mir scheiden. Er erhielt das Sorgerecht für unsere gerade 1 Jahr alten Kinder und das Nutzungsrecht unserer Wohnung.

Ich habe damals alles verloren, was mir für mein Leben wichtig erschien, meine Familie und mein Zuhause. Mein Schuldenkonto war ins Unermessliche gestiegen, denn jetzt hatte ich auch noch eine zerstörte Ehe und Familie auf dem Gewissen. Die Trennung von meinen Kindern fiel mir unsagbar schwer. Einsam schrieb ich seitenweise Tagebücher.

Die Aufarbeitung

Durch meine Erziehung war ich fest davon überzeugt, dass Gott mich aufgrund meiner schweren Verfehlungen verstoßen hatte und ich verloren war. Ich wollte nicht mehr leben und sah die einzige Erlösung im Tod. Ich glaubte, dass meine Schuld vor Gott zu groß sei, als dass er sie vergeben könnte.

Nach dem 3. Selbstmordversuch wurde ich wieder in eine Klinik eingeliefert und dort geschah ein weiteres Wunder: Meine Versuche, Abschied von dieser Erde zu nehmen, waren gescheitert - also musste Gott doch noch irgend etwas an mir liegen. Es kam mir der Gedanke: „Vielleicht hat er eine Aufgabe für mich und braucht mich noch!“ Das gab mir eine unbeschreibliche Hoffnung und die Möglichkeit, weiter zu leben. Ich konnte mein Leben Jesus Christus übergeben und erfuhr durch ihn Vergebung und Befreiung von meiner Sucht. Das geschah im September 1985.

Heute gehe ich den Weg mit der Hilfe des Herrn

Es ist mir fast unbegreiflich, wie Gott aus soviel Not und Leid noch etwas Gutes machen kann. Der Vers, Markus 10, 27, „denn bei Gott sind alle Dinge möglich“, hat sich in meinem Leben bewahrheitet. Im Laufe der Zeit hat der Herr alle Wunden und Verletzungen meiner Seele geheilt. Durch ihn konnte ich mir auch selbst meine Verfehlungen vergeben.

Der Weg mit ihm ist manchmal schmal und steinig, aber ich gehe ihn gerne. Er ist abenteuerlich und sicher zugleich. ■

An die beiden Ärzte der Abtreibungspraxis!

„Sie haben an mir vor 2 ½ Jahren einen Abbruch vorgenommen. Ich vermute, Sie dachten damals, dass Sie mir damit einen Gefallen tun würden.

Ich kann Ihnen versichern, dass Sie mir damit keinen Gefallen getan haben. Ich war in einer sehr großen Notsituation. Ich hatte kein Geld und Probleme mit meinem Freund. Die Beratung bei Pro Familia war nicht so, dass man mir geholfen hätte, einen Ausweg zu finden, sondern der Schein wurde mir, ohne dass ich danach gefragt hatte, „prophylaktisch“ gegeben.

In der ersten Euphorie nach dem Abbruch dachte ich, jetzt wären alle Probleme gelöst. Als mir danach bewusst wurde, was ich getan hatte, nämlich dass ich mein Kind hatte ermorden lassen, bin ich seelisch zusammengebrochen. Ich wollte in das „Nichts“ zu dem Kind; fühlte mich seelisch tot und dachte nie mehr froh leben zu können. 2 ½ Jahre habe ich in schlimmster Trauer verbracht. Ich wusste, dass ich ein riesengroßes Unrecht begangen hatte. An dem Kind und an mir. An dem Kind, weil ich ihm das Leben hatte nehmen lassen, und an mir, weil es mein Kind war. Weil die Liebe schon da war und ich jetzt die Mutter eines toten Kindes bin, das ich selber hatte zu Tode bringen lassen. Das alles ist entsetzlich!

Ich habe mir sehr viel Hilfe geholt, seelischen, geistlichen und therapeutischen Beistand, so dass ich heute in der Lage bin damit zu leben. Das, was gewesen ist, bleibt zwar, und es tut mir nach wie vor leid, aber ich habe gelernt, dass ich damals eine Grenze überschritten habe, die man als Mensch nicht überschreiten darf, dass man als Mensch das Leben immer schützen muss, auch wenn alles noch so schwierig aussieht!

Das Leben ist sehr, sehr wertvoll und positiv. Ich werde so etwas nie, nie mehr machen.“ ■

Fördert Antibabypille die ungewollte Unfruchtbarkeit?

Von **HELMUT PRADER**, Bischofsvikar für Ehe, Familie und Lebensschutz der Diözese St. Pölten,
Lehrbeauftragter für Moraltheologie an der Phil. - Theol. Hochschule Heiligenkreuz

Durch die Ereignisse - z.B. Fünfllingsgeburt in Wien oder Fragen über die Einführung der Präimplantationsdiagnostik -, mit denen wir in der letzten Zeit medial konfrontiert wurden, sind wieder Diskussionen darüber entstanden, wie weit der Mensch gehen darf und ob denn alles erlaubt sei, was technisch möglich wäre.

Dabei dürfen wir jedoch nicht bei den Symptomen stehen bleiben, sondern müssen zu den Ursachen, zu den Wurzeln vordringen. Dass es Embryonen außerhalb des Mutterleibes gibt, hängt damit zusammen, dass etwa 16-20% der Paare, die zur Elternschaft bereit sind, ungewollt kinderlos sind.

Kinderwunschaare hat es immer schon gegeben, wir brauchen dazu nur in die Bibel schauen, wo von einigen prominenten Paaren die Rede ist: Elkana und Hanna im Buch Samuel; Abraham und Sara,...

Es ist aber erwiesen, dass die Zahl der Kinderwunschaare stetig im Steigen ist und laut Prognosen in den nächsten 10 Jahren auf 30% ansteigen könnte.

Viele Ursachen sind unbekannt, auf andere Ursachen kann der Mensch keinen Einfluss nehmen. Es gibt aber ein paar Bereiche, in denen durch das Verhalten der Menschen (meist unbewusst und ungewollt) eine Unfruchtbarkeit als Folge anzunehmen ist.

Drei Ursachen möchte ich benennen:

1. Von der Menarche an gerechnet, kann es 6 bis 8 Jahre – bis zu 100 Zyklen – dauern, bis die Eierstöcke einer jungen Frau voll ausgereift sind. Diese Tatsache sagt noch nichts über eine mögliche Schwangerschaft in jungen Jahren aus. Wenn nun aber durch äußere Hormonzufuhr (Pille) in den sensiblen körpereigenen Hormonhaushalt eingegriffen wird, so hat dies zur Folge, dass die Eierstöcke nicht ausreifen können, weil sie durch die Pille blockiert werden. Zum Teil bekommen in Österreich „Kinder“ ab 12 Jahren in den „First-Love-Ambulanzen“ anonym und ohne Wissen der Eltern die Pille verschrieben, um Zyklusbeschwerden und Unregelmäßigkeiten zu „behandeln“. Es ist dann jedoch nicht verwunderlich, wenn 10 bis 15 Jahre später bei der Erfüllung des Kinderwunsches Probleme auftreten. Die Fruchtbarkeit konnte sich nicht entfalten, weil dies durch die Pille verhindert wurde.

2. Die ausgeschiedenen künstlichen Hormone der Pille, die – im Gegensatz zu den körpereigenen Hormonen – in der Natur kaum abbaubar sind, gelangen in die Kläranlagen und kommen von dort wieder auf die Felder und in den Nahrungskreislauf bzw. ins Grundwasser. Es gibt manche Stimmen, die davon ausgehen, dass durch diese Zusammenhänge die Spermienproduktion der Männer beeinträchtigt wird.

In den letzten 40 Jahren ist nachweislich die Spermienqualität um 50% zurückgegangen. Die Spermienqualität und die Spermiedichte müssen in einem direkten Zusammenhang gesehen werden: Je höher die Dichte, desto höher die Qualität der Spermien. Nach den Angaben der WHO liegt die Mindestanzahl der Spermien bei 30.000.000 je ml Ejakulat. Darunter gilt ein Mann als unfruchtbar.

Es gibt mehrere Ursachen dafür, die Beeinflussung durch die künstlichen Hormone der Pille darf man wohl dazuzählen. Die Gründe für den unerfüllten Kinderwunsch liegen zu über 40% beim Mann.

3. Eine nicht zu vernachlässigende Ursache für unerfüllten Kinderwunsch sind Geschlechtskrankheiten, die zu Unfruchtbarkeit führen. Besonders zu erwähnen ist dabei die Chlamydieninfektion, eine bakterielle Geschlechtskrankheit, die meist nicht erkannt wird. Wenn die Infektion unbehandelt bleibt, führt sie mit der Zeit zu Entzündungen der Gebärmutter Schleimhaut und zum Verkleben der Eileiter. Bei Männern sind Entzündungen der Nebenhoden die Folge. Meist wird die Infektion erst diagnostiziert, wenn nach Ursachen für den unerfüllten Kinderwunsch geforscht wird. In Deutschland sind 5,4% der jungen Frauen mit Chlamydien infiziert, in den Städten sind es 10%. **Übertragen wird die Infektion hauptsächlich durch Geschlechtsverkehr: Je promiskuitiver das Verhalten - häufig wechselnde Geschlechtspartner -, desto größer das Risiko einer Infektion. Schätzungen gehen davon aus, dass dadurch in Deutschland jährlich 80.000**

Frauen zusätzlich unfruchtbar werden. In Österreich muss man von 8.000 Frauen ausgehen.

Welche Konsequenzen sollten aus diesen drei genannten Ursachen für den unerfüllten Kinderwunsch gezogen werden? Die Forderungen, die sich daraus ergeben, sind nicht sonderlich populär:

Die Pille dürfte an junge Frauen nicht verschrieben und abgegeben werden, weil die Eierstöcke in der Ausreifung beeinträchtigt werden. Bei Beschwerden sollte beispielsweise auf gesunde Ernährung geachtet und auf ungefährliche pflanzliche Mittel zurückgegriffen werden, die die körpereigene Hormonproduktion regulieren und keine Nebenwirkungen haben (Agnumens, Agnulyth,...).

Weitere negative Folgen für die Gesundheit der Frauen konnten hier nicht angesprochen werden, wie z. B. Thromboserisiken, Schwächung des Immunsystems,...

Die jetzige Verbreitung der Pille und anderer hormoneller Verhütungsmittel führt dazu, dass durch die bereits angesprochene Nahrungsmittelkette die Spermienproduktion der Männer beeinflusst wird. All diese Mittel müssten eigentlich schon aus diesem Grunde verboten werden. (Hätte Papst Paul VI. 1968 die Pille als Mittel zur Familienplanung erlaubt, würde man ihm wohl heute den Vorwurf machen, dass er Mitschuld trägt an der steigenden Zahl von Kinderwunschaaren.)

Um die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten zu reduzieren, ist es nötig, EINEM Partner treu zu sein – und das ein Leben lang. Den höchstmöglichen Schutz dafür bietet die Ehe. Daher ist es auch logisch und konsequent, dass gelebte Sexualität ihren legitimen Platz nur in der Ehe hat.

Die sich ergebenden Forderungen sind nicht ausschließlich katholische Ansichten. Gerne wird bei Naturkatastrophen von „Natursünden“ gesprochen, etwa wenn es durch Rodungen von Wäldern zu Murenabgängen und Hangrutschungen kommt. Zu nennen sind auch Klimaveränderungen oder der Umgang mit und die Folgen der Atomenergiegewinnung. Mir scheint es nicht allzu abwegig zu sein, auch im Hinblick auf die Folgen der hormonellen Verhütung und der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten von „Umweltsünden“ zu sprechen.

Grundlegend ist also die Frage: wie kann vermieden werden, dass die **Fruchtbarkeit von Frauen und Männern beeinträchtigt wird. Dazu braucht es zuallererst ein Fruchtbarkeitsbewusstsein, das verschiedene Aufklärungsprogramme zu vermitteln versuchen. Nennen möchte ich etwa das Institut für Natürliche Empfängnisregelung e.V. Dr. med. Josef Rötzer oder das damit in Zusammenarbeit stehende Projekt TeenSTAR.**

■



HEILUNGSSEMINAR

mit

P. GABRIEL HÜGER
SAM. FLUHM

von SA, 29. bis SO, 30. Okt. 2011



Thema: „Schritte auf dem Weg der Heilung: Reue - Vergebung - Glauben“

***"Wenn der Menschensohn dich
befreit, dann bist du FREI!"***

(Joh. 8,36)

- Gottes Liebe u. Barmherzigkeit
- Verletzung der Gebote
- Christliches Ehe- u. Familienleben
- Bedeutung der Sakramente
- Heilung der inneren Verletzungen durch Vergebung
- Befreiung durch die Macht Gottes
- Hilfen zum Wachstum im christl. Alltagsleben

TEILNAHMEBEDINGUNGEN:

- den Wunsch haben, Jesus durch diese Exerzitien näher zu kommen und IHN persönlich zu erfahren
- Bibel und Schreibmaterial mitbringen!
- Teilnahme am Programm von Anfang bis Ende ist Pflicht!

im Haus des Lebens
Winkelweg, 10 - Meran
Tel. 0473 237338
E-mail: bfl@aruba.it

Seminarbeitrag: **€ 70,00**
(inklusive 2 Mittagessen)

**Anmeldung erforderlich,
begrenzte Teilnehmerzahl!**

Berufung Familie
leben und lehren



Akademie für Familienpädagogik
Schönstatt am Kahlenberg

Kurs Tirol

1. Wochenende: 14./15. Jänner 2012 Matri a. Brenner
2. Wochenende: 10./11. März 2012
3. Wochenende: 21./22. April 2012
4. Wochenende: 02./03. Juni 2012
1. Tagung: 18.-24. Aug. 2012 Mernholz
5. Wochenende: 22./23. Sept. 2012
6. Wochenende: 10./11. Nov. 2012

Auskünfte und Informationen:

Fam. Fischnaller + 39/0472/844548

info@daemmplus.it – www.akademie.schoenstatt.at

GESUCHT!

Wir suchen ab sofort nebenberuflich eine fähige Person als

KOORDINATOR/IN

für unser Team, das mit Sitz in Meran in ganz Südtirol aktiv und international vernetzt ist.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, sollten Sie folgende Fähigkeiten mitbringen:

- Idealismus, sich für das Wichtigste auf der Welt einzusetzen: für den Menschen in all seinen Lebensphasen, von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod
- Organisationstalent
- Einsatzbereitschaft, Teamfähigkeit und Belastbarkeit
- Liebe zu Kindern, auch zu den ungeborenen
- psychologische oder sozial-pädagogische Erfahrungen sind von Vorteil

Auf jeden Fall wartet auf Sie eine interessante Aufgabe, die Sie tief erfüllen und zufrieden machen kann.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung per Email an: bfl@aruba.it

EINZEL- und PAARBERATUNG



Das Angebot richtet sich an Menschen, die sich in einer Lebens-, Ehe-, oder Sinnkrise befinden; an Menschen, die das Bedürfnis nach einer Begleitung verspüren, um ihre Beziehung zu ihren Nahestehenden, zu sich selbst oder auch zu Gott zu verbessern.



Dr. Annemarie Pircher Zagler ist verheiratet, hat zwei Kinder. Nach dem Studium der Psychologie in Innsbruck absolvierte sie eine vierjährige Therapieausbildung in Gestalt- und Körperarbeit. Sie ist auch Physiotherapeutin mit Schwerpunkt Wirbelsäule.

- > Was bewegt dich?
- > Wonach sehnst du dich?
- > Was würde dir guttun?
- > Welche Antwort ist die richtige für deine Lebenssituation?

Die Beratungen finden im **Haus des Lebens** - Meran, Winkelweg 10, statt. Die Termine werden im Büro der Bewegung für das Leben unter **0473 237338** oder E-Mail bfl@dnet.it vereinbart.

„Es kommt nicht darauf an, welche Fragen mir das Leben stellt, sondern welche Antworten ich gebe.“

(VIKTOR FRANKL)

„Den Kindern gehört die Zukunft, aber nur, wenn wir ihnen auch eine Zukunft schenken.“

Heinrich M. Korte



US-Bundesstaat stoppt Finanzunterstützung von Abtreibungen

Im US-amerikanischen Bundesstaat Wisconsin werden Abtreibungsinstitutionen wie Planned Parenthood nicht mehr mit Steuergeldern finanziert. Dies wurde am 18. Mai 2011 unter der Federführung der Republikaner beschlossen. Dies bedeutet für Abtreibungskliniken einen Verlust von rund 1 Million Dollar im Jahr. Andere „Gesundheitsdienste“ der Reproduktionsmedizin, die Planned Parenthood anbietet, fallen nicht unter die Kürzung. Planned Parenthood hat jedoch selbst zugegeben, eine Institution zu sein, welche überwiegend „chirurgische“ Eingriffe vornimmt, das heißt: Abtreibungen. Wenn Frauen ein Magnetresonanztomogramm zwecks Brustkrebsvorsorge haben wollen, werden sie meist gar nicht in den Kliniken angenommen, erklärte die junge Pro-Life Präsidentin Lila Rose unter anderem, auch in einer TV-Sendung mit Fox News Ende März 2011. www.kath.net

München verbietet Gehsteigerberatung vor Abtreibungskliniken

Vor Münchner Abtreibungskliniken dürfen Lebensschützer keine „Gehsteigerberatung“ anbieten. Das Kreisverwaltungsreferat untersagte dem Verein „Lebenszentrum“, schwangere Frauen anzusprechen und Alternativen zu einer Abtreibung aufzuzeigen. Die Gehsteigerberaterinnen stehen insbesondere vor der Praxis des Arztes Friedrich Stapf. Im ARD-Magazin „Kontraste“ wurde unter dem Titel „Comeback der Abtreibungsgegner – Wie Frauen in Not drangsalieren werden“ über sie berichtet. Dabei wurde Stapf mit den Worten zitiert, dass Gehsteigerberaterinnen „auf jede nur mögliche Art und Weise ausgebildet“ seien, um Frauen von einer Abtreibung abzuhalten. Der am 20. Mai erlassene Bescheid des Kreisverwaltungsreferats ist rechtsgültig. Der Gründer und Vorsitzende des „Lebenszentrums“, Wolfgang Hering, kündigte an, dagegen gerichtlich vorzugehen. Er warf der Behörde vor, weder ein eigenständiges Recht des ungeborenen Kindes auf Leben noch die psychischen Folgen für eine Frau, die ihr Kind hat abtreiben lassen, berücksichtigt zu haben. www.kath.net

„Ich habe stundenlang geweint“

Die diesjährige Siegerin der britischen Big Brother-Show spricht über ihre Abtreibung vor sechs Jahren: Ihr Freund setzte sie plötzlich unter Druck, als sie bereits im dritten Monat war. „Ich habe meine Abtreibung seither immer bereut.“ Das sagte sie gegenüber dem OK! Magazin. Die heute 26-Jährige Josie Gibson wollte damals mit 20 ihr Baby behalten, doch ihr Freund sagte, dass sie „es loswerden“ sollte: „Er wartete, bis ich im dritten Monat war, um mir zu sagen, dass er es nicht will. Ich hatte sogar schon Babinamen ausgesucht.“ „Ich habe stundenlang geweint. Ich wusste sofort, dass es ein Fehler war. Ich wollte nicht wirklich eine Abtreibung haben. Aber ich tat es trotzdem, ihm zuliebe. Ein großer Fehler.“ Frauen in einer ähnlichen Situation warnen sie jetzt: „Lasst euch zu nichts zwingen, lasst nicht abtreiben für irgendeinen Mann. Alles wird am Ende gut werden, wenn ihr eurem eigenen Herzen treu seid.“ Die Organisation „Silent No More Awareness“ hat hunderte Zeugnisse von Männern und Frauen aus mehreren Ländern gesammelt, die nach einer Abtreibung darunter gelitten haben und sie bereuen. www.kath.net

Diese drei Kinder wären durch PID ‚aussortiert‘ worden

Alle drei Söhne der britischen Familie Woodland wären durch die PID aussortiert worden. Entgegen ärztlichem Rat haben die Eltern auch nach dem ersten Hämophilie-Kind „Ben“ auf In-Vitro-Fertilisation (Befruchtung im Reagenzglas) und auf PID (Untersuchung der Embryonen auf Krankheiten) verzichtet. Auch die Fruchtwasseruntersuchung lehnten sie ausdrücklich ab. Tracy Woodland sagte in einem Interview mit „Daily Mail“: „Gary und ich hatten beide den Eindruck, dass wenn wir die Tests gemacht hätten, hätten wir damit gesagt, dass wir keinen weiteren Ben haben wollten. Doch wir wollten Ben, wir lieben ihn von ganzem Herzen!“

Das britische Ehepaar Woodland hat jetzt drei Söhne: Ben ist 10 Jahre alt, Joe 7 und Daniel 5. Die drei sind aktive Fußballspieler, doch schon der kleinste Kratzer ist lebensbedrohlich. „Wenn ich sage, dass ich drei Söhne mit Hämophilie habe, schnappen die Leute nach Luft. Schon bevor ich Ben bekam, wusste ich, dass ich Trägerin des Hämophilie-Gens bin. Ich hätte also den genetischen Hürdenlauf wählen können. Doch nachdem wir dann Ben hatten, war uns wirklich klar, dass wir keine Babys durch das Screening schicken wollten.“

„Ben war ein glückliches, gesundes Baby“, erinnerte sich Frau Woodland. Doch „eines Tages, er war gerade ein Jahr alt, war er in der Küche ... und schnitt sich den Finger an der Geschirrspülmaschine. Der Schnitt fing zu bluten an und hörte nicht mehr auf.“ Nach der Diagnose „lag ich eine gesamte Nacht wach und klammerte mich an Gary, und ich betrauerte die strahlende Zukunft, welche mein Sohn niemals haben würde.“ Doch bald begann das Ehepaar, sich mit der medizinischen Behandlung von Ben sicherer zu fühlen und dachte über weitere Kinder nach. Als Frau Woodland mit dem zweiten Kind schwanger war, lehnte sie die Fruchtwasseruntersuchung ab. Aufgrund des eigenartigen Erbgangs der Hämophilie – die Krankheit ist an das Geschlechtschromosom X gebunden und bricht vorwiegend nur bei Männern aus, da bei mischerbigen Frauen das zweite X-Chromosom ausgleichend wirkt – ist von vornherein die Chance hoch, dass ein männliches Baby von Frau Woodland die Hämophilie geerbt hat.

Bei allen drei Söhnen der Familie Woodland wurde inzwischen die Bluterkrankheit diagnostiziert. Doch „die Jungs sind normale, gesunde und fröhliche Kinder. Sie spielen Fußball“, allerdings nicht die raue Rugby-Variante. „Wir machen Auslandsreisen wie andere Familien, doch dazu nehmen wir viele Medikamente mit“. Frau Woodland erzählt, dass einmal ein neuer Arzt die Jungs gefragt hatte: „Und, was fehlt euch?“. Die Jungs hatten geantwortet: „Nichts!“ www.kath.net

Erstes Pro-Life-Internetforum für ungewollt Schwangere: vorabtreibung.net

Der deutsche Verein Pro Femina betreibt seit mehreren Wochen unter der Adresse www.vorabtreibung.net eine eigene Internetplattform nur für Frauen im Schwangerschaftskonflikt. Mit allen wichtigen Informationen rund um Schwangerschaft und Abtreibung sowie einem eigenen Forum will der Verein Frauen dabei helfen, eine Perspektive für ein Leben mit ihrem Kind zu finden.

Diese im deutschen Internet einzigartige Plattform ist ein weiterer Schritt für das Pro Femina-Projekt „1000plus: HILFE statt Abtreibung für 1000 und mehr Schwangere im Jahr“. Bisher waren die Online-Beraterinnen von Pro Femina stets in den Foren fremder Anbieter zu Gast. Hier wurde die Arbeit jedoch stark behindert. „Wir konnten keine öffentlichen Empfehlungen mehr für Pro Femina aussprechen. Wenn wir es doch taten, wurden wir sofort zensiert“, sagt Brigitte Stelzle, die das Online-Beratungsteam leitet. „Wir mussten erleben, dass Frauen sich gegen ihr Kind entschieden, weil wir an der Hilfe gehindert wurden.“ So entstand die Idee für ein eigenes Forum unter der Adresse www.vorabtreibung.net, welches mit Hilfe der STIFTUNG JA ZUM LEBEN umgesetzt wurde. Die Plattform beinhaltet ein umfangreiches Informationsangebot rund um das Thema ungewollte Schwangerschaft und Abtreibung, speziell zugeschnitten auf Schwangere im Konflikt. Dazu gehört eine präzise Darstellung der Gesetzeslage genauso wie eine Beschreibung der Eingriffsmethoden. Die Auflistung von Rechten und Hilfeleistungen, die Schwangere in Anspruch nehmen können sowie das Angebot von Beratung sollen Mut zum Kind machen. www.zenit.org

Peru: 40.000 bei Marsch für das Leben

Rund 40.000 Peruaner nahmen im März an einem Marsch für das Leben teil. Die Prozession in der Provinz im Nordwesten des Landes erinnerte an den „Tag des ungeborenen Kindes.“ Abtreibung ist in Peru derzeit nicht legal, es gibt aber politische Bestrebungen, das zu ändern. Bei der Messe ermutigte Erzbischof Jose Antonio Eguren von Piura die Teilnehmer, sich für den Aufbau einer Kultur des Lebens einzusetzen, die damit beginnen müsse, die Stimme jedes ungeborenen Kindes zu beachten. „Wir sind alle für das verantwortlich, was – wie die Wissenschaft uns erstaunlich klar gezeigt hat – vom ersten Moment der Existenz bei der Empfängnis an, ein Kind ist.“ Zuerst sei die Mutter verantwortlich, dann der Vater des Kindes und die Familie. Und „last but not least“ die zivilen Autoritäten und die Gesellschaft als ganze. Echte Entwicklung verlange, dass die „unveräußerlichen Rechte der menschlichen Person – besonders das Recht auf Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod – verteidigt werden“, betonte der Erzbischof. www.kath.net

Katholischer Apotheker verkauft keine ‚Pille danach‘

Andreas K., Apothekenbesitzer und Katholik, hat in seiner Apotheke die frühabtreibende „Pille danach“ aus Gewissensgründen nicht vorrätig: „Das ist eine persönliche Grenze, die ich als religiöser Mensch ziehe. Ich finde, ungeborenes Leben muss geschützt werden.“ Der Katholik Andreas K. beruft sich auf seine religiöse Freiheit. Er befürwortet natürliche Familienplanung. Kunden, die bei ihm Kondome oder die Pille kaufen, erhalten dazu einen von ihm persönlich geschriebenen Begleitinfo: „Setzen Sie sich ein für eine grundsätzliche Bereitschaft, Kinder zu bekommen und für eine sorgsame Abwägung bei der Entscheidung für ein Verhütungsmittel.“ Grundsätzlich befürwortet er die natürliche Familienplanung. Seither wurden ihm schon zweimal die Fensterscheiben der Apotheke eingeschlagen, das Bekenntnis zur Tat stand anonym auf einer Internetseite. Der Vorwurf: Der Apotheker wende sich gegen die Selbstbestimmung der Frauen. www.kath.net

Brüsseler Erzbischof bei großer Demo für Lebensschutz

In Brüssel haben Ende März rund 4.000 Menschen für den Schutz des ungeborenen Lebens demonstriert. An der Kundgebung nahm nach Medienberichten auch Erzbischof Andre-Joseph Leonard von Brüssel-Mechelen sowie der bekannte Popstar Paddy Kelly teil. Die Kundgebungsteilnehmer verlangten eine stärkere Unterstützung für Schwangere und größere Anstrengungen, um Abtreibungen zu verhindern. Es war bereits der zweite „Marsch für das Leben“ in der belgischen Hauptstadt. Eine erste Kundgebung hatte vor einem Jahr stattgefunden. Wie die Organisatoren mitteilten, habe sich die Teilnehmerzahl gegenüber 2010 verdoppelt. Anlass war damals der 20. Jahrestag des belgischen Abtreibungsgesetzes. Danach ist die Tötung Ungeborener in den ersten zwölf Wochen nicht strafbar, wenn die Frau angibt, sich in einer Notsituation zu befinden. www.kath.net

Opfer zeitgeistiger Heuchelei - Lebensrechtler in Graz vor Gericht

Seit vielen Jahren stehen die Frauen und Männer von HLI an vorderster Front, vor den Abtreibungskliniken. Daher sind sie immer wieder erste Zielscheibe politischer und medialer Angriffe: 4 von ihnen stehen seit 10.3.11 in Graz vor Gericht. Das Muster der Ankläger aus Politik und Medien, oft auch Kirche, ist einfach - diese drehen die Werte und den Spieß um: „Lebensschützer sind radikal, militant und gewalttätig“.

Natürlich nicht „radikal und gewalttätig“ sind die Kinderabtreibungsärzte und deren Personal, die täglich 100-200 ungeborene Kinder in Österreich töten, die Weltorganisation der Abtreibungsärzte, die seit langem fordert, Ärzte gesetzlich zur Abtreibung zu zwingen, die Pharmaunternehmen, die frühabtreibende „Pillen“ verkaufen, damit die befruchtete Eizelle sich ja nicht einnisten kann, die Organisationen, für die Abtreibung „Big Business“ geworden ist, die Männer, die Druck auf ihre Tochter/ Frau/ Freundin ausüben und manche sogar mit Gewalt zur Abtreibungsklinik schleppen, die Politiker, die vehement die Abtreibung Ungeborener in öffentlichen Krankenhäusern mit öffentlichen Mitteln fördern und gleichzeitig die demographische Entwicklung bedauern, die Juristen, die den ohnehin schwachen Lebensschutz Ungeborener aus dem Strafrecht eliminieren und Schwangerschaft als Krankheit definieren wollen, die Medien, die die Meinungsfreiheit beim Thema Kindesabtreibung und ihre Folgen rigoros unterdrücken, die Bischöfe, die ihren Priestern verbieten, vor Kinderabtreibungskliniken zu beten, damit sich ja niemand aufregt, usw. Immer wieder entlädt sich das schlechte Gewissen der Gesellschaft auf die Lebensschützer. Im staatlichen ORF liest sich diese Heuchelei dann so: „Prozess gegen militante Abtreibungsgegner: Am Grazer Straflandesgericht mussten sich am Donnerstag militante Abtreibungsgegner vor Gericht verantworten. Die Gruppe hatte vor einer Grazer Abtreibungsklinik Plastikföten an Patientinnen verteilt.“

Werden die Ankläger jetzt auch Weihbischof Andreas Laun vor Gericht zerren? *Allianz für das Leben*

Wir waren Serienmörder ... wir haben Kinder getötet



Abby Johnson, frühere langjährige Angestellte bei Planned Parenthood, hat einen bewegenden Beitrag geschrieben, wie sie mit ihrer Schuld umgeht. Johnson war über Jahre erst Angestellte, dann Klinikleiterin bei der Abtreibungsorganisation, doch sie nahm Abstand von ihrer Arbeitsstelle und ihrer Einstellung, nachdem sie im Jahr 2009 ein Baby während seiner Abtreibung über Ultraschall beobachtet hatte.

Johnson erzählte, dass der vor kurzem verstorbene Bernard Nathanson, ein Abtreibungsarzt, der selbst 5000 Abtreibungen durchgeführt hatte, gefragt wurde, wie er mit seiner Reue umginge. Sie erläuterte: „Viele von uns, die wir einst Teil der Abtreibungsindustrie waren, werden häufig wegen eines ‚Mangels an Reue‘ kritisiert.“

Nathanson habe erklärt, wenn er es sich selbst erlauben würde, die Tiefe seiner Reue wirklich zu empfinden, könnte er nicht mehr mit diesem Schmerz leben. „Ich möchte sagen, dass dies haargenau für die meisten von uns, welche einst in diesen Vorhallen des Bösen gelebt ... haben, stimmt. Ich bin mir nicht sicher, ob mein Herz den Schmerz aushalten würde, wenn ich mir wirklich erlauben würde, zu fühlen, was ich getan habe.“

Die junge Frau sagte: „Wir waren Serienmörder von der schlimmsten Sorte ... wir haben Kinder getötet. Dann, eines Tages, nachdem wir Jahre in Dummheit und im Bösen gelebt haben, kehren wir um. Wir schlucken unseren Stolz herunter und geben zu, dass wir falsch lagen. ... Wir bereuen unsere Sünde und wir fühlen einen Frieden und eine Freude, wie wir sie zuvor in unseren Herzen hatten... doch da ist auch Gebrochenheit ... und das nagende Gefühl von Zerknirschung, das nicht weggeht.“ Johnson, die sich inzwischen äußerst engagiert für das Recht auf Leben einsetzt, erläutert: „Wie soll man sich dafür entschuldigen, dass man tausende von Kindern getötet hat und tausende Familien verletzt hat?“ Den Schmerz über diese Vergangenheit „kann ich nur mit der Hilfe Christi aushalten.“ *www.kath.net*

Europäische Schulungszentrale für SaveOne

Die Österr. Lebensbewegung verfügt über gute Kontakte in die Gesellschaft und fährt dennoch eine klare Pro-life-Linie, diskret und originell. Zu ihren zahlreichen Aktivitäten zählt u.a. die Abhaltung von „SaveOne-Kursen“ zur Heilung der seelischen Wunden nach einer Kindesabtreibung. Seit Anfang 2011 ist die Lebensbewegung Schulungszentrale und Koordinationsstelle für SaveOne im europ. Raum (www.saveoneeurope.org). Am 21. Mai 2011 fand eine SaveOne-Informations- und Schulungskonferenz (mit Übersetzung) für Seelsorger, Therapeuten, Pastoren, Berater und alle interessierten Christen statt.

Ein SaveOne-Kurs (10 Einheiten) wird in Kleingruppen abgehalten. Für die max. 5 Teilnehmer erfordert es viel Mut, sich den Verletzungen zu stellen, die eine Kindesabtreibung hinterlassen hat, und sich durch den Prozess des Heilwerdens begleiten zu lassen. Veranstaltungsort: 1030 Wien, Rasumofskygasse 1/8, Tel 01 408 62 88, Kursdaten & Kosten auf Anfrage. Wenn immer mehr Menschen, insbesondere Frauen, geheilt werden, aufstehen und ihre Stimme erheben, um auf die verheerenden Folgen einer Kindesabtreibung hinzuweisen, kann Österreich, kann Europa wachgerüttelt werden! *Allianz für das Leben*

Einbeziehung der Eltern senkt Abtreibungsrate

Eine neue Studie zeigt, dass die Abtreibungsrate in den Ländern um 15 Prozent sinkt, in denen es Gesetze gibt, die eine Einbeziehung der Eltern in die Entscheidung von Minderjährigen vorschreiben, denen dieser Eingriff angeboten wird.

So kommentierte das „Family Research Council“ (Familien-Forschungsrat) eine Studie von Michael New, dem ehemaligen Forscher beim „Marriage and Religion Research Institute“ (Ehe- und Religions-Forschungsinstitut). Die Studie „ergebe solide Beweise dafür, dass Finanzkürzungen für Abtreibungen, Gesetze über die Einbeziehung der Eltern und deren informierte Einwilligung die Abtreibungszahlen wirksam senken“. Gleichzeitig wurde festgestellt, dass die „Gesetze der Einwilligung der Eltern die Abtreibungsrate bei Minderjährigen um 15 Prozent senkt“.

Tony Perkins, Präsident des „Family Research Council“, bestätigte, dass „es unwiderruflich die Eltern seien und kein Regierungsangestellter, denen das Wohl der eigenen Familie am meisten am Herzen liegt.“ „Darum unterstützen wir die Gesetze, die die einzigartige Rolle der Eltern als ‚Entscheidungsträger‘ im Leben ihrer Kinder bekräftigen.“ „Politiker können über die Senkung der Abtreibungszahlen sprechen“, erklärte Perkins, „aber wenn sie diese wirklich erreichen wollen, dann müssen sie eine Gesetzgebung unterstützen, die die Eltern miteinbezieht und Organisationen wie Planned Parenthood die Gelder entzieht.“ *www.zenit.org*

Polen: 500.000 Unterschriften gegen Abtreibungen. Das Parlament muss über die Petition beraten

Eine Koalition von polnischen Organisationen hat die sagenhafte Zahl von 500.000 Unterschriften gegen die (im europäischen Vergleich sehr restriktiven) geltenden Abtreibungsregelungen gesammelt und ein Verbot jeglicher Form von Abtreibung gefordert. Ebenfalls fordert die Petition den staatlichen Schutz des Lebens ab der Empfängnis. Die Petition trägt den Namen „Gesetz zum Schutz des menschlichen Lebens ab dem Zeitpunkt der Empfängnis“. Die Koalition von Organisationen wurde gegründet durch „PRO – Stiftung für das Lebensrecht“ und die „Stiftung für einen Nationalakt für die Ungeborenen“ und erhielt wichtige Unterstützung des in Polen sehr großen Instituts Fr. Piotr Skarga.

Das Parlament (Sejm) ist nun verpflichtet, die Petition anzunehmen und zu behandeln. Aufgrund der massiven Unterstützung könnte die Petition noch in der laufenden Legislaturperiode angenommen werden. *Kathnews*

USA: Lebensrechtler fordern Boykott von PepsiCo

Lebensrechtsgruppen in den USA rufen zu einem Boykott der Produkte des Getränkeherstellers Pepsi auf. Der Vorwurf: Das Unternehmen PEPSICO arbeite mit der Biotechfirma Senomyx (San Diego/Kalifornien) zusammen, die Zellen von abgetriebenen Kindern in der Forschung verwende. Dabei geht es um die Entwicklung von Geschmacksverstärkern. Zellen aus den Nieren abgetriebener Kinder werden als biochemische Rezeptoren eingesetzt. In den Getränken sind sie nicht enthalten. Gleichwohl sind Lebensrechtler entrüstet, dass PepsiCo die Dienste von Senomyx in Anspruch nimmt. Der Getränkehersteller bezeichnet die Vorwürfe als „verzerrte Darstellung“. Die von Senomyx angewandte Technik gehöre zu den anerkannten Methoden führender Universitäten, Krankenhäuser, Pharma- und Lebensmittelunternehmen. Der Boykott wird von etwa 30 Lebensrechtsorganisationen unterstützt. Federführend ist das katholische Werk „Children of God for Life“ (Kinder Gottes für das Leben) mit Sitz in Largo (Florida). Nach Ansicht ihrer Direktorin Debie Vinnedge gibt es ethisch unbedenkliche Alternativen zur Forschung mit Zellen abgetriebener Babys. Nach Protesten habe der Suppenhersteller CAMPBELL die Geschäftsbeziehungen zu Senomyx gekappt. In den USA werden jährlich etwa eine Million Kinder im Mutterleib getötet. *www.kath.net*

Gedenkstein für abgetriebene Kinder in Salzburg

Wir erinnern uns noch an den Bericht über eine Salzburger Zeitung, wo 90% (!) der befragten Leser für einen Gedenkstein für abgetriebene Kinder am Salzburger Kommunalfriedhof waren. Eine Salzburger Professorin hatte sich dafür eingesetzt und war bereit, dies auf eigene Kosten zu tun, war jedoch zunächst an der Feigheit der Politiker und der starren Haltung der Friedhofsverwaltung gescheitert. Das sei nicht mit der Friedhofsordnung in Einklang zu bringen, andere Grabinhaber könnten sich gestört fühlen etc., Doch sie hatten nicht mit der Beharrlichkeit der Initiatorin und mit dem medialen Gegenwind gerechnet.

Seit Anfang Nov. 2010 steht nun der von den Franziskanern gesegnete Gedenkstein in Form eines Marterls mit einem Bild der Gottesmutter und dem Jesuskind und der Inschrift „Den Kindern, die nicht geboren werden durften, zum Gedenken! Wir leben, gebt uns einen Namen!“ „Möge nun dieser Ort des Trauerns und Besinnens einen mahnenden Meilenstein zum Schutz allen Lebens sein und dafür, die unzähligen, namenlosen Ungeborenen nicht zu vergessen“ wünscht sich die Initiatorin. *Allianz für das Leben*

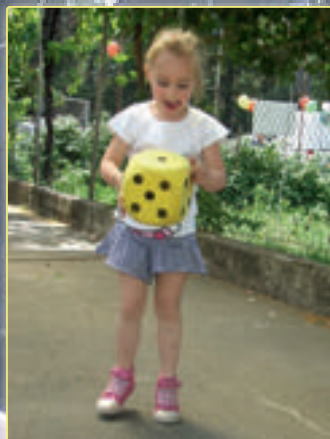
„Pille danach“ nun völlig rezeptfrei

Die sogenannte „Pille danach“ ist in Irland nicht mehr verschreibungspflichtig. Die staatliche Arzneimittelbehörde gab zwei Präparate zur privaten Schnellabtreibung zum Apothekenverkauf frei, wie die Tageszeitung „Irish Times“ berichtet. Die Apothekenkette „Boots“ hatte die „Pille danach“ schon seit Januar ohne ärztliches Rezept an Frauen über 18 Jahre abgegeben. Bedingung war, dass die Kundinnen zuvor ein persönliches Gespräch mit einem Apotheker führten. Laut Bericht hielt die Arzneimittelbehörde dies für ungesetzlich. Ihre jetzige Regelung solle Rechtssicherheit schaffen. Die „Pille danach“ darf nun in allen Apotheken ohne Vorgespräch und ohne Altersbegrenzung verkauft werden. Mit der Entscheidung wird auch der Preis des Medikaments drastisch fallen. Bislang berechnete „Boots“ 45 Euro für das Präparat. Da die Personalkosten für das Beratungsgespräch nun wegfielen, sei die „Pille danach“ wohl bald für unter 10 Euro zu haben. *PUR magazin 3/2011*

Luftballontescht 2011

(Weitere Fotos sehen Sie auf unserer Homepage
www.bewegung-fuer-das-leben.com)





Merans Bürgermeister
Dr. Günther Januth
mit Frau Lydia



Christa Meves überreicht den **PREIS DES LEBENS 2011**



Christa Meves



Dr. Christiane Paregger



Notburga Thaler u. Christa Meves



Frau Thaler mit Tochter Eva Maria

Wahl war eine schwierige Entscheidung

Wie in den vergangenen Jahren fiel es auch heuer dem Zentralkreis der Bewegung für das Leben schwer, unter den eingesandten Vorschlägen den Gewinner zu bestimmen. In diesem Jahr entschied sich der Zentralkreis, den Preis für besondere Zivilcourage zu verleihen, und zwar an **NOTBURGA THALER** aus Reinswald im Sarntal.

Die meisten von uns erinnern sich noch deutlich an das Zugunglück im Jahr 2010 im Vinschgau, bei dem 9 Menschen ihr Leben verloren. Unter dem Eindruck dieses schrecklichen Geschehens wurden in Südtirol große Trauerfeierlichkeiten durchgeführt. Die Nachrufe waren verständlicherweise sehr emotional und von großer Trauer geprägt. Für Notburga Thaler aus Reinswald im Sarntal war es aber fast unerträglich, dass demgegenüber der Tod von mindestens 11 ungeborenen Kindern, die jeden Montag allein im Krankenhaus Bozen abgetrieben werden, mit Stillschweigen übergangen wird. Das war der Anlass für sie, und einige andere Leserbriefschreiber, auf dieses Unrecht hinzuweisen. Für Notburga Thaler, Mutter von 7 Kindern, das Jüngste, ein Mädchen, mit Down-Syndrom, war dies dann der Anstoß, darüber nachzudenken, was sie gegen diese Mauer des Schweigens tun könnte. Anlässlich der frühmorgendlichen „Audienzen“, die unser Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder während der Woche ab 6 Uhr dem Volk gewährt und bei dem täglich ca. 20 - 25 Personen für

ein kurzes Gespräch, eine Bitte, usw. anstehen, begab sich auch Notburga zum nächstmöglichen Termin und unter großer Nervosität zu einem Gespräch dorthin. Sie versuchte „mit Worten, die aus ihrem Herzen kamen, sein Herz zu berühren für die Not der Ungeborenen.“

In der Tat verlief das Gespräch sehr offen und der Landeshauptmann empfahl ihr, mit den verantwortlichen Ärzten zu sprechen, denn: „würden die sich weigern abzutreiben, würde es keine Abtreibung geben!“ Der Empfehlung folgend sprach Notburga Thaler mit dem Primar der Gynäkologischen Abteilung des Krankenhauses in Bozen. Dieser schickte sie dann zu dem betreffenden Arzt, der die meisten Abtreibungen in Südtirol durchführt. Zu allen Gesprächen nahm sie ihr behindertes Kind mit. Es ergaben sich daraus auch noch weitere Gespräche mit der Sozialassistentin im Krankenhaus und anderen Persönlichkeiten.

Mit ihrer gewinnenden Art und ihrem entschiedenen „Ja“ zu dem behinderten Kind, gelang es, die Gleichgültigkeit und die Gefühllosigkeit ihrer Gesprächspartner angesichts der Tötung unserer eigenen Kinder „wenigstens“ leicht zu erschüttern. Die Bewegung für das Leben möchte mit dem diesjährigen „Preis des Lebens“ die Zivilcourage von Frau Thaler würdigen und hofft, dass ihr Beispiel viele Nachahmer findet. Unsere Zeit braucht eine große Schar solcher mutiger Bürger, um nach Millionen Opfern allein in Italien, die allgemeine Resignation und das

Schweigen über dieses Unrecht zu durchbrechen und die Politiker und Ärzte an ihre Verantwortung für jedes einzelne menschliche Leben zu erinnern, auch auf der Leserbriefseite!

ANERKENNUNGSPREISE

Evi und Dieter Stuppner aus Marling

Die Eltern Evi und Dieter ahnten nichts; als sie ihr erstes Kind, die kleine Hannah, 1997 nach der Geburt gesund auf den Armen hielten. Dieses Kind sollte an einer genetisch bedingten Stoffwechselkrankheit erkranken. Erst im Alter von 2 Jahren wurde das Kind auffällig, da es keine Fortschritte mehr machte, sondern die Entwicklung sogar stetig zurückging. Durch verschiedene Untersuchungen wurde eine Stoffwechselerkrankung diagnostiziert.

Zu diesem Zeitpunkt erwartete Evi Stuppner das zweite Kind. Nachdem die Ursache der Erkrankung im Erbgut der Eltern liegt, vermuteten die Ärzte auch dieses ungeborene Kind könnte krank sein. Den Eltern wurde eine Abtreibung empfohlen, die sie jedoch ablehnten. Sie entschlossen sich, auch dieses Kind anzunehmen. Die kleine Vera wurde im Jahr 2000 geboren und war leider ebenfalls von Hannah ist inzwischen 14 und Vera 11 Jahre alt. Beide Kinder leiden an motorischen Störungen, die sich ständig verschlechtern. Auf Grund dieser Störungen können die Mädchen immer schlechter gehen, es haben sich Schluckbeschwerden eingestellt und sie kön-



Familie Stuppner



Familie Defatsch mit Anni Winkler



Anna Vigl mit ihrer Tochter

KALENDER - QUIZ 2011: DIE GEWINNER

nen nicht mehr sprechen. Ihre Lebenserwartung ist begrenzt. Für die Eltern ist dies eine große Herausforderung, sind doch beide Kinder auf ständige Hilfe angewiesen.

Im Jahre 2006 wurde dann ein ersehntes 3. Kind, der kleine Jonas, geboren. Es lässt sich leicht erahnen unter welchen seelischen Ängsten das Ehepaar Stuppner diese dritte Schwangerschaft durchstand. Welch eine Erlösung, als die Untersuchung die Gewissheit brachte: der kleine Jonas ist gesund!

Im Namen aller Freunde des Lebens dankt die Bewegung für das Leben der Familie Stuppner für den Mut, mit dem sie „JA“ zu ihren Kindern gesagt hat.

Dr. Artur und Gudrun Defatsch - Meran

Im Jahre 2006 hatte Thomas Defatsch, Sohn von Artur und Gudrun, mit 27 Jahren einen Motorradunfall, bei dem er schwer verletzt wurde. Seitdem ist Thomas querschnittgelähmt und auf den Rollstuhl angewiesen. Die Mutter, die beim Weißen Kreuz arbeitete, hat deshalb ihre Arbeit aufgegeben. Seit 5 Jahren umsorgen die Eltern ihren pflegebedürftigen Sohn mit Liebe und Opferbereitschaft und haben noch zusätzlich zwei Pflegekinder im Alter von 14 und 9 Jahren in ihre Familie aufgenommen.

Die Familie hat ihre Lebensfreude und das Gottvertrauen niemals verloren, weil sie stets Kraft und Hilfe im Glauben findet.

Anna Vigl - Ritten

Anna Vigl wurde 1940 als Älteste von 7 Kindern geboren. Im Krieg verlor sie ihren Vater, dieser Verlust prägte sie ein Leben lang. Mit 27 Jahren heiratete sie Johann Vigl und schenkte 4 Töchtern das Leben. Ihre Tochter Anna schreibt: „Wir genossen eine herrlich bemutterte Jugendzeit und konnten jederzeit, auch heute noch, mit unseren Problemen zu unseren Eltern kommen.“

Als die Mutter von Anna Vigl im Alter einen Schlaganfall bekam und pflegebedürftig wurde, war es für sie selbstverständlich, neben der Familie und der täglichen Arbeit auf dem Hof, ihre Mutter bis zum Tod zu pflegen. Anna Vigl liebt Blumen über alles und besonders ihre 10 Enkelkinder. Gerne hilft sie jederzeit und überall, wenn in den jungen Familien Not am Mann ist!

Der Einsatz von Frau Vigl ist heute leider nicht mehr selbstverständlich! Die heutige Gesellschaft leidet an der Berufstätigkeit vieler Frauen, die sich nicht mehr uneingeschränkt dem Mann und den Kindern widmen können. Oft geschieht es aus finanziellen Nöten, oft aber auch weil junge Frauen keine Erfüllung als „NUR - Hausfrau“ finden, ja viele schämen sich sogar. Das Leben von Frau Vigl ist ein wunderbares Zeugnis für die wahre Berufung der Frau. Die Bewegung für das Leben möchte Frau Vigl mit diesem Anerkennungspreis stellvertretend für alle Mütter ehren, die ihren Dienst an der Familie als Selbstverständlichkeit ansehen. ■



1. Preis



2. Preis



3. Preis



4. Preis

Aus 352 richtigen Zusendungen wurden 26 Gewinner in nachstehender Reihenfolge gezogen:

1. **Baumgartner Birgit**, Villanders (Fernseher)
2. **Heidenberger Walburga**, Vahrn (Fahrrad)
3. **Gamper Gerte**, Proveis (Navigator)
4. **Rauter Anita**, Feldthurns (Handy)
5. **Mittermair Cilli**, Aldein (Digitalkamera)
6. **Henrich Hans**, Tübingen (MP3 Player)

Die restlichen 20 Sachpreise, bestehend aus: Geschenkkörbe, Rucksack, Sporttasche, Reisetasche, Bücher, DVD's, gingen an:

7. Defatsch Dina, Meran
8. Costa Nikolaus, Olang
9. Schuster Elisabeth, Schlanders
10. Raffl Veronika, Moos
11. Loria Sanwald Silvia, Stuttgart
12. Ladurner Elfi, Dorf Tirol
13. Plankensteiner Maria, Pfalzen
14. Weger Ruth, Ahrntal
15. Sachs alber Magdalena, Latsch
16. Mayer Gabriele, Salzburg
17. Matzohl Margit, Schlanders
18. Gruber Agnes, Ulten
19. Maierhofer Tanja, St. Ulrich
20. Rabanser Theresia, St. Ulrich
21. Holzer Maria, Lana
22. Pramstaller Maria, Bruneck
23. Etschmann Agatha, Moos
24. Kröss Johanna, Vöran
25. Habicher Olanda, Schlanders
26. Sartori Carmen, Bozen

Auch bei der Prämierung der Familienspiele gab es strahlende Sieger!



Familie Raffl



Familie Rabensteiner

Gebet vor der Abtreibungsklinik wirkt!

40 Tage für das Leben in North Carolina

Ein Erlebnisbericht von BERNHARD ROHRMOSER, www.kath.net

Dieses Jahr verbrachte ich Ostern in North Carolina. Eine befreundete Familie, für die der Lebensschutz ein großes Anliegen ist, hatte mich eingeladen, die Feiertage mit ihnen zu verbringen. Dadurch hatte ich Gelegenheit, mit ihnen vor einer Abtreibungsklinik von Planned Parenthood in Chapel Hill zu beten und die Aktion „40 days for life“ (www.40daysforlife.com) kennen zu lernen.

Ich fuhr also mit meiner Bekannten, die schon 40 Tage jeweils mindestens eine Stunde vor dieser Klinik gebetet hatte, am Karsamstag vormittag zu dieser Abtreibungseinrichtung.

Sie informierte mich über folgende Verhaltensregeln: Wir durften das Grundstück der Klinik nicht betreten und auch die Einfahrt nicht versperren. Denn sonst könnte die Klinik die Polizei rufen. Wir durften uns deshalb nur auf dem Gehsteig aufhalten und den Rasen nicht betreten. Die Aktion „40 days for life“ verpflichtet ihre Teilnehmer auch zu friedlichem Gebet. Frauen und Mitarbeiter der Klinik dürfen in keiner Weise verbal angegriffen, belästigt oder bedroht werden. Denn wenn man Frauen in Not wirklich helfen will, dann darf man sie nicht belästigen, sondern man muss auf Freundlichkeit und Liebe setzen.

Das Beten selbst vor der Klinik ist schon ein starkes Zeichen, das viele Menschen registrieren, wie meine weiteren Erlebnisse noch belegen werden.

Als wir bei der Klinik ankamen, beteten einige Menschen schon davor, die meisten davon Jugendliche. Auch meine Bekannte und ich fingen an der Linie zwischen Rasen und Gehsteig an, den Rosenkranz zu beten.

Hinter uns befand sich eine stark befahrene Straße, vor uns, hinter einigen Büschen die Abtreibungseinrichtung und rechts von uns die Zufahrt zur Klinik mit einem Parkplatz. Zunächst geschah nicht viel. Manchmal fuhr ein Auto auf den Parkplatz der Klinik und man sah die Insassen aussteigen. Dabei handelte es sich um Frauen oder auch um Paare.

Wenn ein Auto kam, dann winkten wir den Insassen freundlich zu. Meine Bekannte hatte auch Informationsmaterial dabei - für den Fall, dass uns jemand ansprechen sollte. Wer diese ankommenden und abfahrenden Leute waren und was sie in der Abtreibungseinrichtung machten, wussten wir nicht. Planned Parenthood nimmt nicht nur Abtreibungen vor, sondern verschreibt auch Verhütungsmittel.

Es war für mich ein relativ beklemmendes Gefühl, diese Menschen zu sehen und zu wissen, was in dem Gebäude vor mir geschieht. **Ich opferte mein Gebet für die Leute in der Klinik und die ankommenden und abfahrenden Menschen auf.**

Mir wurde auch klar, dass man nicht davon ausgehen kann, dass diese Frauen, Ärzte und Krankenschwestern bewusst und absichtlich Böses anstreben. Es handelt sich wohl um schwer fehlgeleitete Intentionen Gutes zu tun (nämlich: den Frauen zu helfen), mit denen eine in sich schlechte Handlung, die eine Todsünde darstellt, ausgeführt wird. Selbstverständlich wird eine solche Handlung durch derartige Intentionen nicht moralisch gerechtfertigt. Der Zweck heiligt niemals die Mittel!

Mir wurde auch klar, dass pro life pro woman bedeutet. Oft werden Frauen von ihrem Umfeld (Familie, Freund, ...) gezwungen ihr Kind abzutreiben, womit sie ein schweres Trauma und das Post-Abortion-Syndrom auf sich laden. Oder sie treiben ab, ohne sich der Folgen und der Verantwortung bewusst zu sein.

Meine Bekannte erzählte mir auch, dass **Planned Parenthood in der Regel keine Ultraschalluntersuchungen für Frauen durchführt. Denn sobald eine Mutter das neue Leben in ihr gesehen hat, fällt es ihr viel schwerer einer Abtreibung zuzustimmen, wodurch Planned Parenthood Geld entgehen würde.** Daran sieht man eigentlich, wie sehr Abtreibung der menschlichen Natur widerspricht und welche Interessen Abtreibungseinrichtungen verfolgen. Ich bekam auch einen Artikel in die Hände, in dem beschrieben wird, dass der Feminismus, der im 19. Jahrhundert entstanden war, ursprünglich pro life war und sich für Anti-Abtreibungsgesetze, das Verbot der Abtreibung und den Schutz der Frauen einsetzte. Erst in den sechziger Jahren des 20. Jahr-

hunderts begann sich diese Haltung zu ändern.

Nach einiger Zeit hörten die anderen Leute auf zu beten und verließen den Gehsteig. Nur noch meine Bekannte und ich waren übrig. Zunächst änderte sich an unserer Situation nichts. Leute kamen und gingen. Wir beteten und winkten freundlich lächelnd den Insassen der Autos zu. Plötzlich kamen zwei Autos angefahren, die in der Einfahrt parkten. Die Fahrer waren zwei Polizeibeamte in Uniform, die ausstiegen und auf uns zukamen. Meine innere Spannung stieg an, weil ich normalerweise nichts mit der Polizei zu tun habe und ich nicht Staatsbürger der USA



Im August 2000, also vor genau 11 Jahren zogen viele Beter zusammen mit Mons. Philip Reilly aus New York das erste mal in Prozession vor das Bozner Krankenhaus, um für alle an Abtreibung Beteiligten zu beten: für die Mütter, die Väter, die Familien, die ungeborenen Kinder, die in Gefahr sind, auf grausame Weise ihr Leben zu verlieren, die Gesetzgeber, die Ärzte, das Krankenhauspersonal, für alle, die diesem Unrecht der Abtreibung gleichgültig gegenüberstehen oder einfach glauben, nichts tun zu können, für eine Kultur der Liebe und nicht des Todes. Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die zu den jeweiligen Gebetsterminen kommen.

GEBET IST WIRKSAM ! ! !

Wir sehen das am Beispiel von Mons. Philip Reilly, dem es auf diese Weise in Amerika gelungen ist, dass viele Abtreibungskliniken geschlossen wurden. Auch die auf dieser Seite geschilderten Ereignisse sollen uns alle ermutigen, in unserem Gebet und in unseren Aktionen für die Betroffenen nicht nachzulassen.

BITTE KOMMT ZAHLREICH

zu unseren Gebetsvigilien, die jeweils abwechselnd am 3. Samstag des Monats um 14.30 Uhr in Bozen, Grieserhof und Meran, Provinzhaus der Barmherzigen Schwestern-Gratsch, beginnen.

**ABTREIBUNG FORDERT IMMER DEN TOD DES KINDES!
UND DAS 2. OPFER IST DIE MUTTER!**

bin. Außerdem fragte ich mich, was wir falsch gemacht hatten. Denn wir hatten keine der zuvor genannten Regeln verletzt.

Die beiden Beamten verhielten sich sehr korrekt und erklärten uns, dass wir nichts falsch gemacht hätten und selbstverständlich fortfahren könnten. Es hätte jemand angerufen und deshalb wären sie verpflichtet zu kommen und die Situation abzuklären. Wir sagten ihnen, dass wir den Rasen nicht betreten hätten und wünschten ihnen frohe Ostern. Daraufhin fuhren sie wieder ab.

Wir wussten natürlich nicht, wer die Polizei gerufen hatte. Möglicherweise das Klinikpersonal selbst, ein Jogger, Spaziergänger oder ein Klient von Planned Parenthood. Wir beteten noch einige Zeit und fuhren dann wieder nach Hause.

Meine Bekannte erzählte mir auch von der Aktion „40 days for life“, die seit einigen Jahren statt findet und heuer 140 Städte in 38 amerikanischen Bundesstaaten, vier kanadischen Provinzen und drei australischen Bundesstaaten betraf. Sie besteht aus folgenden drei Säulen: (1) Friedliches Beten und Fasten, (2) der Gebetswache 24 Stunden 7 Tage in der Woche sowie (3) Informations- und Bildungsaktionen in den jeweiligen Städten.

Jeder Tag hat ein Gebetsanliegen und man kann sich auf der Homepage für Gebetszeiten registrieren.

Sie erzählte mir weiter, dass der Bischof von Raleigh, Michael F. Burbidge, dem der Lebensschutz ein großes Anliegen ist, an den Gebetswachen vor dieser Klinik teilgenommen hatte. Ich halte das für sehr bedeutsam, weil es u.a. die Solidarität der Hirten mit den Überzeugungen und Aktionen der Gläubigen zeigt und ein Zeugnis für die Katholische Wahrheit ist.

Zudem bezeugt die Kirche damit auf herausragende Weise ihre Haltung gegenüber der Abtreibung: Man muss die Sünde hassen, aber den Sünder lieben. Es ist ein klares Zeichen gegen die Abtreibungsindustrie und gegen ungerechte Gesetze sowie ein Zeichen für die Hilfe, die die Kirche anbietet. Es gibt etwa in den Staaten eigene Heilungsexerzitionen, die für Frauen und Männer angeboten werden, die ihr Kind abtreiben ließen. Am Ende dieser Exerzitionen steht eine Messe, in der die Namen dieser getöteten Kinder genannt und Gott anempfohlen werden.

In den USA hat die pro-life-Bewegung die katholische Kirche unglaublich gestärkt und mit Leben erfüllt. Auch für den deutschen Sprachraum wäre das eine Möglichkeit, auf die die Bischöfe setzen könnten. Bischof Burbidge hat die Wichtigkeit des Lebensschutzes erkannt und verstanden, wie wichtig es ist, mit den Gläubigen solidarisch zu sein und diese Aktion zu unterstützen.

Neben dem Ankommen der Polizisten wurde mir die Wirksamkeit des Betens vor Abtreibungseinrichtungen auch dadurch bestätigt, dass mir meine Bekannte erzählte, dass vor einiger Zeit in Raleigh eine Abtreibungsklinik, vor der sie längere Zeit gebetet hatte, geschlossen wurde. Kurz gesagt: Gebet wirkt! ■

Gästebucheinträge auf unserer Homepage:

Furchtbar!!!

Ich bin in der 22. Schwangerschaftswoche, freue mich TIERISCH auf mein Sternchen und bin auf diese Web-Seite gestoßen, weil ich Ultraschall-Bilder der 22. Woche bei google gesucht habe. Frauen, die aus NICHTIGEN Gründen abtreiben wollen, sollten diese Bilder gezeigt werden!

Mord an einem Menschen! Lasst das nicht weiter zu und kämpft für das Leben und unsere ungeborenen Kinder! *Miri*

Ich finde es total schlimm was dort mit den Kindern passiert! Wie kann man das als Mutter oder Arzt zulassen: ein Baby im Mutterleib so zu zerstückeln oder überhaupt so eine Spätabtreibung zuzulassen! Das ist verantwortungslos. Mir als Außenstehende treibt das die Tränen in die Augen! Wenn jemand einen guten Grund hat abzutreiben dann bitte, aber wenigstens nur bis zur 12. Woche und nicht weil es evtl. behindert sein könnte in der 22. Woche! Ich finde das schlimm und man sollte etwas dagegen tun... *Caro*

Also ich finde die seite echt toll und das thema interessiert mich auch und in einer woche muss ich darüber eine gfs in der schule halten, das ist ein referat, das man einmal im jahr machen muss. Ich mache es in biologie, um meine note aufzubessern. Allerdings meint meine biolehrerin, ich sollte erst fragen bevor ich ein bild von eurer seite nehme oder so und ich wusste nicht wie ich fragen soll, also frage ich jetzt einfach mal hier ob ich zwei drei bilder in meinem referat zeigen darf. Ich würde mich sehr freuen wenn sie zustimmen würden. Dankeschön. *Nina*

Hochachtung vor Eurer Arbeit!

Es ist wirklich unendlich wichtig die Menschen zu informieren, damit ihnen endlich klar wird, dass schon das anfänglichste Leben von Gott gewollt ist und dass durch Abtreibung unserer Welt ein wichtiger Mensch verloren geht, der auch eine Bestimmung von Gott hatte, der vielleicht unbedingt auf unserer Welt gebraucht würde, ein berühmter Erfinder, Wissenschaftler, Friedensträger, Heiliger...

Ich wünsche Euch für euere Arbeit Gottes reichen Segen! *Doris*



Leserbriefe und Gästebucheinträge sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Sie haben auch kein Recht auf Veröffentlichung. Vorrang erhalten kurze Texte. Das Recht auf Kürzung bleibt der Redaktion vorbehalten. Briefe müssen mit der vollständigen Adresse versehen sein. Auf Wunsch werden sie anonym veröffentlicht. Wir bitten um Verständnis, dass uns weder Rücksendung noch Korrespondenz möglich sind.

In meiner Traurigkeit bin ich auf diese Bilder gestoßen. Beim Anblick der Bilder stiegen mir die Tränen in die Augen und Fassungslosigkeit und Traurigkeit über diese Grausamkeit machten sich breit.

Welcher Mensch kann einem Teil von sich so bestialisch und grausam das Leben nehmen. Kinder sind ein Geschenk Gottes und sollen auch so wertgeschätzt werden. Wir durften unseren Kleinen nie in unseren Händen halten. Wir verloren unser in Liebe erwartetes Baby Sam in der 12. Schwangerschaftswoche und wollten wissen, wie er wohl ausgesehen haben könnte. Im Spital erfuhren wir, dass er schon vor zwei Wochen gestorben war. Am nächsten Tag, nachdem ich mich noch von meinem Baby in aller Stille verabschiedet habe, musste ich ihn aus mir entfernen lassen. Das war der schlimmste Tag in meinem Leben. Wir trauern um unseren kleinen, nie geborenen Jungen.

Frauen und auch Männer die im ersten Moment an eine Abtreibung denken, sollen sich diese Bilder ganz genau ansehen, innehalten und gut überlegen, ob sie diese Grausamkeit wirklich zulassen wollen.

In Erinnerung an unseren Sohn Sam, der nicht leben durfte. *Dagmar*

Eure Seiten sind ein einziger Aufschrei für das Leben. Tausend Dankeschön dafür, mögen Euch die Worte nie ausgehen!

God bless you

Liebe Grüße aus Norddeutschland.

Horst

KALENDERFOTOS 2012 !!

Haben Sie eines oder mehrere schöne Kinderfotos von Ihren Kindern, Enkelkindern, Nichten oder Neffen? Dann senden Sie uns diese doch zu! Wir sind schon dabei, den Kalender 2012 zu erstellen und suchen passende

FOTOS

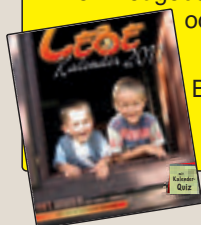
von Neugeborenen, Kleinkindern, ev. auch Jugendlichen, einzeln oder zu zweit oder zu dritt, Weihnachtsfotos und Fotos am Meer, usw.

Senden Sie Ihre Fotos an:

Bewegung für das Leben, Winkelweg 10, 39012 Meran

Oder digital an: lebe@aruba.it

Einsendeschluss ist der 30. September 2011



WICHTIG

Liebe Freunde, bitte helfen Sie mit,
durch eine großzügige Spende
unseren

KONTO - TIEFSTAND

etwas zu verbessern.

Vor allem die Vortragsreihe mit Frau
Christa Meves mit dazugehöriger Pla-
katakktion in ganz Südtirol hat unse-
rem Konto arg zugesetzt. Auch war es
neben den alltäglichen Ausgaben, die
wir zu bewältigen haben, notwendig,
einen neuen Computer anzuschaffen.
Werben Sie bitte auch weitere Freun-
de und Förderer für das Leben!

DANKE!!

Aus tiefstem Herzen danken wir an dieser Stelle
auch wieder allen Wohltätern und Spendern. Mit
großen und kleinen Beiträgen schaffen Sie immer
wieder die notwendige finanzielle Basis für unse-
re vielfältigen Tätigkeiten. Dabei ist für uns auch
die kleinste Spende eine große Hilfe und auch in
besonderer Weise Motivation weiterzumachen in
unserer nicht immer leichten Arbeit.

VERGELT'S GOTT!

Spenden können (auch ohne Erlagschein)
überwiesen werden:

- Raika Meran
IBAN: IT58 J081 3358 5900 0009 0102 443
SWIFT: ICRA IT RR3 P0
- Postkontokorrent Nr.: 21314356
- Sparkasse Ulm (D) BLZ 63050000, Nr. 89 89 82
- Tiroler Sparkasse Innsbruck (A) BLZ 20503,
Konto: 1300/005921

Unsere Bankkoordinaten für eine
Direktüberweisung vom Ausland nach Italien:
IBAN: IT58 J081 3358 5900 0009 0102 443
SWIFT: ICRA IT RR3 P0

Angabe des Begünstigten: Bewegung für das
Leben-Südtirol, Winkelweg 10, 39012 MERAN

Bitte helfen Sie uns weiterhin nach
Ihren Möglichkeiten, auch im Gebet!

Bewegung für das Leben – Südtirol



Auf dich kommt es an: -Antworten für Jugendliche Christa Meves

Werft den überflüssigen Tand unserer Zeit zum Fenster hinaus! Entdeckt, was Unsinn oder gefährlich ist, denn das erzählt Euch nur selten jemand. Mutig, unkonventionell, humorvoll so steht Christa Meves Jugendlichen Rede und Antwort, Mädchen und Jungen im Alter von 13 bis 17 Jahren, die der Psychotherapeutin von ihren alltäglichen Sorgen schreiben: Über den Stress mit den Eltern und Erziehern, über Freundschaft, Verliebtsein, Liebe und Sexualität, über den Drang nach Freiheit und die Suche nach gültigen Idealen. Christa Meves nimmt die Fragenden ernst und fordert sie heraus, weil Tabus bei ihr keine Chance haben: weder die alt-hergebrachten, noch die neuen. Vielleicht sind ihre Antworten gerade deshalb so echt, so lebensnah und optimistisch.

Christa Meves, geboren 1925, Studium der Germanistik, Geografie und Philosophie an den Universitäten Breslau und Kiel, Staatsexamen in Hamburg, dort zusätzliches Studium der Psychologie. Fachausbildung an den Psychotherapeutischen Instituten in Hannover und Göttingen. Frei praktizierende Kinder- und Jugendpsychotherapeutin seit 1962 in Uelzen. Christa Meves hat mehr als 100 Bücher veröffentlicht, die in 13 Sprachen übersetzt wurden. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Preise, darunter das Bundesverdienstkreuz erster Klasse und das Komturkreuz mit Stern des Ordens des Heiligen Papstes Gregor des Großen.

Verlag: Media Maria | Taschenbuch: 208 Seiten | ISBN-10: 9783981145229 | ISBN-13: 978-3981145229



Lebensrecht: Abtreibung, Euthanasie, PID, Stammzellenforschung ... Alexandra Maria Linder

Hat die Frau ein Recht auf Abtreibung? Haben Eltern ein Recht auf ein gesundes Kind? Nach jahrzehntelangen Debatten über Fragen rund um das Lebensrecht sind die Fronten verhärtet. Um Abtreibung, Euthanasie oder PID zu legalisieren, um Stammzellenforschung und künstliche Befruchtung zu verharmlosen und Lebensrechtler zu diffamieren, werden immer dieselben, auf den ersten Blick oft überzeugend wirkenden Argumente vorgebracht. Wer sich nicht eingehend mit solchen Fragen beschäftigt, sieht sich häufig mit dem Problem konfrontiert, passende Antworten und triftige Gegenargumente zu finden. Noch schwieriger wird es, wenn es sich nicht um Sachargumente, sondern um Parolen und Totschlagargumente handelt, die beim Lebensrecht besonders gerne verwendet werden. Alexandra Maria Linder setzt sich mit allen Themen rund um das Thema Lebensrecht und die sogenannte Kultur des Todes in journalistischem und verständlichem Stil auseinander. So passt es hervorragend in die Reihe Klartext und Klischees, die den Lesern griffige Argumente und Fakten zu wichtigen und kontrovers diskutierten Themen liefert. Geschrieben ist sie für den gutwilligen Leser, der aufrichtig fragt und zuhören und verstehen möchte.

Alexandra Maria Linder M.A. hat sich nach dem Studium der Romanischen Philologie und Ägyptologie im Sprachenbereich selbständig gemacht. Sie schreibt unter anderem regelmäßig für das Vatican-Magazin und hat im Herbst 2009 ihr erstes Buch veröffentlicht. Seit 1992 ehrenamtlich im Lebensrecht engagiert, ist Alexandra Linder zurzeit stellvertretende Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALfA) e.V. und leitet ein Telefon-Notrufprojekt für Schwangere (vital Es gibt Alternativen). Die Kärntnerin lebt mit ihrem Ehemann und drei Kindern im Sauerland.

Verlag: MM Verlag | Broschiert: 167 Seiten | ISBN-10: 3942698056 | ISBN-13: 978-3942698054



Die Dynamik der Liebe Neue Gesichtspunkte zur Natürlichen Empfängnisregelung nach Rötzer Maria Eisl / Andreas Laun

Die Entdeckung, dass die Lebensweise der Natürlichen Empfängnisregelung die Wahrscheinlichkeit einer Scheidung senkt, ist sensationell! Sofort stellt sich die Frage: Ist das wirklich wahr und warum ist es so?

Dass es so ist, beweist die „Rhomberg-Studie“. Das Arztehepaar Walter und Michaela Rhomberg untersuchte in einer internationalen Studie Fragen in diesem Zusammenhang und stellt hier die Ergebnisse vor. Warum es so ist – und diese Frage reicht weit über die Thematik der Scheidung hinaus – beleuchten Beiträge von Weihbischof Dr. Andreas Laun, Elisabeth Rötzer, Maria und Heinrich Eisl, Bischof Dr. Elmar Fischer und nicht zuletzt die vielen persönlichen Statements der Studienteilnehmer. Ein gelungener Mix aus Wissen und Praxis.

Ehevorbereitung

Nur Du und Du für immer!

Kurswochenende am **Fr. 2. bis So. 4. September 2011**

Ehevorbereitungsseminar für alle Paare, die den gemeinsamen Weg fürs Leben im Sakrament der Ehe suchen (und finden) wollen. Dabei scheint es uns wichtig, die Brautpaare immer vor dem Hintergrund des katholischen christlichen Glaubens, auf den Grundlagen des katholischen Lehramtes und ganz besonders im Hinblick auf Achtung und Schutz des menschlichen Lebens, auf den gemeinsamen Lebensweg, auf die Pflege und Erhaltung der gemeinsamen Liebe, auf das große Geschenk des Kindersegens, aber auch auf die gemeinsame Bewältigung schwieriger Phasen vorzubereiten.

Ein Priester, ein Ehepaar, ein Jurist, eine Ärztin und Fachleute zum Thema werden die Brautpaare ein Wochenende lang begleiten. Am Ende des Kurses erhält jedes Paar, das bei allen fünf Referaten anwesend war, ein Zertifikat, das in jeder Pfarrei der Diözese Bozen-Brixen zur kirchlichen Eheschließung berechtigt.

KURSBEITRAG: € 80.- pro Paar.
Übernachtungsmöglichkeit kann auf Anfrage organisiert werden.



REFERENTEN:

Rechtsanwalt: Dr. Peter Paul Brugger
Ärztin: Dr. Maria Khuen-Belasi
Priester: P. Olav Wurm OT
Ehepaare: Daniela und DDDr. Peter Egger
Margareth und Hans Lanz

ORT: Haus des Lebens, Meran

INFORMATIONEN bezüglich Termine und Ablauf des Seminars erhalten Sie im Haus des Lebens, Winkelweg 10, 39012 Meran.

ANMELDUNG:

Tel. & Fax 0039 0473/237338
hausdeslebens@gmx.net

Anmeldeschluss:
29. August 2011

Die maximale Teilnehmerzahl beträgt jeweils 10 Paare;

VERANSTALTER:

Forum für Ehe und Familie - Südtirol

IM HAUS DES LEBENS - MERAN - WINKELWEG 10

WICHTIG!

Freunde werben LEBE-Leser! Wachset und vermehret euch!

**Dieser Ausspruch soll uns ermutigen unsere Leserfamilie zu vergrößern.
Damit können auch Sie ganz konkret etwas beitragen zum Schutz des Lebens.**

Sicherlich gibt es in Ihrem Verwandten- und Freundeskreis Menschen, die die Zeitschrift LEBE noch nicht kennen. Werben Sie diese doch als Leser. Jeder Leser erhöht die Zahl der Verteidiger der ungeborenen Kinder, der Alten und Behinderten, überhaupt aller Menschen von der Zeugung bis zum natürlichen Tod.

Schicken Sie diesen Abschnitt an: **Bewegung für das Leben - Winkelweg 10 - 39012 Meran.**

Name, Vorname	Straße u. Hausnummer	PLZ, Wohnort

WIR SENDEN LEBE KOSTENLOS!!!

Adressänderung oder Korrektur

Haben wir Ihren Namen oder Ihre Anschrift falsch geschrieben, hat sich Ihre Anschrift geändert oder ist der Adressat verstorben? Dann machen Sie nachstehend die richtigen Angaben, schneiden Sie diesen Coupon aus und senden ihn an die **Bewegung für das Leben, Winkelweg 10, 39012 Meran. Danke!**

(Sie helfen damit Zeit und Geld sparen - Danke! Viele LEBE kommen unzustellbar zurück)

Bisherige Anschrift:

Name: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____

Richtige / neue Adresse:

Name: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____
Sonstiges: _____

WICHTIG!

Wie kann ich sicher sein, jemanden wirklich zu lieben?

von P. K. BRANDMAIER

Die Erfahrung zeigt, dass wir bei der Liebe nicht immer klar sehen, dies ist manchmal schmerzlich, denn Liebeswunden gehören zum Schmerzlichsten überhaupt. Offensichtlich ist es nicht leicht, innere Sicherheit darüber zu finden, ob man jemanden wirklich liebt. Ist man sich über die eigenen Gefühle nicht im klaren, gibt es die Versuchung sich auf Beweise oder Zeichen zu stützen.

Der Grund dafür ist, dass die Liebe keine definierbare Idee und auch kein messbares Phänomen ist. Liebe ist nicht machbar und auch nicht festhaltbar. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sollen hier einige praktische Anhaltspunkte gegeben werden, die helfen können, die Wahrhaftigkeit einer Liebe zu testen:

- Ist es der Freund/die Freundin, den/die ich liebe, oder das Gefühl der Verliebtheit, das ich empfinde? Manchmal ist man so sehr von dem aufregenden Gefühl der Liebe ergriffen, dass man nur sich selbst sieht und die Aufmerksamkeit den anderen gegenüber aus den Augen verliert.

- Die eigentliche Frage heißt deshalb nicht: Liebe ich sie/ihn? Sondern, habe ich den festen Willen, sie/ihn zu lieben? Denn die Liebe ist weniger ein Gefühl, als vielmehr eine Entscheidung, eine Wahl, ein Lieben-Wollen.

- Mit diesem Lieben-Wollen ist die Bereitschaft zu Verzicht und Opfer verbunden. Kann ich aus Liebe zu ihm/zu ihr meine eigenen Interessen zurückstellen?

- Die Liebe zwischen Mann und Frau ist ausgerichtet auf Fruchtbarkeit. Kann ich mir ihn/sie als Vater/Mutter meiner Kinder vorstellen?

- ...bis dass der Tod euch scheidet. Wie geht es mir bei den Gedanken, mit ihm/ihr zusammen alt zu werden, das ganze Leben miteinander zu teilen?

- Schließlich ist nicht zu vergessen, dass die Liebe eine Beziehung zwischen zwei Personen ist. Ohne Gegenseitigkeit und Dialog gibt es keine Liebe. Den Weg um die Wahrhaftigkeit meiner Liebe herauszufinden, ist ganz einfach: Mit der Person sprechen, der meine Zuneigung gilt.

Die Jungen sollten aus der Weisheit und Lebenserfahrung der Alten lernen.

Ein Ehepaar, das 67 Jahre glücklich verheiratet ist, erzählt:

Markus: Wir sind 89 und 90 Jahre alt und haben 1925 geheiratet. Und wir lieben uns immer noch. Wie das möglich ist? Ich sage dir, das ist viel einfacher als man glaubt. Alles hängt nur von der Auffassung ab, die man von der Liebe hat. Lieben heißt, sein Glück darin zu finden, den anderen glücklich zu machen. So erscheinen unsere eigenen Wünsche, die sich dem Glück des anderen entgegenstellen könnten, nicht mehr vorrangig. Und wenn du alles auf das Glück des anderen setzt, gibt es keinen Grund, warum es nicht für immer sein sollte.

Georgette: Natürlich muss man sich in einem bestimmten Grad selbst vergessen, was nicht immer leicht ist. Manche Fragen können sogar zur Ursache schwerer Konflikte werden. Was uns betrifft, wussten wir, als wir heirateten, dass wir in den wesentlichen Fragen übereinstimmen: im Glauben, in der Familie, in der Erziehung der Kinder, bei den Freunden und in anderen Fragen. Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, fallen viele Diskussionen von selbst weg. Es bleiben die kleinen Schwierigkeiten des täglichen Lebens, die man immer überwinden kann, wenn man es wirklich will. In diesem Bereich ist Offenheit etwas Grundlegendes. Es ist unbedingt notwendig, sich alles sagen zu können und unverzüglich klarzumachen, wo ein Problem liegt. Aber mit dem Verlangen, gemeinsam eine Lösung zu finden, die beide zufrieden stellt. Schweigen ist niemals eine Lösung.

Markus: Aber wie – wirst du fragen – sieht das konkret aus, den anderen glücklich machen? Auch das ist sehr einfach. Man muss auf die kleinen Bedürfnisse achten. Alle Gelegenheiten finden, dem anderen seine Aufmerksamkeit zu zeigen und ihn zutiefst respektieren. Die Achtung vor dem anderen ist eine Grundregel. Und wenn du noch eine gute Portion Humor hinzufügst, ergibt das fast schon ein Patentrezept.

Wie jeder andere, so haben auch wir Schicksalsschläge erlebt, als Ehepaar und auch im Leben überhaupt: Eine erste Trennung aus beruflichen Gründen. Während dieser Zeit haben wir uns täglich geschrieben. Eine Krankheit nach der Geburt unseres dritten Kindes, durch die meine Frau vier Monate lang an das Bett gefesselt war. Der Krieg, der uns zweimal trennte. Da war keine Korrespondenz möglich, außer zwei kümmerlichen Postkarten pro Monat. Die Auflösung meiner Firma durch das Gericht, usw.. Diese Prüfungen haben unsere Einheit jedoch niemals gefährdet. Im Gegenteil, sie haben uns noch mehr zusammengeschweißt.

„Bleib nur liegen, Schatz!!!!“

In einem Radiowettbewerb wurde die Frage gestellt: Was ist der schönste Satz, den eine Frau von Ihrem Mann hören kann?

Nach vielen Vorschlägen bekam eine Anruferin den ersten Preis, indem sie sagte: Das Schönste, was mein Mann zu mir sagen kann, ist wenn unser Baby morgens um 2.00 Uhr schreit, wenn ich schon aufstehen möchte, er aber dann den Arm zu mir herüberlegt und sagt: „Bleib' nur liegen, Schatz, ich stehe schon auf.“

Georgette: Für uns sind unsere Kinder die größte Quelle der Einheit. Jetzt natürlich auch die Enkel und Urenkel, denn ihnen gilt unsere ganze Fürsorge und Liebe.

Markus: In den 67 Jahren hat sich unsere Liebe sicherlich entwickelt. Was wir jetzt füreinander empfinden, ist etwas anderes, als das bewundernde Staunen, als wir uns gefunden haben, oder als die leidenschaftliche Liebe in der ersten Zeit unserer Ehe. Ich würde sogar sagen, dass die gegenseitige Liebe von Tag zu Tag durch alle Freud und alles Leid, das wir durchlebt haben, reicher wurde, sowie durch alle gemeinsamen Erinnerungen und die tiefe Kenntnis, die wir voneinander haben.

Georgette: Waren wir füreinander geschaffen? Ich weiß es nicht, ob dieser Ausdruck für uns zutrifft. Ich glaube vielmehr, dass wir füreinander geworden sind. Wir haben uns gemeinsam entwickelt, der eine durch den anderen.

Wir haben das Glück, nicht an großen Gebrechlichkeiten zu leiden. Allerdings sehe ich nicht mehr gut und mein Mann hört nicht mehr so gut. Dazu meinte kürzlich eine Freundin: Ihr seid derart verbunden, dass ihr beide nicht mehr als zwei Augen und zwei Ohren braucht.

Mit freundlicher Genehmigung
der Gemeinschaft
Emmanuel.



Wenn die Kinder ihre eigenen Wege gehen

Klar und liebevoll zur eigenen Position stehen

von ALAIN BANDELIER, www.vision2000.at

Viele Eltern sagen: Wir haben die Kinder doch im Glauben erzogen, sie im Umgang mit dem anderen Geschlecht angeleitet. Und jetzt studieren sie und leben in einer „Beziehung!“ Was haben wir falsch gemacht?

Eine Leserin schreibt: „Im ersten Studienjahr hat sich meine Tochter in einen Studienkollegen verliebt. Ursprünglich wollte sie auf die Ehe warten. Jetzt bittet sie mich, sie zum Arzt zu begleiten, damit dieser ihr die Pille verschreibe. Sie war ein liebes Mädchen, engagiert in der Pfarre. Wir hatten über alles geredet. Sie war von einem Ideal beseelt. Und jetzt entdecke ich, dass sie mit diesem Burschen schläft: ‚Daran ist doch nichts Schlimmes, wir lieben einander!‘ Mit meinen Illusionen ist in mir eine Welt zusammengestürzt. Was habe ich falsch gemacht? Welche Sicht der Ehe habe ich ihr vermittelt, welches Zeugnis gegeben?“

Als Eltern und Erzieher können wir uns durchaus solche Fragen stellen. Das schadet nicht. Aber sich so zu fragen, heißt nicht, Schuldgefühle zu pflegen. Man muss zugeben, dass wir in einer Welt leben, die sich weit vom Evangelium entfernt hat. Wir haben eben keinen direkten Zugriff auf die Vorstellungen und die Sitten unserer Zeit. Auch dürfen und

können wir die Grundentscheidungen dieser jungen Erwachsenen (vielleicht sind es nur große Jugendliche) nicht an ihrer Stelle treffen. Andererseits aber sollen wir sehr wohl sagen, was wir davon halten. Ich bin eigentlich froh zu hören, dass dieses Mädchen sich auf ein Gespräch, das für Mutter und Tochter lästig ist, einlässt.

Wo liegt nun aber der Fehler? Der erste, leider allzu häufige ist, dass junge, überzeugte Christen sich in „Partner“, die weder dieselben Überzeugungen, die gleiche Lebensperspektive, dasselbe Ideal haben, verlieben und mit diesen intim werden. In neun von zehn Fällen ist das ein Wahnsinn.

Man wird mir jetzt entgegenhalten: Keiner weiß im voraus, wo die Liebe hinfällt. Und ob! Man muss nur die Ehepaare (und die Gottgeweihten) fragen, was sie tun, um treu zu bleiben, wenn ihnen jemand in den Blick gerät und ans Herz klopft, der verführerisch auf sie wirkt und verfügbar erscheint. Weil ich eben einen wirklichen Partner, eine echte Partnerin, eine wahre Kommunion des Leibes, des Herzens und der Seele erhoffe und erwarte, deswegen lasse ich meine Gefühle und meine Sinnlichkeit nicht bei der erstbesten Gelegenheit mit mir durchgehen.

Der zweite Fehler: nicht überhastet ein (zwar nicht offizielles, aber tatsächlich bestehendes) Eheleben beginnen. Da sperrt man sich in eine intensive, intime Beziehung ein, noch bevor man die erforderliche äußere (soziale, berufliche, wirtschaftliche) Autonomie, noch die innere (die psychologische, intellektuelle, spirituelle, gefühlsmäßige Reife) erlangt hat. Denn nur diese Autonomie ermöglicht eine wirkliche Entscheidung und ein Engagement für die Zukunft. Diese unreifen Beziehungen sind keine Vorbereitung auf die Ehe, sondern auf eine Scheidung. Da lernt man nicht wirklich eins zu werden, sondern auseinander zugehen. Und wenn man dann aufwacht, leidet das Herz.

Der dritte heute so weit verbreitete Irrtum, dass man ihn für wahr und auf der Hand liegend ansieht: dass man Mädchen mit Pillen traktiert. Als wäre es risikolos, das empfindliche weibliche Gleichgewicht durcheinander zu bringen, noch dazu in einer Phase, in der es sich überhaupt erst einstellt und stabilisiert! Und klar gesagt werden muss auch: Man tut so, als gäbe es später keine Risiken für die Gesundheit und die Fruchtbarkeit!

Klarerweise sind in diesen wilden Ehen die natürlichen Methoden der Empfängnisregelung von vorneherein in Misskredit: Sie erfordern Rücksichtnahme, Dialog, Verantwortung; sie stehen im Widerspruch zum gebieterischen Gesetz des „Reichs der Sinne.“ Mit diesen Methoden haben vor allem die Burschen, für die ihre Schöne jederzeit verfügbar sein soll, keine besondere Vorliebe. Man mag nun einwenden, es sei immer noch besser, die Pille zu nehmen, als eine Schwangerschaft – in neun von zehn Fällen eine Abtreibung – zu riskieren. Also, das kleinere von zwei Übeln zu wählen. Klar! Aber ist nicht auch das bezeichnend? Es macht deutlich, dass das Kind von Anfang an ausgeschlossen wird aus diesen jugendlichen Lieben, in denen man eher ein symbiotisches Gespenst sucht als dass man an der Zukunft baut. Ich kenne Jugendliche; die warten, Verlobte, die warten. Sie bewundere ich. In ihnen wird eine besondere Gnade spürbar. Manchmal erkennt man sie an ihren Blicken, ihren Gesten. Aber auch jenen, die diese innere Schönheit bereits verloren haben, sei gesagt: Man kann sie sich neu schenken lassen. ■

Zeugnis

Als ich Franz kennen lernte, versuchte ich zuerst, ihm als Freund zu begegnen, ohne auch nur einmal daran zu denken, dass er mein Mann werden könnte. Ich weiß noch, dass ich ihn anders fand als alle anderen Männer, netter und offener, also besser als die anderen. Aber ich wusste nicht, warum. Nach und nach gelangte ich zu der inneren Überzeugung, dass „er“ es ist und ich spürte eine große Befreiung in mir. Ich konnte ganz ich selbst sein und mich geben wie ich wirklich war, ohne den Eindruck zu haben, beurteilt zu werden.

Ich glaube, es gibt eine Dimension der Wahrheit in der Liebe. Man versucht nicht, dem anderen etwas vorzuspielen. Man strengt sich nicht an, ihm zu gefallen und man passt sich ihm auch nicht um jeden Preis an, ohne Rücksicht auf die eigene Persönlichkeit.

Wenn man die „bessere Hälfte“ gefunden hat, stellt sich ein Gefühl der Sicherheit ein, die einer inneren Gewissheit entspringt. Ich fühlte mich in der Lage, mit Franz eine Familie zu gründen. Trotz einiger Anpassungsschwierigkeiten die sich aus unseren unterschiedlichen Temperamenten ergaben, fand ich einen tiefen Frieden. Unsere Verlobungszeit war nicht so einfach, was auch bewies, wie notwendig sie für uns war. aber die innere Gewissheit zusammenzugehören, hat uns niemals verlassen und ist auch nach fünf Jahren Ehe noch gegenwärtig.

Ulrike



Aidsbekämpfung auf den Philippinen: „Ich verkaufe ein Produkt: ABSTINENZ“

von RENÉ JOSEF CHIONG BULLECEER

Widerstand gegen den Ansturm der Kultur des Todes bringt Erfolg – vorausgesetzt er wird dem Gegner kompetent, konsequent und mit der Hilfe Gottes entgegengesetzt.

Ein Zeugnis zum Thema Aids-Vorbeugung aus den Philippinen.

Auszug aus dem Vortrag „Aids-Prävention durch Abstinenz – philippinische Erfahrungen“ beim V. Welt-Gebets-Kongress für das Leben in Rom (5.-10. Okt. 2010).

Der erste Aids-Fall in den Philippinen wurde im Mai 1984 bestätigt. Bis zum 30. September 2010, also 26 Jahre später, haben sich die Fälle auf den Philippinen auf 5.715 erhöht. 590 Betroffene sind bereits verstorben, 955 tragen ein ausgeprägtes Krankheitsbild und der Rest ist HIV-infiziert.

Wie kommt es, dass wir in einem Land von 96 Millionen Einwohnern, nur eine so geringe Zahl von Fällen haben, wo doch die WHO/UNAIDS im Jahre 1992 vorausgesagt hat, dass wir auf den Philippinen bis zum Jahr 2000 mindestens 80.000 Fälle von Aids haben werden. Forscherteams, Stiftungen, Kondombefürworter und Medien waren verwirrt, dass in ganz Asien, die Philippinen die niedrigste Aids-Rate aufweisen, obwohl alle Voraussetzungen für eine Epidemie gegeben wären. Schauen Sie sich Thailand an: Der erste Aidsfall wurde 1985 diagnostiziert, also ein Jahr später als auf den Philippinen. Doch im Mai 2010 weist Thailand über 62.000 bestätigte Todesfälle auf, verständlich bei über 1,2 Millionen HIV-Fälle im Endstadium. Und das in einem Land von 67 Millionen Einwohnern! Die Antwort ist: Im Jahre 1989 verhängte die Regierung von Thailand ein 100%-Gebot für den Gebrauch von Kondomen: Kondome überall und jederzeit. Verwenden Sie Kondome richtig und konsequent! Jetzt erntet man dort, was man gesät hat.

Zurück zu den Philippinen: Herausgefordert durch den zunehmenden Druck der Geburtenkontroll-Lobby mit ihren milliarden schweren ausländischen Geldgebern präsentierte ich im Juli 1993 meine Formel und mein Programm vor der 90köpfigen katholischen Bischofskonferenz der Philippinen. In meinem 30minütigen Vortrag konnte ich sie von der Notwendigkeit überzeugen, dass die katholische Kirche den Regierungen ihr eigenes Programm entgegenstellt. Noch am selben Tag war das offizielle Anti-Aids-Programm der Kirche „Aidsfreie Philippinen“ geboren. Es basiert nur auf Enthaltensamkeit und Keuschheit. Ich war zugleich Vorsitzender und „die Mitglieder“ dieser Nicht-Regierungs-Organisation.

Am folgenden Tag flog ich noch ganz aufgeregt zurück nach Hause, nach Cebu. Neben mir im Flugzeug saß ein Franziskanerpater. Ich erzählte ihm alles, er lächelte und fragte: „Großartig Dr. Bulleceer, aber wie viel haben dir die Bischöfe gegeben?“ Unschuldig, erwiderte ich, „mit all ihren Segnungen ...“ Der Pater fragte: „Wie wollen Sie denn diesen Segen in Geld umwandeln? Wie werden Sie das Pro-

gramm im ganzen Land zum Laufen bringen und gegen die Multi-Millionen der Pro-Kondombefürworter ankämpfen?“

Meine Antwort war schwach: „Ehrlich gesagt, Pater, das habe ich zu fragen vergessen, aber Gott wird es schon regeln.“

Ich bin stolz und glücklich, dass mein Vorgesetzter, der 79jährige, noch sehr engagierte Erzbischof von Cebu, Kardinal Ricardo J. Vidal, – ich bin auch sein persönlicher Arzt – mir das Büro und die Gehälter für meine Mitarbeiter und Krankenschwestern zur Verfügung gestellt hat.

Und so bin ich seit 17 Jahren im ganzen Land unterwegs, von einer Stadt, von einer Insel zur anderen – und die Philippinen haben bekanntlich 7.100 Inseln bei Flut und um 1000 mehr bei Ebbe. Da spreche ich über die tatsächlichen Gefahren von Aids und die verheimlichten Gefahren von Kondomen. Ich verkünde die Botschaft, „Lasst uns gegen Aids kämpfen“ und verkaufe dabei ein Produkt: Abstinenz. Meinen Zuhörern sage ich: „Vertraut mir, ich bin Arzt.“

Im Jahr 2001 schickte ich Projektvorschläge an fünf verschiedene europäische, katholische Hilfswerke, um sie um finanzielle Unterstützung zu bitten. Drei reagierten positiv und waren bereit, unser bundesweites Anti-Aids-Programm zu finanzieren. Aber zu meiner großen Überraschung kam von den drei sogenannten katholischen Hilfswerken die Auflage, dass ich neben Abstinenz und Treue auch Kondome in das Programm aufnehmen sollte.

Einen Monat später rief mich die Vorsitzende einer anderen internationalen katholischen Stiftung an: „Hallo, Dr. Bulleceer wir haben Ihren Projektvorschlag bekommen. Er ist schön, gut vorbereitet, aber es fehlt etwas, wir können das Wort Kondom nicht darin finden.“ Ich sagte: „Wir fördern das nicht.“ Und sie darauf: „Dann sagen Sie Ihrem Kardinal doch bitte, dass er gegenüber Kondomen nachsichtiger werden soll, und wir versprechen Ihnen, das Geld, das Sie für Ihre Kampagne benötigen, bereitzustellen.“ Als ich Kardinal Vidal davon berichtete, sagte er wütend: „Nehmen Sie keinen einzigen Cent!“

Durch Gottes Gnade haben wir diesen Kampf auch ohne Millionen aus dem Ausland – abgesehen von der sehr begrenzten besonderen Unterstützung von Human Life International – bestanden. Denn seit nunmehr fast drei Jahrzehnten wird Aids als Ausrede benutzt, um die Normen der sexuellen Revolution als universelle Rechte zu etablieren. ■



Und sie haben doch Recht...

Von Dipl.-Biol. KLEMENS LICHTER

...der Papst und die katholische Kirche, wenn sie – in Befolgung von Gottes Geboten – vor den Auswirkungen freizügiger Sexualmoral warnen. Dies wird nun von ganz unverdächtigter Seite bekräftigt.

Neue Studie des Guttmacher-Institutes

Das amerikanische Guttmacher-Institut, das weltweit für Abtreibung und Verhütung wirbt, legte im Januar seine Studie „Facts on American Teens' Sexual and Reproductive Health“ (Fakten über die sexuelle und reproduktive Gesundheit amerikanischer Teenager) vor. In dieser Studie wird der Gebrauch von Verhütungsmitteln, die sexuelle Aktivität, Schwangerschafts- und Abtreibungszahlen von Jugendlichen zwischen 13 und ca. 24 Jahren untersucht.

Liest man zwischen den Zeilen dieses Reports, kommt Erstaunliches zu Tage: Obwohl z. B. die Verwendung von Verhütungsmitteln durch sexuell aktive Jugendliche von ca. 58% im Jahr 1985 auf über 80% im Jahr 2008 angestiegen sei, ist die Zahl der Teenager-Schwangerschaften nach wie vor sehr hoch, ja, eine der höchsten der Welt. Gleiches gilt für die Zahlen bei sexuell übertragbaren Krankheiten: Ca. 17% aller AIDS-Neuinfektionen in den USA betrafen Jugendliche, die Zahl der Neuinfektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten insgesamt zeigt, dass diese zu 50% Jugendliche betreffen.

Das belegt eindeutig, dass das (auch Deutschland von z. B. Pro Familia und anderen selbsternannten Sexualaufklärern propagierte) Konzept von möglichst früher Sexualaufklärung in Kindergarten und Schule offensichtlich nicht funktioniert, ja, wohl sogar das Gegenteil bewirkt. Zwar sind die Zahlen der Teenager-Schwangerschaften insgesamt in den USA zwischen 1990 und 2005 zurückgegangen, das führt das Guttmacher-Institut auf Erfolge der Verhütungskampagnen zurück, dabei übersieht man aber, dass in diesem Zeitraum die sog. „Notfall-Verhütung“ mit der „Pille danach“ zunahm (die hierdurch getöteten Kinder zählen in der Schwangerschaftsstatistik nicht mit) und dass auch der Beginn der sexuellen Aktivitäten der Jugendlichen auf ein höheres Alter zurückgegangen ist, was sicher nicht auf die Versorgung mit Verhütungsmitteln zurückzuführen ist,

sondern auf Abstinenz-Kampagnen der US-Regierungen unter Reagan und Bush.

Verhütung – Abtreibung

Dass die Propagierung von Verhütung nicht in der Lage ist, Abtreibungen zu verhindern, belegt das Guttmacher-Institut selber mit eigenen Zahlen:

A. M. Linder berichtet in Zenit.org vom 16. Februar, dass 54% der trotz Verhütung schwanger gewordenen Frauen abgetrieben hätten und beruft sich dabei auf Publikationen des Guttmacher-Institutes. Das „Risiko“, trotz Verhütung schwanger zu werden, liegt nach einer anderen Studie („Improving Contraceptive Use in the United States“, In Brief 2008 series No. 1) des Guttmacher-Institutes bei ca. 48%, wobei es sich teilweise um Methodenfehler, im Wesentlichen aber um Anwendungsfehler handelt.

Und die „Pille“?

Dass darüber hinaus Verhütung sehr gefährlich sein kann für Leib und Leben der Anwenderinnen, zeigt sich bei der sog. „Pille“: Selbst mehr als 50 Jahre Forschung und Entwicklung haben es nicht einmal geschafft, diese Präparate gesundheitlich unbedenklich zu machen, im Gegenteil, die durch die „Pille“ hervorgerufenen Schädigungen mehren sich.

Selbst, wenn also diese gesundheitlichen Schädigungen der einzige Kritikpunkt wären, müssten diese Mittel weltweit genauso geächtet werden wie DDT oder Zyklon-B. Denn die „Pille“ und andere Mittel der hormonalen Verhütung sind auch verantwortlich für den Tod von vielen Millionen Menschen: Frauen, die sie eingenommen haben und in weitaus größerer Zahl gezeugte, aber durch die Hormone am Leben gehinderte ungeborene Kinder.

Kardiovaskuläre Risiken, erhöhtes Thrombose-Risiko, Pulmonalembolien, Krebs, um nur einige zu nennen, bedrohen die Frauen, die sich auf die „Pille“ einlassen. Da die „Pille“ den Eisprung nicht zuverlässig unterbindet, kann es immer wieder trotz „Pille“ zur Zeugung eines Kindes kommen. Durch weitere Wirkungen der Pillenhormone wird dieses Kind aber am Leben gehindert und stirbt dann in einem sehr frühen Stadium seines Lebens.

Dazu kommen – neben gravierenden Auswirkungen auf die Umwelt – verheerende familiäre und gesellschaftliche Folgen: Die von selbsternannten Frauenrechtlerinnen so hoch gepriesene Befreiung der Frau zeigt sich heute darin, dass die Frauen durch die „Pille“ und andere Verhütungsmittel sexuell immer

verfügbar gemacht, Ehen und Familien zerstört und die Jugendlichen frühsexualisiert und dadurch bindungsunfähig gemacht werden.

Folgerichtig titelt „Die Tagespost“ am 14. 12. 2010 in einem Beitrag von S. Rheder: Pille beschert „reproduktive Krankheit.“ Und das kommt der Wahrheit wesentlich näher als der schönfärberische Begriff „reproduktive Gesundheit“, der vom Guttmacher-Institut, von UNICEF, UNFPA und anderen UN- und EU-Organisationen geprägt und verwendet wird und nichts anderes meint als das Töten ungeborener Kinder durch Abtreibung und sexuelle Ausbeutung durch Verhütung.

1968: „Humanae vitae“

Man kann also sagen: Papst Paul VI hatte recht, als er in der Enzyklika „Humanae vitae“ 1968 die Verhütung ablehnte als einen der menschlichen Natur nicht angemessenen Weg. Dieses prophetische Wort des Papstes sollte heute jeder gelesen haben. Schade, dass die meisten, die dieses Dokument pauschal verurteilen, es nie gelesen haben, schade auch, dass die deutschen Bischöfe dieses Dokument in der Königsteiner Erklärung abgewertet und – für Deutschland – unwirksam gemacht haben. Die Rücknahme der Königsteiner Erklärung der deutschen Bischofskonferenz von 1968 ist dringend überfällig! ■

Empfehlenswerte Literatur:

Papst Paul VI., Über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens – Enzyklika „Humanae vitae“.

Walter Ramm, der Papst und die „Pille“ – ein Zeichen, dem widersprochen wird. Schriftenreihe der Aktion Leben e. V., Heft 30.

Sexualität, Verhütung und Abtreibung finden Sie auf der Internetseite

www.aktion-leben.de



Selbstbefriedigung – Ich will loskommen!

aus: www.younmagazin.com

Liebe Jenny!

Überall wird gesagt, dass Selbstbefriedigung total ok ist und dass man das ruhig machen soll, aber ich hab ein großes Problem damit. Bei mir geht das schon ca. seit meinem 9. Lebensjahr. Das ist traurig und wahrscheinlich auch sehr erschreckend, aber leider wahr. Am Anfang war das eher ein „lustiges Spiel“, probierte es immer öfters und öfters. Schneller als ich zugeben wollte, wurde es zur Sucht. Mit ca. 13 Jahren nahm mein Glaubensleben eine starke Wende, ich war sehr erfüllt vom Glauben und ein begeisterter Christ. Das half mir ein wenig davon wegzukommen. Doch zwischendurch machte ich es immer wieder. Ich beichtete es auch, aber letztendlich wurde ich dennoch schwach, wegen eines Schicksalsschlags vor zwei Jahren entfernte ich mich ein wenig von meinem Glauben bzw. von Gott. Und da machte ich es immer öfters. Oft sogar täglich. Aber genauso fühlte ich mich schmutzig. Doch das Verlangen danach wurde immer größer. Dieses Jahr versuchte ich wieder, meinen Glauben zu vertiefen, konnte es auch ein paar Monate ohne Selbstbefriedigung aushalten, aber es hielt nicht lange. Ich merkte natürlich auch, dass ich es meist immer tue, wenn ich mich einsam fühle, und das ist sehr oft. Und ich habe es langsam wirklich satt, ich möchte davon loskommen. Was soll ich tun?

Julia 16

Liebe Julia!

Danke für deine Offenheit. Danke auch für deinen Mut, darüber zu sprechen, auch wenn die ganze Welt heute sagt, dass Selbstbefriedigung ganz normal und ok ist. Wenn wir nämlich tief in unser Herz hören, spüren wir, dass das nicht so ist. Dieses innere komische Gefühl, das nachher zurückbleibt, kommt nicht daher, dass uns irgendjemand einredet, dass es nicht gut ist, es kommt daher, dass wir unseren Leib, der so großartig und so schön ist, nicht so verwenden, wie er gedacht ist. So viele sprechen heute von der „Harmonie“ von Körper und Geist. Wenn wir die Sexualität nur auf uns selbst richten, dann machen wir genau diese Harmonie kaputt. Du hast ja das in gewisser Weise gespürt. Was also tun, wenn man davon loskommen will? Ich glaube, es sind vor allem drei Dinge. Zum einen, wirklich für sich zu wissen, warum Selbstbefriedigung nicht ok ist, zweitens, Angriff nach vorne, d.h. nach dem zu suchen, was dich wirklich erfüllt, und drittens, alles einfach vor Gott hinzulegen, mit dem Wissen, dass er dich liebt und dich führt, ohne zu viel Aufmerksamkeit auf unsere Schwächen zu legen. Es geht nicht darum, immer ein perfektes Leben zu führen, ohne schwach zu sein, sondern den Mut zu haben, immer wieder neu anzufangen, nach dem Guten zu streben.

Zuerst zu Punkt eins. Warum ist Selbstbefriedigung nicht gut? Wenn wir erwachsen werden und unser Körper sich verändert, ist es klar, dass auf einmal alles interessant wird, was mit Sexualität zu tun hat. Und diese Zeit als Jugendliche ist so wichtig, denn hier lernen wir die ganze Sache richtig einzuordnen, wir „reifen“, wie man so schön sagt, damit wir Menschen werden, Persönlichkeiten, die sich selbst gehören, d. h. die nicht planlos ihren Trieben und ihrer Sexualität ausgeliefert sind. Man kann ja nur das herschenken, was einem gehört. Was ist später einmal die Liebe, auch die körperliche Liebe, für ein Geschenk, wenn man sich selbst nicht gehört?

Du hast die Erfahrung gemacht, dass Selbstbefriedigung sehr schnell zur Sucht wird. Sucht ist das, wo man sich nicht gehört. Zuerst ist der Drang danach sehr groß, aber dann folgt die Enttäuschung, vor allem über sich selbst, dass man mehr seinem Körper gehorcht als umgekehrt. Dann kommt die Sache mit dem „sich schmutzig“ Fühlen. Es wird oft gesagt, dass dieses Gefühl nur von der Gesellschaft kommt oder einem von Kirchenleuten so einge-redet wird. Ich glaube, dass einem heute eher sogar das



Gegenteil einge-redet wird. Wie auch immer. Lass dir auf jeden Fall mal eines sagen: Du bist unendlich wertvoll, dein Leib, deine Sexualität sind niemals etwas Schmutziges! Aber genau das ist der Grund, warum wir so vorsichtig damit umgehen! Je wertvoller etwas ist, desto mehr müssen wir darauf aufpassen. Was macht man zum Beispiel mit einem sehr wertvollen Gemälde? Man gibt ihm einen wunderschönen, passenden Rahmen, gibt acht, dass man es nicht unvorsichtig berührt, damit es eben nicht schmutzig wird, beschützt es streng, solange bis man es zur richtigen Zeit am richtigen Ort ausstellt, damit es gut zur Geltung kommt.

Die Sexualität soll uns zur Liebe führen. Und die Liebe ist das Wertvollste, was wir im Leben haben. Mit Selbstbefriedigung machen wir den großen Fehler, dass wir Sexualität und Liebe trennen. Wir geben dem Ganzen keinen wunderschönen Rahmen! Und wir trennen dadurch in gewisser Weise die Sexualität von dem, was wir selbst sind. Unser Körper wird irgendwie zu einem Ding, das wir benutzen. Aber unser Körper ist eben nicht einfach ein „Ding“, das sind wir selbst! Es ist das Gegenteil von Liebe, wenn wir eine andere Person benutzen, ausnützen. So auch bei uns selbst. Die Folge ist, dass wir unterbewusst die Achtung vor uns selbst verlieren. Das bringt uns dazu, uns langsam zu verschließen, und das macht uns immer unfähiger, wirklich zu lieben.

Nun zu Punkt zwei. Es ist total schwer, mit der Selbstbefriedigung wieder aufzuhören, einerseits weil die Sexualität so etwas Starkes ist, und andererseits, weil man sich mit jedem Mal noch mehr verschließt. Du hast von der Einsamkeit gesprochen. Mit Selbstbefriedigung will man die Einsamkeit in gewisser Weise

kompensieren, wird aber dadurch noch einsamer. Um aus diesem Kreislauf auszubrechen, hilft, wie gesagt, nur der Angriff nach vorne! Also, nicht bloß dagegen ankämpfen, sondern setze bewusste Taten, wo du dich für andere öffnest! Lebe deine Sehnsucht nach Liebe, indem du beginnst, Liebe zu verschenken, nicht, dir die „Liebe“ zu „nehmen“. Denn je mehr du die echte Liebe des Verschenkens erfährst und spürst, wird Selbstbefriedigung immer mehr entlarvt und uninteressant.

Konkret, wenn es mal schwer wird, schnapp dir dein Handy und ruf jemanden an, vielleicht sogar jemanden, der einsam ist, und versuch seine/ihre Probleme anzuhören. Hilf mal wieder deinen Eltern in der Küche oder beim Putzen. Engagiere dich in einer Pfarrgruppe und geh regelmäßig hin, übernimm Verantwortung. Mach etwas, was dich für andere öffnet. Es ist aber auch ein guter Tipp, das „Verzichten“ allgemein zu üben. Zum Beispiel, geh früh schlafen und steh früher auf, verzichte auf eine bestimmte Fernsehserie. Oder übe deine Kontrolle beim Essen, indem du dein Essen langsam isst. All das sind Dinge, wo du deinen Willen und deine Selbstbeherrschung trainieren kannst.

Punkt drei. Bei allem Willen und aller Selbstbeherrschung stütze dich aber nicht allein auf deine Kraft. Das funktioniert nämlich null. Leg vielmehr alles vor Gott hin. Er ist schließlich für die Liebe zuständig, aber genauso auch für unseren Leib, für unser ganzes Inneres. Du hast auch geschrieben, dass dir das schon geholfen hat. Nur hör nicht damit auf, wenn nicht alles gleich ganz locker geht. Gott ist nicht da, um dich zu verurteilen, sondern um dich zu verändern. Du bist wieder einmal schwach geworden? Punkt. Fang in der Beichte wieder von vorn an. Punkt. Selbstbefriedigung ist eine Sache, aber nicht zu glauben, dass Gott dir verzeihen oder helfen kann, ist eine andere.

Blieb einfach treu im Gebet, geh regelmäßig beichten und zur Messe, und du wirst sehen, wie dein Leben sich verändert. Aber hab Geduld, auch mit dir selbst! Der Weg zur Liebe ist manchmal mühsam und lang. Aber Gott möchte von uns, dass wir den ganzen Weg gehen, egal wie oft wir fallen. Er richtet uns wieder auf! Gott braucht keinen Perfektionismus, er braucht einfach nur dein offenes Herz!

Deine Jenny ■

Kinderpsychologie: Zu früh schon sexy

Die Kindheit wird zunehmend sexualisiert. Kinder werden beispielsweise auf „erotisch“ getrimmt, und Pornographie ist selbst für die Kleinen längst kein Tabu mehr. Mit den Folgen dieser Entwicklung beschäftigt sich die Zeitschrift „Psychologie heute“ (Weinheim bei Mannheim) in ihrer Mai-Ausgabe. „Sex sells“ (Sex verkauft sich) – diese Marketingstrategie habe jetzt auch die Kleinsten als Zielgruppe erfasst, heißt es in einem Beitrag von Doris Simhofer. Schon Kinder sähen Pornobilder in den Medien, trügen Make-up für Kids und lernten, dass man sexy sein müsse, um erfolgreich zu sein.

Einer Studie der Jugendzeitschrift „Bravo“ zufolge haben zwei Drittel der 11- bis 17-Jährigen schon einmal pornografische Bilder gesehen. In „Psychologie heute“ äußern sich Experten zu den Gefahren der Frühsexualisierung. „Zu frühe sexuelle Erfahrungen können es Kindern erschweren, später gesunde Haltungen in Bezug auf ihren Körper, auf Beziehungen und Sex einzunehmen“, so die US-amerikanischen Autorinnen des Buchs „So Sexy So Soon“ (So früh schon sexy), Diane E. Levin und Jean Kilbourne. In extremen Fällen könne die Sexualisierung durch die Medien auch krankhaftes Verhalten hervorgerufen, wie etwa sexuellen Missbrauch, Pädophilie oder Prostitution. www.kath.net

Rosenkranz als Entschleuniger

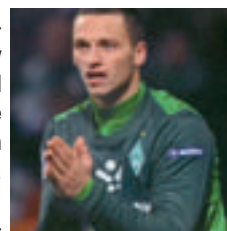
Seit Ende Januar läuft der Film „Bergblut“ in den deutschen Kinos. Drehbuch und Regie stammen vom Südtiroler Philipp J. Pamer (25). Erzählt wird darin eine Geschichte einer Bayerin aus gutem Hause, die 1809 mit ihrem Mann in dessen Heimat ins Pässeertal geht. Pamer zeichnet ein sehr katholisches Land, so wie Südtirol es damals war. In diesem Film wird viel gebetet, vor allem der Rosenkranz. Zum Filmstart erklärte der junge Regisseur gegenüber der katholischen Nachrichtenagentur, nicht nur, dass er selber mit dem Rosenkranz aufgewachsen sei, sondern empfahl auch das Rosenkranzgebet: „Das Rosenkranzgebet hat etwas sehr Meditatives und bietet Entschleunigung. Da kann man zu sich kommen.“ Vor Drehbeginn feierte das Filmteam zusammen mit dem Dorfpfarrer einen Gottesdienst. „Mit Gottes Segen hatten wir das Gefühl, nicht so allein mit dieser großen Idee zu sein.“ *PUR magazin 2/2011*



„Ich bete vor jedem Spiel“

Marco Arnautovic (21), österreichischer Jungstar beim Fußball-Bundesligisten Werder Bremen, hat sich kürzlich in einem Interview eindeutig zu seinem Glauben bekannt. „Ja. Ich bete vor jedem Spiel in der Kabine. Da bitte ich Gott um Hilfe, dass er mich und meine Familie beschützt. Und wenn ich den Rasen betrete, bekreuzige ich mich. Ich gehe auch am Sonntag in die Kirche, wann immer es geht. Das ist mir sehr wichtig.“

Auch Familie hat für den Fußballprofi einen hohen Stellenwert: „Familie ist doch für jeden wichtig. Ich bin sehr stolz auf meine Familie, die immer hinter mir gestanden ist. Jetzt will ich meinen Eltern alles zurückgeben, was sie mir gegeben haben“, betonte der Bundesligaspieler. *PUR magazin 1/2011*



Madrid
weltjugendtag 2011

wjt.youthforlife.net

www.skj.bz.it
www.weltjugendtag.de
www.Jugend2000.org
www.youmagazin.com
www.wjt-emmanuel.de
www.kreuzorden.at

Freundschaft braucht klare Grenzen

Jugendliche berichten:

Wir gehen abends gemeinsam aus, trinken etwas zusammen und unterhalten uns gut. Wir verstehen einander, tanzen zu toller Musik und genießen die Nähe des anderen, seinen Duft, seine Blicke, seine Wärme. Die Gefühle, die wir gegenseitig auslösen und die Anziehung, die wir füreinander empfinden, sind eine wunderschöne und berauschende Erfahrung. Auf einmal erleben wir eine ungeahnte Zärtlichkeit, die Erregung des Körpers durch die Berührung des anderen. Durch die dabei empfundene Lust möchten wir einander noch näher sein und in unserer Beziehung noch weiter gehen, besonders, wenn wir uns schon längere Zeit kennen.

Jede Zärtlichkeit – ob wir uns die Hand geben, einander berühren oder umarmen – bindet emotional aneinander. Keine der Gesten ist unbedeutend. Haben sie für jeden von uns die gleiche Bedeutung? Ist das Liebe? Für eine dauerhafte Beziehung ist es nötig, sich ganz nüchtern zu prüfen und sich in aller Freiheit zu entscheiden. Das braucht Zeit, bedarf auch der Geduld und einer großen Portion Selbstbeherrschung.

Dabei kommt es weniger auf Gefühle an, die je nach Stimmung schwanken können. Eine ausschließlich gefühlsmäßige Bindung gibt keinen Raum für eine freie Entscheidung. Es ist wahrhaftiger, den anderen nicht durch Gefühle zu gewinnen, sondern seine Freiheit zu respektieren und ihn als ein Geschenk anzunehmen.

AUS EINER SCHULKLASSE

Weihbischof Andreas Laun berichtet in seinem Buch „Liebe und Partnerschaft aus katholischer Sicht“, folgende amüsante Begebenheit: Der Religionslehrer war verzweifelt. Die Klasse stellte nur noch aggressive Fragen zu den typischen Reizthemen, von der sexuellen Beziehung bis zur Verhütung... In seiner Not kam dem Lehrer die Idee, die Schüler zu fragen: Und wenn ihr an der Stelle des Papstes oder des Bischofs wäret, was würdet ihr den jungen Leuten sagen? Die Schüler waren zunächst verblüfft, dann begannen sie zu reden und zu streiten. Unmöglich, sich zu einigen! Die Zeit verging, die Stunde war schon fast vorbei und der Religionslehrer machte den Vorschlag: Redet am Nachmittag weiter! Ich komme auch, und ihr sagt mir, zu welchem Ergebnis ihr gekommen seid. So machten sie es. Der Lehrer hatte alle möglichen Antworten erwartet, jedoch nicht, was diese Jugendlichen sagten: „Wir würden dasselbe sagen wie der Papst, nur öfter und strenger!“ Wie kam es zu diesem Gesinnungswandel?

Nach anfänglichem Durcheinander der Meinungen erzählte ein Mädchen ihre bittere Erfahrung. Sie war zu ihrem Freund gezogen, der aber hatte sie nur ausgenutzt und bald wieder „stehen lassen.“ Sie habe viel zu schnell ja gesagt und heute bereute sie diesen Schritt bitter. Ermutigt durch dieses Bekenntnis pflichteten ihr andere bei, Mädchen und Jungen, dass es ihnen so oder ähnlich auch ergangen sei. Folgerung: Wenn wir gewusst hätten...! Und die enttäuschte Frage: Warum hat es uns niemand gesagt? Warum hat uns niemand gewarnt? Darum: Der Papst hat recht und er sollte «noch strenger» sein.

Viele Mädchen und Jungen werden bei vorschnellen intimen Beziehungen vom anderen Geschlecht

verletzt, fühlen sich ausgenutzt und können infolgedessen niemandem mehr vertrauen. Für eine spätere feste Freundschaft und für die Ehe sind dies Belastungen, die von Gott nicht gewollt sind und nicht selten zu extremen Zerreißproben werden können. Um nicht erst aus der eigenen bitteren Erfahrung lernen zu müssen und die negativen Konsequenzen einer vorehelichen intimen Beziehung oft ein Leben lang mit sich herumzuschleppen, ist es unumgänglich, dass Jungen und Mädchen sich selbst in einer Freundschaft klare Grenzen setzen.

Es braucht Grenzen, die miteinander abgesprochen sind und zu denen sich jeder um des gemeinsamen Willens zu den Geboten Gottes und um des eigenen langfristigen Glückes wegen verpflichtet.

GRENZEN, DIE NICHT EINSCHRÄNKEN, SONDERN BEFREIEN

Was wir vor den Augen unserer Eltern nicht tun würden, das machen wir auch nicht heimlich.

Abgeschlossene, dunkle Räume werden grundsätzlich gemieden.

Ein Übernachten im gleichen Bett kommt nicht in Frage. Auch mit dem Vorsatz, nicht zu sündigen, würde dies einem Mann gleichen, der sein Vanilleeis in die Sonne stellt und betet: Lieber Gott, aber mach', dass es nicht schmilzt...!

Alles, was vom Badeanzug bedeckt wird, bleibt für den anderen «militärische Sperrzone».

Wir fragen uns immer wieder: Was suche ich bei zärtlichen Berührungen? Beim Küssen? Ist es echte Liebe, oder ist es mein eigenes Wohlbefinden, meine Befriedigung, mein schönes Gefühl? Dann steckt eigentlich Begierde unter dem Mäntelchen der Liebe, und diese Versuchung muss durch die Waffe des Verzichtes und des Gebetes vertrieben werden. Nur so wird unsere Liebe rein und stark werden.

Habe ich als Mädchen meinen Freund schon einmal gefragt, was ihn an meiner Kleidung reizt? Wo ich ihm deshalb durch weniger knappe, ausgeschnittene oder enge Kleidung helfen kann, seine Gefühle mir gegenüber rein zu halten?

Um unseren Vorsätzen treu bleiben zu können und für das Wachstum unserer Beziehung nach dem Willen Gottes, bauen wir nicht auf unsere eigene Kraft, sondern vertrauen uns der Gottesmutter Maria an und beten jeden Tag in diesem Sinn drei Ave Maria.

Der Unterschied zwischen einer begreiflichen, egoistischen Liebe in der Partnerschaft, die man auch als «Selbstbefriedigung zu zweit» bezeichnen könnte, und der wahren Liebe, die nur das Glück des anderen will, die bereit ist, sich selber und seine Bedürfnisse um des anderen willen zurückzunehmen, die verzeihen kann, die im anderen trotz aller Menschlichkeiten letztlich das Antlitz Jesu zu entdecken vermag, zeigt sich an der Frucht der Treue und des Verlangens nach beständiger Bindung. Grenzen schützen die Freiheit und fördern die Voraussetzungen für eine dauerhafte, glückliche Ehe.

Erst in der Ehe, nach einem uneingeschränkten „Ja“ zum anderen, weiß ich mich ganz angenommen. Sie ist der Raum der Geborgenheit und schafft jenes Vertrauen zwischen uns, das uns ermöglicht, sich einander in Liebe ganz zu schenken. ■



Gnade mit uns Eltern!

Terminstress in Kindergarten und Schule

Von KIRSTEN SCHWENK

Heike und Holger haben vier Kinder. Der Kleinste besucht den Kindergarten, die beiden Mittleren, zwei Mädchen, die Grundschule, der Älteste die Klasse 6 des Gymnasiums. Natürlich, auch Heike und Holger kennen die familientypischen Probleme. Mit denen hatten sie mehr oder weniger gerechnet, als sie eine Familie gründeten. Eines aber hat sie in seiner Dichte dann doch überrascht und stellt sie bisweilen vor manche Schwierigkeiten: das emsige Bemühen in der Schule, Kindergarten und Sportvereinen, die Eltern „mit ins Boot zu holen.“ Sie möglichst innig teilhaben zu lassen am Alltag ihrer Sprösslinge.

So mancher Pädagoge und Elternvertreter geht wohl zu Recht davon aus, dass moderne Eltern ständig „dabei“ sein möchten. Dass sie am liebsten neben ihren Kleinen auf der Schulbank säßen, um die Hand zu halten, die den Griffel und Füller führt. Um zu helfen, die Pausenbrote mit Bedacht aus der Dose zu kramen, die leere Kakaoflasche liebevoll wegzuräumen und, wenn es denn dann zur Pause klingelt, dem Sprössling sanft zuzuflüstern, jetzt dürfe er spielen und toben gehen. Aber nicht zu arg! So wäre doch alles viel einfacher für den Kleinen, der eh' schon mit soviel Stresspotential konfrontiert sei.

Und immer wieder Grillen ...

Da das aber (noch) nicht geht, schaut man, was denn geht. Und so werden Eltern liebevoll integriert in das „Rahmenprogramm“, das die pädagogischen Anstalten in noch wärmeres und kuscheliges Licht taucht. So bringen die Kinder der Körvers im Wechsel fast täglich „Einladungen“ auf meist liebevoll gestalteten Infoblättern mit nach Hause: Laternenbasteln zum Martinsfest, gemeinsames Singen von Frühlingsliedern im Mai, Grillfest im Stadtpark zum Sommeranfang, Wanderung im Herbst, Besichtigung von Sternwarte und Streichelzoo. Alles mit Eltern. Da kommt der „liebe Nikolaus“, dort der Karnevalsprinz, hier der Puppenspieler – und alle wollen auch den Eltern was mit auf dem Weg geben. Nur der Schulzahnarzt lässt sie noch in Ruhe.

Heiteres Spaghetti-Kochen mit Eltern (die neue Klassenlehrerin bringt sich mit dieser netten Idee ein!), besinnliches Adventssingen, Plätzchenbacken vor Weihnachten und gemeinsames Vorbereiten des Thanksgiving. Wie bereite ich einen mit Äpfeln und Maronen gefüllten Puter vor? Klar, dass dann Halloween nicht zu kurz kommen darf: Wir schnitzen gruselige Kürbisse – und Heike darf wieder einmal dabei sein. Das alles am Nachmittag – mit vier multipliziert.

Die Sommerzeit wird für Heike und Holger stets zur Mega-Prüfung. Der Deutsche grillt leidenschaftlich gerne. Das ist gesellig, und irgendwie kann sich so jeder ein Stück weit einbringen. Doch spätestens ab Juni kommen Väter aus Grillschürzen kaum noch heraus. Da werden Würstchen und Bauchspeck gedreht und gewendet – mit Eltern der Mitschüler, mit Eltern der Jungs aus dem Fußballverein, mit Eltern der Mädchen aus Ballett und Chor und, und, und. Bis man sich fragt, wer eigentlich im Verein ist, in die Schule geht oder den Kindergarten besucht: Eltern oder Kinder. Am Abend folgen „Eltern-Stammtische“. Denn die Eltern sollen sich intensivst austauschen und, wie ihre Kinder, möglichst auch selbst Freunde werden. An den Wochenenden nehmen die gemeinsamen Ausflüge zu, manchmal auch ohne Eltern. Die aber sollen die Kinder, die aus München oder Paris zurückkehren, dann um 4.00 Uhr in der Nacht am Bahnhof abholen. Und schließlich wird zu Nachtwanderungen, Feten und gemeinsamem Übernachten im Schulraum (bitte Matratzen mitbringen!) für Eltern und Kinder gebeten. Bei ganz besonderen Anlässen.

Elterntreffen der „Ehemaligen“ (für Eltern von Schulkindern, die einst gemeinsam die Elefantengruppe des Kindergartens besuchten) sollen Gelegenheit bieten, zu erfahren, wie es denn wohl Sven und Meike, Marlin und Babsi auf der Grundschule so ergangen ist. Und auch so manche Einladung zu Kindergeburtsstagen schließt die Eltern der Klassenkameraden bereits mit ein: Man bittet Sie ab 18.00 Uhr zum „gemütlichen Ausklang des großen Tages“ bei Würstchen und Pils. Gut nur, dass für die wirklich wichtigen Schultermine, wie Elternabende und Sprechstage, gerade noch Zeit bleibt. Apropos Elternabend: Längst hat sich Holger „ausgeklinkt“ aus die-



sen Veranstaltungen, wo bisweilen stundenlang von einigen engagierten Müttern diskutiert wird, welcher Radiergummi der bessere ist oder wer neben wem im Bus auf der Klassenfahrt sitzt.

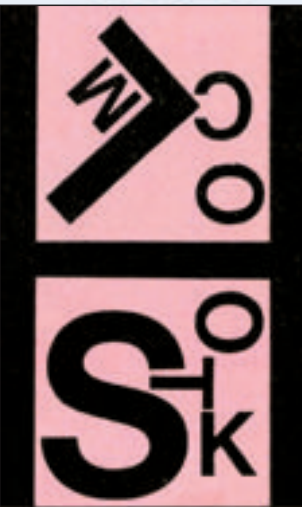
Alles nur „Ausnahmen“

Dass auch Spaghettis, Feten, Fahrten, Grillwürste und Busfahrten mit Kosten verbunden sind, spielt keine Rolle: Ist doch „ne Ausnahme, beruhigt die rührende Vorsitzende der Elternpflegschaft, Mutter eines Sohnes, Frau Körver, die soeben zum dritten Mal in zwei Wochen für fünf Personen Grillwaren und Gebäck so „nebenbei“ eingekauft hat – dieses Mal fürs Eltern-Kennenlernen-Barbecue. Alles lieb gemeint. Vieles originell, gut organisiert und sinnvoll für Kinder und Eltern. Manches bemüht und übertrieben. Für Eltern von einem oder vielleicht zwei Kindern mag ein solches „Event-Programm“ attraktiv sein. Für andere Familien ist es ein „Fulltimejob“, nur schwer zu bewältigen, wenn Hausaufgaben der Geschwister, Wäscheberge, Hausarbeit und Einkaufen anstehen. Wohin mit den kleinen Geschwistern, wenn solche Einladungen winken? Klar, es sind Angebote, keine Verpflichtungen. Doch welche Mutter will schon genau der Einladung des Drittgeborenen nicht nachkommen, der sie bei den beiden älteren Geschwistern noch folgen konnte? Auch könnte es wieder aufleben, das Klischee: Die Körver kommt nicht? Klar, drei, vier oder fünf Kinder, man weiß doch, dass das heutzutage zuviel ist...

Und die Kinder? Vielleicht wünscht sich so manches Kind bisweilen, nur etwas mit Freunden und Lehrern zu unternehmen. Mal ohne Eltern „auf die Kacke zu hauen!“ Mal ohne sie in einen Baum zu klettern oder hinter einem Busch zu hocken. „Less is more“, sagt der Engländer. Ob man von ihm lernen kann? Die Kinder würden sich freuen. Und manche Eltern sicher auch. Dann hätten sie endlich mehr Zeit: zum Grillen. ■

Heute ist Wandertag!

Überprüfe, ob du alles in den Rucksack gepackt hast!
(10 Dinge sind es.)



Kein modernes Gemälde

Ein Buchstabensalat unseres Zeichners präsentiert sich hier. Die Buchstaben richtig aneinandergereiht, ergeben den Namen einer europäischen Hauptstadt.

Im Sommer

Schaukle, kleines Segelboot,
auf den grünen Wellen.
Büßlein, von der Sonne rot,
spielt mit den Libellen.

Wend hält seinen Mittagsschlaf
auf der großen Reise.
Vöglein, das ein zweites traf,
zweifelsfrei seine, seine.

Reich an Licht ist jede Stunde,
die uns Gott gegeben.
Fischlein auf des Wassers Grund
liebt wie wir das Leben.

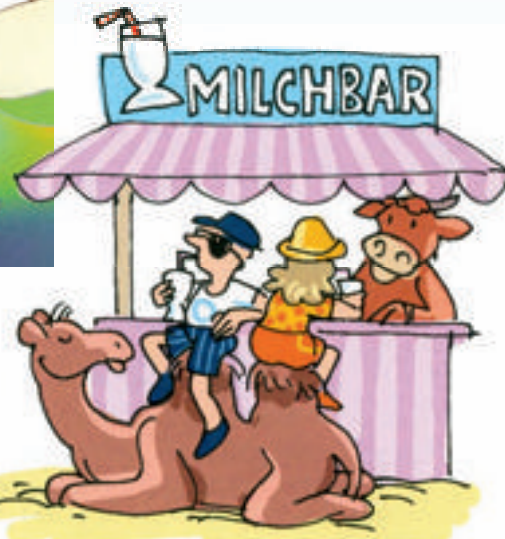
Vera Ferra-Mikura



Lisa, eine Kuh aus Südtirol, macht Urlaub in Ägypten.
Dort trifft sie das Kamel Mustafa. Bald schon sind sie gute Freunde.

Sagt Mustafa: „Weißt du was, wir machen miteinander eine Milchbar auf!“

„Gute Idee“, antwortet Lisa, „aber wie machen wir das?“
„Ganz einfach. Du lieferst die Milch und ich die Hocker!“



Wer findet die 7 Unterschiede?



Unser Ferien-Kreuzworträtsel



Wie kommt der Dackel da wieder heraus?



von Univ.-Prof. Dr.
Dr. REINHOLD ORTNER,
Diplom-Psychologe und
Psychotherapeut aus
Bamberg

Religiöse Erziehung

Was ist das eigentlich?

Immer wenn ich über das Wort «erziehen» nachdenke, taucht jene Szene aus der Erinnerung auf, die ich als junger Lehrer erlebte. Kurz vor Unterrichtsbeginn brachte eine Mutter den 8-jährigen Andreas zum Schulhaus. Aber er wollte nicht, sondern weinte, zeterte und sträubte sich mit Händen und Füßen. Die Mutter aber hatte ihn mit festem Griff an der Hand und zog, ja schlepte ihn den Weg entlang. Seine Schuhsohlen schlurften dabei auf dem Boden. Endlich waren beide vor der Schulhaustür. «So, Herr Lehrer», sagte die Mutter, «da bringe ich Ihnen meinen Andreas. Er will wieder einmal nicht. Aber wir werden ihn schon noch erziehen, wie wir ihn haben wollen.»

Hat Erziehung etwas mit «ziehen» zu tun?

Da wurde also bei der «Erziehung» buchstäblich gezogen. Heute, nach vielen Jahren der Erfahrung mit Eltern und anderen Erziehungsberechtigten, frage ich mich, ob unser deutsches Wort «Erziehen» nicht ein etwas unglücklicher Ausdruck ist, der zu mancherlei Fehlinterpretationen Anlass geben kann. Bewusst oder unbewusst leistet er bei vielen offensichtlich einer Meinung Vorschub, man müsse einen anvertrauten Menschen gewissermaßen in eine bestimmte Richtung «ziehen», ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob er damit einverstanden ist und was er dabei empfindet.

Ich kenne zahlreiche Fälle, wo nach jahrelangen «erzieherischen» Zwangsmaßnahmen bei jungen Menschen schließlich rein äußerlich die vorgesteckte Richtung zu stimmen schien, aber mit einem Mal alles ins Gegenteil umschlug. Große Bestürzung bei den Eltern. Was hatten sie falsch gemacht? Durften sie kein klares Erziehungsziel vor Augen haben? Sollten sie dem jungen Menschen keinen deutlich abgesteckten Orientierungsrahmen für die Richtigkeit seines Lebensvollzugs vorgeben? Durften sie dabei keine Maßnahmen ergreifen, die aus Geboten oder Verboten bestanden? Doch, sie durften dies alles. Aber sie hätten nicht übersehen dürfen, dass alle ihre Erziehungsmaßnahmen Sinn und Erfolg verfehlen, wenn sie ihr Kind nicht dafür gewinnen und überzeugen können, alles gewünschte Verhalten und Handeln schließlich aus eigener Einsicht, aus selbst überprüfter Verantwortung und aus frei vollzogener Entscheidung zu übernehmen. Das Kind ist kein Objekt, über das man nach Belieben verfügen darf, das man nach eigenem Geschmack «zurechtbiegen» kann, sondern ein von Gott in Richtung Selbstverantwortung und Entscheidungsfreiheit geschaffener Mensch.

Von Gott als Person erschaffen

Um die Missdeutung von «Erziehung» nochmals aufzugreifen: Oft habe ich den Verdacht, dass auch Politiker hierbei einer falschen Meinung anhängen. Dann nämlich, wenn sie Meinung und Verhalten der Menschen in einem ganz bestimmten (ihnen genehmen) Sinn beeinflussen wollen.

Dann hört man zum Beispiel von der Wichtigkeit der Erziehung «zum Klassenhass», «zur sportlichen Spitzenleistung» oder «zur Treue zum politischen Führer». Hier werden, so meine ich, freie Entscheidung und Selbstverantwortung des Menschen unter dem Deckmantel «Erziehung» vergewaltigt und missbraucht.

Ein solches Denken von der Verfügbarkeit menschlichen Verhaltens durch «Erziehung» begünstigt auch ein beachtlicher Teil der Literatur über Verhaltenspsychologie, bei welchem von tierischem auf menschliches Verhalten geschlossen wird. Wenn dann jemand noch von seinem «gut erzogenen» Hund spricht, werde ich das beängstigende Gefühl nicht los, dass wir Gefahr laufen, Menschen in gleicher Weise erziehen zu wollen wie Ratten und Schimpansen. Damit aber wäre ein zentraler Unterschied zwischen dem, was ein Mensch oder ein Tier ist, verwischt.

Jeder Mensch ist in Absetzung vom Tier von Gott als ein «Ich» erschaffen, dessen Auszeichnung die Freiheit der Entscheidung ist. Theologie, Anthropologie oder Pädagogik sagen: Der Mensch ist ein personales Wesen. Sein Verhältnis zu Gott und zum Mitmenschen ist ein «Ich-Du-Verhältnis». Dies bedeutet im Umgang miteinander die Achtung der Personenwürde, der

Selbständigkeit, der in freier Entscheidung getragenen Verantwortung. Gott respektiert diese dem Menschen geschenkte Würde. Wie könnten da wir Menschen untereinander anders verfahren?

Liebende Hilfeleistung

Wenn ich ein Kind an der Hand nehme, um mit ihm gemeinsam zu einem bestimmten Ziel zu kommen, vertraut es sich zunächst meiner Führung an. Wir besprechen miteinander, wohin wir gehen, was wir dazu brauchen und welche Verhaltensregeln wichtig sind. Wir reden auch über mögliche Erlebnisse und Gefahren. Das Kind vertraut meiner Erfahrung und richtet sich nach meinem Beispiel. Ich halte es fest, wenn eine Gefahrensituation auftaucht, und beschütze es. Aber ich lasse es auch frei laufen, wo immer sich dies als Möglichkeit anbietet. Das Kind fragt nach dem Wie und Warum der Dinge, denen es begegnet. Es will wissen, warum wir gerade diesen Weg gehen und keinen anderen, warum wir uns so verhalten und nicht anders. Und ich gebe ihm nach bestem Wissen auf alle Fragen Antwort und, für alles Verhalten eine Begründung.

Es kommt aber eine Zeit, in der das Selbstverständnis des Kindes mehr und mehr heranreift und sein Drang zur Selbständigkeit mächtig wird. Mehr und mehr will es alle Dinge selbst erproben, auch die Bedeutung des Ziels und die Richtigkeit des bisherigen Weges. Es schlägt andere Wege ein und vergleicht diese mit demjenigen, auf dem es in der Kindheit geführt wurde. Es verfolgt andere Ziele. Aber unauslöschlich im Bewusstsein ist das Ziel, das Vater und Mutter ihm aufzeigten und immer noch weiterverfolgten. Dieses Beispiel und die Erfahrung langjähriger liebender Führung und schließlich Entlassung in die Entscheidungsfreiheit und Eigenverantwortung werden Ziel und Weg seines weiteren Lebens nachhaltig beeinflussen.

Das Grundanliegen muss also sein: fürsorgende, liebende, betreuende und begleitende Hilfeleistung für einen anvertrauten Menschen, damit dieser in zunehmender Eigenverantwortung und Freiheit sein Leben in die Hand nehmen kann.

Hilfe zur existenziellen Sinnvollendung

Unzählige Male wiederholt sich in unserer Welt dieser Vorgang. Ein Kind, ein einmaliger neuer Mensch, wird von Gott in seine Existenz gerufen, mit allen Anlagen seines Menschseins. Ein vom Augenblick der Empfängnis an unzerstörbares einmaliges Ich ist entstanden. «Gott hat einen Plan mit jedem Menschen», so sagt eine alte Volksweisheit. Im Grunde genommen heißt dies, das Leben jedes Menschen hat einen persönlich zu erfüllenden Sinn.

Religiöse Erziehung hat dabei die Aufgabe, dem Heranwachsenden zu helfen, das Ziel der Sinnvollendung in Gott zu erkennen und den persönlichen Weg dorthin zu finden. Schließlich aber hängt der Erfolg religiöser Erziehung davon ab, ob es gelingt, beim anvertrauten Menschen die engste und alles umfassende Beziehung zwischen Gott und Mensch zur Entfaltung zu bringen: die Liebe. Gerade hier wird deutlich, wie echte, tief greifende Erziehung niemals mit uneinsichtigem Zwang geschehen darf. Liebe kann nicht erzwungen werden. Sie entsteht nur aus frei vollzogener Hinwendung zum geliebten Du. Keine Erziehung kann Liebe erzwingen. Die Liebe zu Gott muss vielmehr mit Einfühlungsvermögen zum Knospen gebracht, angebahnt werden. Für Liebe muss man werben. Liebe muss das Herz treffen. Und sie muss wachsen können, bis sie so stark wird, dass sie auch in entscheidenden Krisensituationen sich als frei vollzogene Hinwendung zum Du ausdrückt.

Was heißt also religiöse Erziehung?

Religiöse Erziehung heißt, dem anvertrauten Menschen durch helfende und sorgende Liebe das Herz für Gott zu öffnen, ihn bei der Suche nach dem persönlichen Weg seines Lebens mit einfühlsamer Führung begleiten, ihn durch das eigene gelebte Vorbild Bindung und Geborgenheit im Glauben erleben lassen und ihn rechtzeitig nach und nach in die persönliche Entscheidung und Verantwortung freigeben. ■





Die Macht des Gebetes

Ein Vaterunser für das Leben

von THERESA HÄUSL und RUDOLF GEHRIG

Liebe Freunde, wir heißen Theresa Häusl und Rudolf Gehrig und sind beide 17 Jahre alt. Wir besuchen noch die Schule, genießen unsere Freizeit und sind eigentlich genau wie die anderen Jugendlichen in unserem Alter.

Mit dem Unterschied, dass es für uns beide ein unerträglicher Zustand ist, dass die Abtreibung, jährlich 42 Millionen Kinderleben kostet, Frauen traumatisiert, viele Ärzte in Gewissenskonflikte bringt und dennoch von den meisten toleriert oder sogar gefördert wird. Wir sind entsetzt darüber, wie viele Frauen zur Abtreibung gezwungen werden, vom Vater des Kindes, den Eltern oder sogar von manchen Ärzten.

Wir können es nicht glauben, dass ein angeblich so freiheitliches, humanistisches und aufgeklärtes Europa die eigene Zukunft verbaut, in dem es ihre jüngsten und schwächsten Bürger auslöschen lässt und sich hinterher über eine umgekehrte Alterspyramide beschwert.

Unser Mitleid gilt den Frauen, für die es schwer zu verarbeiten ist, das eigene Kind umgebracht zu haben. Empört müssen wir feststellen, durch welchen Druck von außen sie oftmals in diese Lage gezwungen wurden.

Voller Grauen und Abscheu müssen wir lesen, dass die Leichen der abgetriebenen Kinder mittlerweile ein begehrter Rohstoff sind, um z.B. Schönheitscremes zu produzieren (vgl. Alexandra Linder: Geschäft Abtreibung. Sankt Ulrich Verlag, Augsburg 2009.)

Fassungslos und ohnmächtig stehen wir vor diesen Dingen. Der Mensch ist des Menschen Wolf, sagt man uns achselzuckend. Doch was können wir dagegen tun? Wie können wir das Morden stoppen? Wie können wir den betroffenen Frauen helfen? Wie können wir verhindern, dass noch mehr Frauen diesen verhängnisvollen Schritt tun? Was können wir für unser Gewissen tun, das über diesen untragbaren Zustand schreit? Erstmal nichts. Wir haben nicht die nötigen finanziellen Mittel, um eine Kampagne zu starten, wir haben nicht die nötige Macht, um die bestehenden Gesetze auch durchzusetzen („Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist die Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Art.1 GG), wir haben nicht den nötigen Mut, um uns für diese Sache verspotten zu lassen. Aber – wir haben das Gebet. Das klingt für euch vielleicht lächerlich, DAMIT habt ihr nicht gerechnet, und doch ist das das einzige, was wir JETZT schon tun können. Gebet? Was soll denn das bisschen Gebrabbel denn ausrichten?

Eine kleine Geschichte am Rande:

Eine Schülerin erzählte mir ganz aufgelöst, dass ihre Eltern planten sich scheiden zu lassen und sie bat mich um Hilfe. Doch was sollte ICH schon ausrichten? Wir haben ausgemacht gemeinsam zu beten, jeden Abend um 20:00 Uhr ein einziges Vaterunser. Ich habe sie um diese Uhrzeit mit dem Handy angeklingelt, damit sie die Gewissheit hatte, dass ich es nicht vergessen habe.

Und so beteten wir mehrere Wochen lang immer um 20:00 Uhr an ver-

Pilgermadonna „Maria, Mutter des Lebens“

Einige Standbilder haben sich schon auf den Weg gemacht und wandern in Südtirol.

Eine begrenzte Anzahl von Marien-Schreinen ist noch in unserem Büro verfügbar, die als Pilgermadonnen in den einzelnen Orten eingesetzt werden können. Das ganze Jahr hindurch, kann die Pilgermadonna unter den Familien eines Ortes und interessierten Personen weitergegeben werden. Dabei soll das Bildnis für jeweils ca. 1 Woche in einer Familie verbleiben.

Wir übergeben Ihnen kostenlos einen 30 cm hohen Schrein mit dem Bild „Maria, Mutter des Lebens“ von Guadalupe. Gleichzeitig händigen wir Ihnen Unterlagen zur Gestaltung einer Gebetsstunde/Andacht aus.

Sie werden sehen, wie Maria, die Mutter des Lebens den Frieden, die Freude, den Glauben in Ihre Familien bringen wird!



Rufen Sie einfach an!
Tel. 0473 237338
e-mail: bfl@aruba.it

schiedenen Orten gemeinsam ein Vaterunser.

Eines Tages bekam ich schließlich spät in der Nacht eine SMS von ihr, dass ihre Eltern sich doch nicht scheiden lassen und einen Neuanfang wagen wollen.

Wer von euch jetzt sagt, „aber ich kann nicht beten!“, der sollte es einfach mal probieren.

Oftmals genügt auch ein einfacher Blick zum Himmel...

„Aber ich vergesse das bestimmt!“ – auch hierfür gibt es Lösungen. Du kannst dir einen Zettel schreiben, dich von der Weck- Kalenderfunktion deines Handys oder der Weckfunktion deiner Armbanduhr daran erinnern lassen.

Wenn du dich entschlossen hast, uns zu unterstützen, besuche doch einmal – falls du einen Account hast – unsere Seite auf Facebook.

Sie lautet:

AIAC – Gebete für die Opfer von Abtreibung/Prayers For The Victims Of Abortion

Hier findest du mehr Informationen und du kannst auch sehen, wer sonst noch so mitmacht.

Noch etwas:

Wenn du nichts dagegen hast (und du bei der Gebetsaktion mitmachen willst), laden wir auch von dir ein Foto auf unserer Bildergalerie der Unterstützer hoch. Es zeigt das Foto eines Embryos auf dem DEIN Name steht als Symbol für deine Mithilfe.

Wenn du sonst irgendeine Anmerkung hast, du das alles für vollkommenen Blödsinn hältst, oder uns helfen willst, durch dein Gebet die Welt etwas besser zu machen, dann schreib uns eine Mail an abortionisacrime@googlemail.com. Wenn du möchtest, schicken wir dir dann einen Flyer für unsere Aktion zu, den du dann z.B. in deiner Gemeinde aushängen kannst, um noch andere zu animieren.

Natürlich sind wir uns bewusst, dass es einige unter euch gibt, die uns für absolut schwachsinnig halten und das ist auch okay so. Wenn ihr meint, uns deswegen verarschen zu müssen, dann tut das bitte. Aber wir freuen uns schon auf diejenigen, die nicht davor zurückschrecken, deswegen eventuell blöd angeschaut zu werden oder ebenfalls als bescheuert, verstockt, konservativ, uncool, ... abgestempelt zu werden.

Und diejenigen unter euch, die jetzt schon die Flinte ins Korn werfen wollen, weil es „eh nix bringt“, sollen aufhören so pessimistisch zu denken, bevor sie es überhaupt ausprobiert haben!

Jesus sagt selber: „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.“ (Lk 11,9-10)

Uns ist schon klar, dass deswegen kein plötzliches Feuer vom Himmel kommt, das alle Abtreibungskliniken vernichtet, aber wir sind ganz fest davon überzeugt, dass wirklich KEIN Gebet unnütz ist und „der da oben“ was mit unseren Gebeten anfangen kann!

Und sei es, dass auch nur eine schwangere Frau auf dem Weg zum Schwangerschaftsabbruch umkehrt und sich entschließt das Kind doch zu bekommen... Möge ihr unser Gebet helfen, auch die schwere Zeit nach der Geburt zu meistern! Die Priester unter euch, bitten wir, dieses Anliegen besonders mit in ihr Gebet zu nehmen und ggf. an andere weiterzuleiten.

Schreib uns und sag uns, was du denkst, besuch (wenn du die Möglichkeit hast) unsere Seite auf Facebook und wenn du mitmachst, sag uns Bescheid, ob es für dich in Ordnung geht, wenn wir deinen Namen auf unserer Bildergalerie veröffentlichen. ■

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ (Joh 14,6)

Facebook: AIAC – Gebete für die Opfer von Abtreibung/Prayers For The Victims Of Abortion. Antwortmail an: abortionisacrime@googlemail.com



*Toll die Aktion
dieser jungen Leute.
Machen wir also mit:
Ein Vater unser für das Leben!*

„Kinder sind das
Lächeln Gottes in den
Augen der Mütter!“

(Adalbert L. Balling)

